Nr. 120. 20. Jahrg.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen: Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährl. 3,30 Mk., monatl. 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1903 unter Nr. 8203. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 2 Mark pro Monat.

Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr beträgt für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 40 Pfg., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg. „Kleine Anzeigen" jedes Wort 5 Pfg. (nur das erste Wort fett). Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Socialdemokrat Berlin".

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Dienstag, den 26. Mai 1903.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Die Wahlsituation in Ostpreußen.

Königsberg, 22. Mai. (Eig. Ber.)

Ostpreußen umfaßt außer Stadt Königsberg noch 16 vorwiegend ländliche Wahlkreise. Da die Industrie hier fast gar nicht vertreten ist, gehörten diese Kreise bisher zu den sichersten Domänen der Konservativen. Sie brachten es bei der letzten Wahl im Jahre 1898 noch auf insgesamt 120 000 Stimmen, 13 Kreise werden von ihnen im Reichstage vertreten. 2 Kreise, Braunsberg-Heilsberg und Allenstein-Rößel, wo vorwiegend katholische Bauern wohnen, gehören zum festen Besitzstand des Centrums. Und den Kreis Tilsit-Niederung hat die Freisinnige Volkspartei bei der letzten Wahl in der Stichwahl gegen den Konservativen behauptet. Ueber der Provinzialhauptstadt Königsberg weht seit 1890 das rote Banner.

Bei den Wahlen in Ostpreußen spielt der behördliche Apparat noch immer eine ausschlaggebende Rolle. In den meisten Kreisen hat der Kandidat des Landrats schon vor der Wahl das Mandat in der Tasche. Nun hat sich ja das bei der letzten Wahl in einigen Kreisen bereits recht wesentlich geändert. Der behördliche Apparat funktionierte zwar nach wie vor, aber nicht mehr mit dem sicheren Erfolge, wie es die Konservativen gewöhnt waren. Weite Wählerkreise hatten über ihre Aufgabe bei der Wahl nachgedacht und hatten einen andren als den behördlich empfohlenen Weg eingeschlagen. Der Kandidat des Landrats galt nicht mehr überall als der richtige Mann. Dieser Umstand hat dazu beigetragen, daß diesmal die Wahlbewegung in der Provinz, insbesondere in den Kreisen, wo die Konservativen ihren Besitzstand gefährdet sehen, bereits stark eingesetzt hat.

Die Freisinnigen, die nach ihrer Haltung im Zolltarifkampfe glauben, besonderen Anspruch auf Stimmen aus den rückständigen Kreisen Ostpreußens zu haben und die besonders auch auf eine besonders rücksichtsvolle Behandlung seitens der Konservativen rechnen, sind bereits recht rührig bei der Arbeit. Sie reisen im Lande umher und verbreiten die Mär, die Socialdemokraten haben die Annahme der Zollvorlage verschuldet. Ihr Haupteinwand gegen die Socialdemokratie ist aber die angeblich so gehässige Kampfesweise der Partei, die ihre energischste Bekämpfung jedem staatserhaltenden Manne zur Pflicht mache. Welch ein Zeichen der Schwäche!

Die Konservativen haben denn auch mit ihrer Anerkennung ebenso wie bei den Zollverhandlungen, auch bereits hier im Wahlkampfe nicht gegeizt. Der konservative „Volksfreund" schrieb kürzlich über die freisinnige Volkspartei: „Die guten Absichten der Partei und die große Begabung mancher ihrer Führer — es sei hier nur der Name Eugen Richters genannt — ist bedingungslos anzuerkennen.

Das Centrum darf besondere Anstrengungen nicht machen, um einen festen Besitzstand in den beiden obengenannten Kreisen zu behaupten. Dort dürfte es wohl auf Jahre hinaus noch festsitzen.

In zwei Kreisen im Süden der Provinz werden die Konservativen von der Masurischen Volkspartei beunruhigt. Insbesondere im Wahlkreis Sensburg-Ortelsburg hatte es diese Partei bei der vorigen Wahl bereits auf etwa 6000 Stimmen gegen ca. 7800 konservative Stimmen gebracht. Vielleicht gelingt es ihr diesmal, den Konservativen aus dem Felde zu schlagen.

Die Konservativen hatten sich in den meisten Kreisen mit den Bündlern erst wegen der Kandidatenfrage auseinanderzusetzen. Insbesondere jenen neun Herren, die für den Antrag Kardorff gestimmt hatten, wurde einiger Widerstand entgegengesetzt. Selbst der brave Herr v. Massow, der doch die schöne Rede von dem auf Immnischuhen in den Reichstag jondelnden Genossen Singer gehalten hat, fand wenig Gnade vor den Landbündlern seines Kreises. Sie setzten seiner Kandidatur den energischten Widerstand entgegen. Für diese Gegnerschaft soll aber nicht nur seine Haltung im Zolltarifkampfe, sondern auch sein, bei der obenerwähnten Rede bewiesenes, hervorragendes Interlekt maßgebend gewesen sein. Ein verkanntes Genie! Es wurde ihm ein rein bündlerischer Kandidat gegenüber gestellt. Doch ist diese Kandidatur, weil der Kreis durch die Socialdemokratie gefährdet erscheint, wieder zurückgezogen worden und Herr v. Massow behauptet allein das Feld.

Ueberhaupt haben die Bündler überall zurückstecken müssen. Sie haben das wohl auch in der Erkenntnis gethan, daß ihre Sonderkandidaten gegen die konservativen Kandidaten, die natürlich die Unterstützung der Landräte für sich haben, wenig hätten ausrichten können.

Auch der in der Nachwahl im Wahlkreise Memel-Heydekrug gewählte littauisch-konservative Bündler Mattschull ist abgehalftert worden. Die Deutschkonservativen haben diesmal auf ein Zusammengehen mit den Littauern verzichtet, sie haben einen eignen Kandidaten aufgestellt. Das hatte natürlich zur Folge, daß die Littauer ebenfalls ihren eignen Kandidaten nominierten.

Nachdem die Konservativen nun die Klippen der Kandidatenfrage umschifft haben, sind sie mit Volldampf in die Wahlagitation gezogen. Sie betreiben dieselbe diesmal viel lebhafter als früher; seit Wochen schon ist der ganze behördliche Apparat, als da sind: Landrat, Amtsvorsteher, Gemeindevorsteher, Amtsdiener, Pfarrer, Lehrer usw. in Bewegung. Mit voller Heftigkeit richtet sich ihr Kampf insbesondere gegen die Socialdemokratie, deren Vordringen sie selbst in den entlegensten Kreisen fürchten.

Das hat die ostpreußischen Genossen vor eine Riesenaufgabe gestellt. Von den Wahlkreisen Memel-Heydekrug, Tilsit-Niederung und Ragnit-Pillkallen abgesehen, müssen die sämtlichen übrigen Kreise von Königsberg aus bearbeitet werden. Die Königsberger Wahlleitung hat sich nun das Ziel gesteckt, neben der ehrenvollen Behauptung der Provinzialhauptstadt, noch fünf weitere Wahlkreise intensiv zu bearbeiten, d. h. nach wohlvorbereiteten Plänen jeden Ort und jedes Haus mit Flugblättern und Stimmzetteln zu versorgen. Was da zu leisten ist, kann nur der ganz ermessen, der ostpreußische Landagitation aus der Praxis kennt. Aber auch die weiteren Kreise sollen nicht unberührt bleiben, auch sie werden planmäßig bearbeitet.

Bei unsrer Agitation konnten wir bisher noch die Erfahrung machen, daß die Abneigung gegen die Konservativen in den letzten fünf Jahren auf dem Lande wesentlich zugenommen hat. Insbesondere auch die Zolltarifdebatten haben dort, wo Zeitungen, ganz gleich welcher Richtung, hingelangt sind, nicht gerade freundliche Gesinnungen für die Konservativen erzeugt, ja es hat sich, auch in Kreisen, die die Konservativen bisher auch zu ihrer Gefolgschaft rechnen durften, geradezu ein Haß gegen die agrarischen Großgrundbesitzer herausgebildet. Daß die Landarbeiter nicht gerade von den freundlichsten Gefühlen für die Konservativen beseelt sind, darf wohl nicht besonders hervorgehoben werden. Soweit sie nicht durch jahrelange Ausbeutung und Knechtung jedes selbständigen Denkens entwöhnt sind oder durch brutalen Druck noch niedergehalten werden, strömen sie in Schaaren unsrer Partei zu. Und das bietet uns die besten Aussichten, denn in Ostpreußen ist, von einzelnen Kreisen, wo noch der Kleingrundbesitz überwiegend vertreten ist, abgesehen, das Landproletariat vorherrschend. Aber auch die kleinen Besitzer und insbesondere auch die Fischer bringen uns mehr und mehr ihre Sympathie entgegen.

Ganz besonders werden ja zwei rein ländliche Kreise, Fabiau-Wehlau und Königsberg-Land-Fischhausen von den Gegnern als durch die Socialdemokratie gefährdet erachtet. Natürlich thun unsre Genossen auch alles, um diese Befürchtungen zu rechtfertigen. Besonders erfreulich ist es, zu sehen, mit welchem Eifer unsre Genossen auf dem Lande unter den größten Opfern, unter Chikanen und Drangsalierungen die Agitation fördern. Natürlich wehren sich auch hier die Gegner am verzweifeltsten. In Königsberg-Land, wo auf Wunsch des Kaisers der Fürst Dohna-Schlobitten kandidiert, wird seit Wochen von ihnen mit Hochdruck gearbeitet. In den Herrenstuben der Dorfkrüge erscheint der edle Fürst in eigner Person und sagt den Versammelten sein nicht gerade inhaltreiches politisches Glaubensbekenntnis her. Anfangs legte man ja noch Gewicht darauf, auch die Arbeiter zu diesen Versammlungen einzuladen. Da diese wenig Lust zeigten, den Fürst zu hören, versprach man ihnen Freibier, Schnaps und Cigarren. Doch man erlebte auch dann keine Freude an ihnen. Um diese Versammlungen von Elementen zu säubern, die der Durchlaucht vielleicht widersprechen könnten, wurden zu Beginn der Versammlung diejenigen, die nicht absolut staatserhaltend und königstreu seien, ersucht, die Versammlung zu verlassen. Doch o Graus, da marschierten ihnen auf einmal, Freibier, Schnaps und Cigarren im Stiche lassend, die Landarbeiter heraus, gradenwegs nach der großen Vorderstube des Kruges, wo sie dann meist den „zufällig" dort anwesenden socialdemokratischen Kandidaten trafen. Während die Herren sich dann hinten darüber unterhielten, wie man die Socialdemokratie vernichten könnte, besprachen vorn die Landarbeiter mit ihrem Kandidaten, wie man am 16. Juni die Konservativen aus dem Felde schlagen könne. Darauf hat man dann die Landarbeiter nicht mehr eingeladen und schließlich das Abhalten der Versammlungen vollständig eingestellt.

In diesem Kreise hat man auch noch einen ganz besonders gemeinen Trick zur Anwendung gebracht. **Man hat in allen Orten durch einflußreiche Leute, Besitzer, Ortsvorsteher 2c. Listen herumgehen lassen, mit der Aufforderung, diejenigen, die sich verpflichten wollen für den Fürst Dohna zu stimmen, sollen unterschreiben.** Drohungen und Versprechungen sind dabei natürlich auch nicht gespart, wenn Wähler sich weigerten, ihre Unterschrift herzugeben. Man rechnet darauf, daß auch die Leute, die durch Rücksicht auf ihre Stellung unterschrieben haben, sich am 16. verpflichtet fühlen werden, ihrer Unterschrift gemäß für den Fürst zu stimmen. Und das nennt man in Ostpreußen geheime Wahl.

Nun mögen sie in ihrer verzweifelten Gegenwehr noch so unanständige Mittel anwenden, damit werden sie das siegreiche Vordringen der Socialdemokratie nicht verhindern. Die socialdemokratische Partei hat es in Ostpreußen von 23 336 Stimmen im Jahre 1893 auf 45 644 Stimmen im Jahre 1898 gebracht. Prophezeien ist mißlich. Doch das eine kann hier unbedenklich ausgesprochen werden: Unter Anspannung aller Kräfte führen auch die ostpreußischen Genossen, gleich den Genossen in den übrigen Teilen des Reiches, den Kampf in der Hoffnung, am 16. Juni 1903 von der konservativen Veste Ostpreußens ein weiteres Stück in Trümmer zu legen. —

Wahlkampf.

Wie rot Deutschland ist, das wird bisher noch den wenigsten Menschen so recht zum Bewußtsein gekommen sein. Die Stimmenzahlen, die darüber Auskunft geben, haben sehr geringen Anschauungswert; deshalb wählen die Statistiker allerlei Hilfsmittel zur Veranschaulichung der Zahlenwerte, z. B. sind in der jüngsten Zeit mehrfach Bilder mit menschlichen Figuren, deren Größe nach der Parteistärke abgestuft sind, veröffentlicht worden. Ein beliebtes Hilfsmittel ist auch die Kreisteilung, wobei die Stärke der Parteien durch verschiedenfarbige Kreisausschnitte von verschiedener Winkelgröße dargestellt wird. Diese Bilder haben jedoch den Nachteil, daß sie ganz außer Zusammenhang bleiben mit der Landkarte, daß sie über die örtliche Verbreitung der Parteien nicht den geringsten Aufschluß geben. Um diese zu veranschaulichen, wählt man das farbige Kartenbild. Die Grenzen der Landesteile oder Wahlkreise werden richtig in die Karte eingezeichnet und an der entsprechenden Stelle mit der Parteifarbe versehen. Ein solches Bild könnte aber über die Wählermassen, die hinter den Abgeordneten einer Partei stehen, nur dann einigen Aufschluß geben, wenn die Wahlkreise ungefähr gleich stark bevölkert wären. Das ist nun aber leider in Deutschland gar nicht der Fall. Die gewaltigen Unterschiede in der Bevölkerungszahl unsrer Reichstags-Wahlkreise sind ja bekannt; hat doch der größte, Berlin 6, etwa 14 mal so viel Einwohner wie der kleinste, Schaumburg-Lippe.

Da ist der Kartograph H. Wiechel*) auf den originalen Gedanken verfallen, ein Kartenbild zu zeichnen, das, ausgehend von den natürlichen Grenzen der Wahlkreise und Landesbezirke, diese Grenzen der Volksmenge entsprechend verschiebt, die Einwohnerzahl also durch eine Fläche zu veranschaulichen. Die Veranschaulichung der verschiedenen Einwohnerzahlen der Wahlkreise durch verschieden große Flächen ist allerdings nicht das Neue; das hat man auch bisher schon gemacht. Die bisherigen Darstellungen dieser Art waren jedoch rein schematisch, ohne Zusammenhang mit der örtlichen Verteilung der Bewohner, ohne Zusammenhang mit dem gewohnten Kartenbilde. Das Neue an dem Wiechelschen Verfahren ist, daß er seine Flächendarstellung in dem Rahmen des Bildes zu geben versucht, unter dem wir die Karte von Deutschland kennen. Selbstverständlich bleibt das Bild nicht das Gleiche. Der kleine rote Kreis, den Berlin auf den üblichen Karten darstellt, dehnt sich gewaltig und mit den beiden benachbarten socialdemokratischen Kreisen drängt er die übrigen Teile der Provinz Brandenburg zu schmalen Streifen zusammen, zugleich schieben sich diese Gebiete weit nach der Ostsee vor, Pommern und Mecklenburg beiseite schiebend. Das ist der Zweck der Darstellung. Sie soll die Bedeutung der Volkszahl, nach Parteien betrachtet, im Zusammenhang mit ihrer örtlichen Verteilung veranschaulichen und giebt dabei zugleich ein anschauliches Bild von der Ungleichheit der Wahlkreise und damit von der Ungleichheit der Vertretung der Parteien, das noch verstärkt wird durch das auf demselben Blatte nebengestellte Kartenbild, gezeichnet nach dem alten Verfahren mit strenger Festhaltung der wirklichen Grenzen.

Der Karte ist ein Begleitwort von Dr. H. Hanck beigegeben nebst statistischen Daten und dieses Begleitwort plädiert für Beseitigung der Ungleichheit mit den Worten Dr. Sydows im „Thürmer":

„Dieselbe Begründung, die die Sicherung des Wahlgeheimnisses bei der Abgabe der Stimme verlangt, gilt auch für die Forderung der Neueinteilung der Wahlkreise. Erkennt die Regierung, wie dies durch die Sicherung des Wahlgeheimnisses geschieht, die Thatsache an, daß der Reichstag die Vertretung des Gesamtwillens sein solle und daß in Berücksichtigung dessen jedem einzelnen die Sicherheit gewährleistet werden müsse, seinem Willen unbeeinflußt Ausdruck geben zu können, so ist die logische Konsequenz, daß sie dem Willensausdruck eines jeden auch das gleiche Gewicht geben muß, da sie sich sonst mit der vorher anerkannten Thatsache in Widerspruch setzt.

Also zur Wahlsicherung die Wahlgleichheit!"

*

Zur Richtigstellung werden wir um Aufnahme folgender Zeilen ersucht:

Berlin, 25. Mai 03.

In Nr. 120 der „Freisinnigen Zeitung" werde ich als „Märchenerzähler" bezeichnet, weil ich nach einem Bericht des „Vorwärts" in einer Versammlung im fünften Wahlkreise gesagt hätte, die Freisinnigen hätten sich bei Beratung des von den Socialdemokraten ausgearbeiteten Gesetzentwurfes betreffend die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers in eisiges Schweigen gehüllt, während doch eine solche Verhandlung im Reichstage nie stattgefunden hat. Beim Nachsehen des Berichtes des „Vorwärts" finde ich, daß er in der That diese Angabe enthält.

Ich habe jetzt wichtigeres zu thun, als Versammlungsberichte durchzuschnüffeln, und deshalb ist mir diese Stelle entgangen. Aber hätte ich sie auch gelesen, so würde ich sie schwerlich berichtigt haben, denn ich hätte selbst von der „Freisinnigen Zeitung" erwartet, daß sie den Satz als das erkennen würde, was er ist, ein Mißverständnis des Berichterstatters. Soviel hätte die „Freisinnige Zeitung", wenn sie es nicht meiner Ehrlichkeit zutrauen wollte, doch meinem Verstande zutrauen können, daß ich nicht von einer Reichstags-Verhandlung sprechen würde, von der mir in jedem Augenblick nachgewiesen werden könnte, daß sie nie stattgefunden hat. In Wahrheit habe ich ausdrücklich betont, daß es zu einer Verhandlung unsrers Antrags im Reichstage nicht gekommen wäre, aber ich habe gesagt, daß bei diesem von der Socialdemokratie ausgegangenen Gesetzentwürfe die freisinnige Presse sich in eisiges Schweigen gehüllt hätte, und das ist richtig. Daß die Ministerverantwortlichkeit ein Programmpunkt der Freisinnigen ist, weiß ich, es macht aber dies Verhalten der freisinnigen Presse nur um so schlimmer.

Ebenso unnötig und nicht durch einen Irrtum des Berichterstatters entschuldbar sind die Angriffe der „Freis. Ztg." wegen meiner Aeußerung über die Stellung der Parteien zum Majestätsbeleidigungs-Paragraphen. Ich habe gesagt und halte es aufrecht, daß allein die völlige Aufhebung der Sonderbestimmungen, wie die Socialdemokratie sie beantragt, den Grundsätzen einer freimütigen Kritik entspricht, während die freisinnigen Anträge Halbheiten sind. Endlich ist es meine Ueberzeugung, die ich ausgesprochen habe und von der ich nicht abgehe, daß die Freisinnigen darauf spekulieren, etliche Berliner Wahlkreise mit Hilfe der Konservativen und Antisemiten zu gewinnen.

Nun bin ich neugierig, ob die „Freis. Ztg." hiervon Notiz nehmen wird.

Wolfgang Heine.

*

Für den Kartellkandidaten Hammer im Wahlkreise Teltow-Beeskow ist jetzt ein Flugblatt verbreitet worden, das so gut wie inhaltlos ist, wenn man nicht etwa einige geschwollene Redensarten als Inhalt betrachten will. Was soll man sich aber denken unter einem Satze wie dieser:

„Wer dem Deutschen Reiche den Ruhm seiner geistigen Kraft und Disciplin, um den uns die ganze Welt beneidet, erhalten will, der wähle Fritz Hammer!"

Soll damit vielleicht gemeint sein, daß Fritz Hammer so eine Art Geistesgröße ist, die zu Deutschlands Ruhm in den Reichstag

*) Kartogramm zur Reichstagswahl. Dr. Hanck und H. Wiechel. Gotha. Justus Perthes. 1 M.

geschickt werden muß, auf daß sie leuchte bis weit über Deutschlands Grenzen und das Ausland erkenne, welche Größe bisher unbekannt in Zehlendorf bei Berlin gelebt hat? Der brave Hammer! Der Satz wird ihm sicher so imponieren, daß er in seiner nächsten Versammlung erklären wird, er vertrete den Ruhm der Kraft der Disciplin des Deutschen Reiches gegen das Ausland.

Inhaltreicher wie das Flugblatt ist der Anhang dazu, der die üblichen Unterschriften enthält. Aus einer großen Anzahl der Orte des Kreises haben die Gemeinde- und Amtsvorsteher den Aufruf zur Wahl Hammers unterschrieben, damit ihre amtliche Autorität in den Dienst der Parteipolitik stellend. Bei Groß-Lichterfelde fiel uns die Länge der Unterschriftenliste auf. Neugierig studierten wir. Merkwürdig! Der Name war doch schon einmal da? Noch einer! Richtig! Genaueres Zusehen ergab, daß eine ganze Anzahl Unterschriften doppelt vorhanden ist. Vielleicht eine Uebung im Plural-Stimmrecht!

*

Wo ist man wahlberechtigt? Nach mehrfachen Entscheidungen der Wahlprüfungskommission können Personen, die an einem Orte außerhalb ihres ständigen Wohnsitzes mit der Absicht längeren Verweilens Aufenthalt nehmen, an diesem Orte ihre Eintragung in die Wählerlisten fordern und dort wählen. Diese Auffassung trifft zweifellos auch auf die Patienten einer Heilstätte zu. Darauf gestützt, haben die wahlfähigen Patienten der Heilstätte Beelitz, etwa 114 Personen, ihre Aufnahme in die Wählerliste in Beelitz beantragt. Der Bürgermeister hat die Eintragung abgelehnt, worauf die Abgewiesenen die Entscheidung des Landrats von Belzig angerufen haben. Von diesem ist noch keine Entscheidung ergangen.

Ungesetzlichkeiten aus dem Wahlkampfe sind wieder eine ganze Anzahl zu melden. So wurde ein Parteigenosse im Amte Lütgen-Dortmund bei der Verbreitung von Wahlflugschriften sistiert und ihm die Schriften abgenommen mit der Begründung, daß er ohne Hausierschein keine Schriften verteilen dürfe. Er beschwerte sich beim Amtmann, wurde aber mit der Beschwerde abgewiesen; auch der Amtmann erklärte, ohne Hausierschein dürften keine Schriften verteilt werden. Dieser Herr Amtmann heißt Westermann und ist gegenwärtig nationalliberaler Reichstagskandidat für Hamm-Soest!

Der Gastwirt Wiedemann in Wiemelhausen soll 20 M. Polizeistrafe bezahlen, weil er die Ankündigung zu einer bei ihm geplanten Wählerversammlung in das Fenster seiner Wirtschaft gehängt hat.

Der Ortsschulze in Großwenden (Nordhausen) ließ eine Anzahl angesehener Personen des Ortes, Schöppen ꝛc. zusammenkommen und legte ihnen den Wahlaufruf des Herrn Franke zur Unterschrift vor. Der Herr Schulze eröffnete, daß der Herr Landrat es wünsche und daß man deshalb doch nur unterzeichnen solle. Wenn nur einige Herren unterschrieben, genüge es ja ꝛc. ꝛc.

Beim Ortsvorsteher Große-Leege in Kump (Dortmund) wollten am 19. Mai mehrere Personen die Wählerliste nachsehen. Es war jedoch nur ein 18jähriges Mädchen anwesend und dieses erklärte, der Ortsvorsteher sei abwesend, von der Liste wisse es nichts, die Leute sollten doch am 25. mal wiederkommen.

Der Landrat von Wittlage, Prinz v. Schönaich-Carolath, macht unter dem Datum des 4. Mai in Nr. 528 vom 9. Mai des amtlichen Kreisblattes für Osnabrück bekannt, daß die Wahlhandlung um 6 Uhr geschlossen werde. Dabei ist das neue Wahlreglement bereits am 30. April publiziert worden.

Sonntag, den 24. Mai, sollte in Sydowsaue bei Podejuch (Stettin) eine Wählerversammlung stattfinden, in der Genossin Ida Altmann sprechen sollte. Der überwachende Beamte, Gendarm Peters, löste die Versammlung sofort nach der Eröffnung mit der Begründung auf, daß Frauen in politischen Versammlungen nicht sprechen dürften. Dabei berief er sich auch noch auf seine Instruktion.

*

Der abwesende Amtsvorsteher. In Hegermühle (bei Eberswalde) ist der Amtsvorsteher seit dem Donnerstag nicht auffindbar. Infolgedessen konnte am Sonntag eine Versammlung unter freiem Himmel nicht stattfinden, weil es nicht möglich war, das in einem eingeschriebenen Brief ihm geschickte Genehmigungsgesuch zuzustellen.

In Hegermühle darf also vorläufig nichts sich ereignen, was in die Obliegenheiten des Amtsvorstehers fällt; nicht das kleinste Verbrechen zum Exempel, da die Polizei-Obrigkeit nicht anwesend ist.

*

In die böhmischen Wälder muß der deutsche Wähler fliehen, um sich über seine Rechte und seine Interessen aufzuklären. Solch ein Bild von deutscher Freiheit entrollt eine Zuschrift, die wir aus dem 23. sächsischen Wahlkreise erhalten:

„Zur Zeit weilt unser Kandidat, Genosse Gerisch, in unsrem Kreise, um sich den Wählern, die ihn schon einmal bei der Nachwahl im Jahre 1894 in den Reichstag geschickt haben, vorzustellen. Leider stehen uns infolge des bekannten Druckes von oben nur wenig Säle zur Verfügung, während die Versammlungen unter freiem Himmel, in denen Genosse Gerisch sprechen sollte, bis auf jetzt eine Ausnahme von der Behörde verboten wurden. Die Gründe sind immer die gleichen: In der Nähe des in Aussicht genommenen Grundstücks befindliche Wege, Minderjährige, die sich irgendwo versteckt halten und zuhören könnten, und dann die in allen Verboten wiederkehrende Befürchtung, daß bei der beliebten Persönlichkeit des Reichstags-Kandidaten Gerisch ein sehr starker Andrang zur Versammlung zu erwarten sei.

Am vergangenen Sonntagvormittag sollte Genosse Gerisch in Erlbach, einem größeren Industrie-Orte circa eine Stunde von der böhmischen Grenze entfernt, sprechen. Die Versammlung wurde, wie üblich, verboten. Auf dem in Aussicht genommenen sehr großen und günstig gelegenen Grundstücke hatte sich eine große Zahl Besucher eingefunden, die die Bekanntgabe des Verbotes mit Aeußerungen des Unwillens aufnahmen. Plötzlich kam in die Menge eine impulsive Bewegung. Den Genossen Gerisch an der Spitze, strebte alles in der Richtung auf die östreichische Grenze davon. Unterwegs wuchs der Zug beständig an. Die Hausindustriellen, die am Wege, den der Zug nahm, wohnten und am Sonntag ihr bißchen Landwirtschaft bestellten, warfen Sensen, Hacken und sonstige Werkzeuge fort und schlossen sich an, so daß der Zug schließlich wie eine endlose Schlange durch das Thal zog.

An der mit Hurra begrüßten Grenze wurde Halt gemacht und erst das Ganze gesammelt. Dann ging es tief hinein in den schattigen hochstämmigen Tannenwald. Eine weite Postenkette wurde gezogen, dann lagerten sich die Teilnehmer im weichen Moose, während Genosse Gerisch einen großen Felsblock bestieg und von dort aus in flammender Rede die unerhörten Zustände geißelte, die deutsche Wähler zwingen, sich zur Ausübung eines verfassungsmäßig gewährleisteten Rechtes in die böhmischen Wälder zu flüchten.

In seiner anderthalbstündigen Rede schenkte Genosse Gerisch der Reaktion in Deutschland nichts. Der Schluß war hochdramatisch. Alle Teilnehmer erhoben sich, um mit zu geloben, ihre Kraft im Wahlkampfe für die Sache des arbeitenden Volkes einzusetzen. Darauf kehrte die Masse in einzelnen Trupps und auf verschiedenen Wegen und Stegen in die sächsisch-deutsche Freiheit zurück.

Die sächsische Gendarmerie war dem Zuge gefolgt, hielt sich jedoch während der Rede des Genossen Gerisch, der sich auf einem Terrain befand, auf dem sie nix tau seggen hatte, in respektvoller Entfernung. Die Erinnerung an diese einzigartige Versammlung wird noch lange im oberen Vogtlande fortleben."

Originell ist es auf alle Fälle, daß ein Mann deswegen nicht zum Volke reden darf, weil er sehr beliebt ist.

*

Ein Ablaß von 200 Tagen wird in Krefeld dem versprochen, der bis zum 16. Juni drei Vaterunser betet für eine „gesegnete" Reichstagswahl oder einen Beitrag zu den Kosten der Reichstagswahl giebt. Das ist eine sehr notwendige Maßregel. Wer das Centrum unterstützt, der versündigt sich so schwer an dem allgemeinen Wohle, daß er die Sündenvergebung sehr nötig hat.

*

Im 6. sächsischen Reichstags-Wahlkreise ist jetzt in der Person des antisemitischen Rechtsanwalts Hans Kohlmann aus Dresden der 10. Kartellkandidat aufgestellt worden. Hoffentlich bleibt er bis zum 16. Juni — gesund; dann kommt der Durchfall so wie so.

Die aus einem ultramontanen Dresdener Blatte stammende Nachricht, Pastor Reichel beabsichtige von der Kandidatur in Dresden-Altstadt zurückzutreten, wird im „Dresdener Anzeiger" als Erfindung bezeichnet.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 25. Mai.

Die Verleugnung der Verleugnung.

In ihrer offiziellen Wahlschrift hat die nationalliberale Partei ihr eignes Werk, den neuen Zolltarif, für den sie mit 48 gegen 1 Stimme eintrat, verleugnet und erklärt, daß dieses von ihr selbst geschaffene Gesetz nicht drei Monate lang vom deutschen Volke ertragen werden könnte. Wir haben diese Thatsache mit Citaten aus der offiziellen Wahlschrift des Centralbureaus der nationalliberalen Partei belegt:

Nun erhalten wir aus Hessen diese eilige Zuschrift eines dortigen Genossen:

Senden Sie mir sofort ein Original des nationalliberalen Wahlaufrufes. Graf Oriola bestreitet mir die Richtigkeit des „Vorwärts"-Abdruckes.

Ein nationalliberaler Kandidat verleugnet also die offizielle Wahlschrift der eignen Partei.

Wir werden uns die Ehre geben, dem Herrn Grafen ein Exemplar der nationalliberalen Wahlschrift zuzusenden. Er wird sich dann zu seinem Schrecken davon überzeugen müssen, daß die Citate des „Vorwärts" bis auf jeden Beistrich richtig gewesen sind. —

Militärische Wahlrechts-Beraubung.

Die offiziöse Bekanntmachung, daß die Einziehung der Reservisten zur Zeit der Reichstagswahlen rückgängig gemacht werden würde, erweist sich nunmehr als Trug.

Aus verschiedenen Orten kommen uns jetzt Nachrichten, daß die Militärbehörden sich erdreisten, deutschen Staatsbürgern ihr Wahlrecht zu entziehen. Aus Stettin berichteten wir das bereits in der Sonntags-Nummer.

Im Brandenburger Bezirk sind Landwehr-Uebungen für den 19. Juni, im Erfurter auf den 18. Juni angesetzt. Im Potsdamer Bezirk werden Reservisten vom 2. bis 16. Juni nach Ostpreußen geschickt.

Vielleicht sind die Berliner Anweisungen bisher ebensowenig zu den Ohren der Provinzial-Kommandierenden vorgedrungen, wie das neue Wahlreglement zu den Landräten.

Inzwischen wird es hohe Zeit, das wahrhaft „staatsfeindliche" Vorgehen der Militärbehörden noch zu korrigieren. Es wird dann Sache der Gesetzgebung sein, dem Unfug durch rechtlich zwingende Regelung ein für alle Mal ein Ende zu machen.

Das Verfahren der Militärbehörden ist um so unentschuldbarer, als den Beamten die Ausübung des Wahlrechts diesmal erleichtert werden soll. Wie der „Reichs-Anzeiger" meldet, sind, einem Beschluß des Staatsministeriums entsprechend, die Ressortminister ersucht worden, durch geeignete Anordnungen dafür Sorge zu tragen, daß bei den Reichstagswahlen den Beamten ihres Ressorts die Ausübung des Wahlrechts an den Tagen der Haupt-, Stich- und Nachwahlen möglichst erleichtert werde. —

* * *

Deutsches Reich.

Krankenkassen-Mitglieder gehören auf die Hintertreppe.

Die Socialdemokratie hat stets die Ansicht vertreten und bewiesen, daß in einer Klassengesellschaft auch das Recht, und im besonderen das bürgerliche Recht, nur Klassenrecht ist und sein kann; indessen gehört schon eine gewisse Urteilsfähigkeit und geistige Unbefangenheit dazu, der theoretischen Beweisführung zu folgen und die Richtigkeit des Satzes zu erfassen. Beispiele aus dem Leben wirken anschaulicher und machen auch auf den einfachsten Menschen Eindruck. Ein solches Beispiel entnehmen wir der „National-Zeitung":

„Der Mietsvertrag über eine Wohnung in Berlin W. wurde durch mündlich abgeschlossenen Nachtragsvertrag dahin ergänzt, daß dem Mieter für ein Mitglied seiner Familie, einen jungen Arzt, der sich hier niederlassen wollte, die Anbringung eines Arztschildes am Gitter des Vorgartens und die Ausübung der ärztlichen Praxis gestattet wurde. Nach einigen Monaten erhielt der Arzt eine Stellung als Kassenarzt bei einer Betriebs-Krankenkasse. Nun verlangte der Hauswirt die Beseitigung des Arztschildes und die Aufgabe der Kassenpraxis und verwies, als dem Verlangen nicht entsprochen wurde, **die Kassenkranken und andre Patienten niederen Standes auf die Hintertreppe**, eine steile, für Kranke kaum benutzbare Wendeltreppe. Der Mieter sah darin eine Störung in dem Gebrauch der gemieteten Wohnung, kündigte diese außerkontraktlich und verließ, nachdem er die Miete für den Rest des Vertrages unter Vorbehalt bezahlt hatte, die Wohnung. Seine Klage wurde in beiden Instanzen, vom Landgericht wie vom Kammergericht, rechtskräftig abgewiesen.

Beide Richter nahmen übereinstimmend an (der zweite Richter, indem er allerdings den Fall für zweifelhaft erklärte), durch den Nachtragsvertrag sei die ärztliche Praxis nur in einem Umfang gestattet worden, wie er unter normalen Verhältnissen vorauszusehen gewesen wäre. Solche lägen hier nicht vor. Denn durch die Kassenkranken sei diese Praxis in einer Weise vergrößert, wie sie der Vermieter nicht habe voraussehen können. Dieser sei daher nicht verpflichtet gewesen, die Benutzung der Vordertreppe seines „hochherrschaftlichen" Hauses **durch Personen „geringen Standes"** zu dulden. Wenn er diesen den Zutritt über die Vordertreppe versagte, so habe er dem Mieter den vertragsmäßigen Gebrauch der Wohnung nicht entzogen. Es müsse angenommen werden, daß ein in einem hochherrschaftlichen Haus wohnender Arzt nur Patienten höherer Stände empfange. **Durch Ausübung der Kassenpraxis werde das hochherrschaftliche Haus seines bisherigen Charakters entkleidet.** Bei der socialen Stellung des Mieters (eines höheren Beamten) habe der Vermieter nicht voraussetzen können, daß einer seiner Angehörigen eine Kassenarztstellung einnehme und daß er einen Teil seiner Wohnung Kassenkranken zugänglich mache. Sei dies gleichwohl geschehen, so sei die Wohnung vertragswidrig benutzt und der Hauswirt habe mit Recht diese vertragswidrige Benutzung untersagt."

Der Klassencharakter des rechtskräftigen Urteils liegt darin, daß die Entwertung des hochherrschaftlichen Hauses nicht in der Ausübung der ärztlichen Praxis überhaupt, sondern in der ärztlichen Behandlung von Kassenmitgliedern und Arbeitern gesehen wird und daß ein Arzt sich erniedrigt, wenn er Kassenpraxis annimmt und arme Leute behandelt.

Hier fühlt und sieht jedermann: solch ein Urteil ist nur möglich in einer von Klassen zerspaltenen Gesellschaft, wo eine reiche Klasse sich als eine bessere Sorte Mensch betrachtet und mit Verachtung auf die Klasse der Armen herabblickt. Diese armen Leute dürfen zwar für die Reichen arbeiten und ihnen Profit schaffen, sie dürfen für sie Soldat werden, um ihren Reichtum zu beschützen, aber — ja nicht über die herrschaftliche Vordertreppe heraufkommen. Man könnte an solchen armen Teufel anstreichen! Das Urteil wird manchem ein Licht aufstecken über den Wert einer Gesellschaftsordnung, in der so etwas Recht heißt! —

Die Geheimbundsartikel der „Post" werden immer länger. Die Notiz in der letzten Nummer unsres Blattes findet sie nichtssagend, und doch schreibt sie einen spaltenlangen Artikel darüber, und noch längere Artikel schreibt ihr Inspirator Max Lorenz. Der ist wütend, daß diese Geheimbundsgeschichte sogar den meisten bürgerlichen Blättern zu dumm ist. Deshalb fordert er alle die „nationale Sache vertretenden Organe und Politiker" auf, „den Fall zum mindesten der Oeffentlichkeit zu unterbreiten".

Merkwürdig, daß gerade der Lorenz sich so dumm stellt. War er in Königsberg, in Dresden, in Leipzig doch Vertrauensmann der socialdemokratischen Partei und der fragt uns nach der socialdemokratischen Geheimorganisation.

Im übrigen: falls wirklich kein strebender Staatsanwalt bisher die Enthüllungen des Lorenz in der „Post" gelesen haben sollte, so wende man doch einige Dreiermarken dran und schicke die ganze Serie an einen solchen. Es wird ja wohl noch etwelche geben, die findiger sind wie der, der den Verbindungsprozeß gegen unsre hiesigen Organisationen in den Jahren 1895 bis 1897 leitete. Hielte man unser Zeugnis gegen das Bestehen einer socialdemokratischen Geheimverschwörung für einen ausreichenden Beweis? —

Die Partei der Fälschungen. Sich selbst übertrifft die „Freisinnige Zeitung" in dem Versuch, unter unentrinnbaren Feststellung zu entrinnen, daß die Freisinnige Volkspartei schon im Februar 1902 ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen hat, höhere Getreidezölle zu bewilligen.

Sie ruft laut: Haltet den Dieb! und beschuldigt den „Vorwärts", daß er noch frecher als bisher gefälscht habe.

Worin besteht unsre Fälschung? Weil wir den hier gar nicht zur Sache gehörigen, ganz gleichgültigen Umstand außer Acht gelassen hätten, daß jener Artikel vom 1. Februar 1902 sich mit dem Fall der Nichtannahme des Zolltarifs beschäftigt.

Wir hätten allerdings diesen Umstand erwähnen können, um das Verhalten der Freisinnigen als noch schofler nachzuweisen. Eugen Richter ist — wenn er Wert auf diese Ergänzung legt — also unter allen Umständen längst bereit, der Regierung höhere Zölle zu bewilligen. Wenn die Zollvorlage scheitert oder zurückgezogen wird, schenkt er ganz ohne Not höhere Zölle. Wird die Zollvorlage in der Gestalt des Antrages Kardorff angenommen, so bewilligt er sie erst recht. Seine jetzige Bereitwilligkeit begründete er wenigstens auf die durch die Annahme des Antrages Kardorff hervorgerufene Zwangslage. Jetzt legt er Wert darauf, daß wir feststellen, wie er auch beim Scheitern des Zolltarifs bereit gewesen wäre — ganz ohne Not — das gleiche zu thun.

Es liegt wahrlich Verbrecherhumor darin, wenn uns die „Freisinnige Zeitung" jetzt zürnt, weil wir ihre Schande nicht kraß genug dargestellt haben.

Mit dieser Tollkühnheit, die „ganze und volle" Schande zu vernehmen, steht dann allerdings die Feigheit in argem Widerspruch, daß sie **keine Silbe aus unsrem Citat mitzuteilen wagt.** Ihre Leser dürfen nicht erfahren, daß sie bereits am 1. Februar 1902 ganz unzweideutig sich für höhere Zölle erklärt hat. —

Auf den Frege gekommen ist die „Freisinnige Ztg.", die folgende Notiz bringt:

„Halbwüchsige, nicht wahlberechtigte Burschen, so wird von fast überall her berichtet, bilden jetzt ein Hauptkontingent der Socialdemokraten in den Versammlungen, insbesondere auch unter den Ruhestörern, welche sich in freisinnigen Versammlungen einfinden."

Die Nachrichten, die uns „von fast überall her" zugehen, lauten dahin, daß keine Partei sich unverschämter und gemeiner benimmt, als die Sendboten Eugen Richters, der Müller-Sagan und Kopsch.

Gefälschte Früchte. Aus einer uralten Blechbüchse setzt die „Konservative Korrespondenz" wieder dem Kreisblatt-Publikum einige Lesefrüchte vor, um zu beweisen, daß die Socialdemokraten Bauern und Handwerker ruinieren wollen.

Die erste Frucht ist aus dem „Vorwärts" vom 6. Dezember 1891 entnommen und sieht in der konservativen Servierung so aus:

„Uns kann es nicht in den Sinn kommen, den Privateigentums-Bestrebungen der Bauern auf Grund und Boden irgendwie förderlich zu sein. Die **Ernte** gehört nicht den Bauern, sondern allen Menschen; privates Eigentum an Grund und Boden ist niemand zuzubilligen."

Es kostete uns einige Mühe, die Lesefrucht im „Vorwärts" zu entdecken; wir glaubten schon, es handle sich um eines der gänzlich für Wahlzwecke erfundenen Citate. Wie wir aber genauer musterten, bemerkten wir doch in einem versteckten Winkel der damaligen Nummer einige Zeilen, die den Anlaß zu dem Citat gegeben haben; es handelt sich diesmal bloß um eine Fälschung des Wortlauts und Sinnes, nicht um eine bloße Erfindung.

Der „Vorwärts" polemisierte damals gegen freisinnige „Bauernfängerei". Freisinnige Landagitatoren versprachen den Bauern die Zerschlagung des Großgrundbesitzes und die Schaffung neuen bäuerlichen Besitzes. Dagegen bemerkte der „Vorwärts":

„Ebensowenig wie es uns einfallen könnte, den Proletar der Städte zum Hausbesitzer zu machen oder solchen Wünschen Vorschub zu leisten, ebensowenig kann es uns in den Sinn kommen, den Privateigentums-Bestrebungen der Bauern auf Grund und Boden irgendwie förderlich zu sein. Die **Erde** gehört nicht den Bauern, sondern allen Menschen; privates Eigentum an Grund und Boden ist niemand zuzubilligen. Das Privateigentum an Grund und Boden nützt auch dem Bauern in der Zeit der Geldwirtschaft nichts mehr, wenn er Klein- oder mittlerer Besitzer ist. Er bleibt Sklave des Kapitals, dessen rücksichtslosester politischer Ausdruck die Freisinnige Partei ist."

Der „Vorwärts" wandte sich also mit jenen Bemerkungen gegen den freisinnigen Wahlschwindel, durch Aufteilung des junkerlichen Besitzes neues bäuerliches Eigentum zu schaffen und führte demgegenüber die socialistische Programmforderung der Ueberführung des Großgrundbesitzes in Gemeinbesitz an.

Die „Konservative Korrespondenz" löst den Satz nicht nur aus dem Zusammenhang, sondern fälscht, der besseren Wirkung wegen, Erde in Ernte, um den Bauern einzureden, die Socialdemokratie beanspruche den Ertrag ihrer Arbeit, die Ernte. In Wirklichkeit sind alle socialdemokratischen Schriftsteller der Meinung, daß zwar nicht neues bäuerliches Eigentum zu schaffen sei, daß aber das bestehende kleinbäuerliche Besitztum von dem siegreichen Proletariat den Bauern überlassen bleibt. Den Raub der Ernte predigt nicht die Socialdemokratie, sondern das Junkertum, das von der Ernte des Arbeiters seinen Zehnten in Gestalt von Zöllen und Liebesgaben eintreibt.

Die zweite Lesefrucht, die wir im Augenblick nachprüfen können, ist die folgende: „Genosse Fischer" soll auf dem Breslauer Parteitage gesagt haben:

„Die Socialdemokratie kann den Bauer erst gewinnen, wenn er von seinem Eigentum losgelöst, durch Juden bankrott gemacht ist."

Der teuflische Plan ist klar! Die Socialdemokratie hetzt die Juden auf die Bauern, um sie erst zum Bankrott und dann zur Partei zu treiben.

In Wirklichkeit hat Edmund Fischer in Breslau — indem er sich gegen das Agrarprogramm wandte — gesagt:

„Es wird immer so gethan, als ob Proletarisierung und Verelendung dasselbe sei. Das ist nicht wahr. Wenn wir sagen, daß wir den Bauer erst gewinnen können, wenn er proletarisiert ist, so meinen wir gar nicht, daß er verelendet, sondern daß er von seinem Eigentum losgelöst sein muß."

Fischer vertrat also lediglich die Anschauung, daß das Kleinbauerntum durch die wirtschaftliche Entwicklung proletarisiert wird und daß es erst dann zur Socialdemokratie kommen wird. Es ist übrigens bekannt, daß auch dieser Meinung auf dem Parteitag lebhaft widersprochen wurde.

Man fälsche weiter! —

Uebung macht den Meister — auch im Bilderhandel, das beweisen die preußischen Landräte im Dienste der Firma Büxenstein. Noch keiner der Herren Landräte, die bis jetzt die Büstensteinschen Bilder angepriesen haben, hat eine solche Reklamenotiz zu stande gebracht wie der Landrat von Marienburg in Westpreußen, der im amtlichen Teile des Kreisblattes bekannt macht:

Marienburg, den 9. V. 1903.

Der Kommerzienrat Georg Büxenstein zu Berlin hat von dem Professor Hans Fechner Porträts Ihrer Majestäten des Kaisers sowie

der Kaiserin malen und in seiner Kunstanstalt vervielfältigen lassen. Diese farbigen Reproduktionen, welche im Bilde 53 Centimeter hoch und 40 Centimeter breit sind und von denen je 1 Exemplar beim Landrat[illegible]amt zur Einsicht ausliegt, haben den lebhaften Beifall Sr. Majestät gefunden. Allerhöchst dieselben würden eine möglichst weite Verbreitung der Bilder gern haben, da diese durch ihre gute Ausführung und ihren wohlfeilen Preis als Zimmerschmuck, namentlich auch für Diensträume, besonders geeignet sind und einen vorzüglichen Ersatz für die in Stadt und Land zahlreich vorhandenen minderwertigen Bildnisse ihrer Majestät bieten. Die Ortspolizei- und Gemeindebehörden des Kreises ersuche ich daher, die Beschaffung dieser Porträtbildnisse in Erwägung zu ziehen, auch die Ortsbewohner in geeigneter Weise auf dieselben aufmerksam zu machen und auf deren Bezug im Interesse der Verbilligung für den einzelnen Abnehmer durch gemeinschaftliche Bestellung hinzuwirken. Der Preis beträgt 1,00 M. für das Bild. Die obige Firma ist auch bereit, passende Rahmen zu außerordentlich billigen Preisen zu liefern. Die billigsten würden sich mit Glas auf 1,50 M. und die besseren auf 2,50 bis 3,50 M. stellen.

Bestellungen werden im Amtszimmer des Kreissekretärs entgegengenommen.

Wenn wieder einmal Kanal- oder andre Rebellen gestürzt werden, so dürfte mancher von ihnen als junger Mann bei Wertheim oder Tietz durch diesen Bilderhandel sehr gut empfohlen sein. Uebrigens sei auch hier nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Bilder unter der Hand auch für 50 Pf. verkauft werden, so daß jeder Geld hinauswirft, der 1 M. bezahlt. —

Wer ist schuld?

Ein sächsischer Kriegsveteran hatte an die Königin-Witwe Carola anläßlich der Flucht der Kronprinzessin ein Beileidsschreiben gerichtet, worauf er diese Antwort erhielt:

Dresden, 5. Januar.

„Ihr Brief, lieber V., hat mich sehr gefreut, weil er so richtig vernünftige Ansichten enthält. Würden nur alle Menschen so denken, aber leider geschieht von socialdemokratischer Seite alles, um die Menschen konfus zu machen und irre zu leiten. Man muß glauben und hoffen, daß meine arme Nichte verblendet war und doch nicht ganz zurechnungsfähig war, als sie den beklagenswerten Schritt gethan. Sonst hätte sie ja nicht die lieben, begabten Kinder verlassen können. Ihr Mann trug sie auf den Händen, und jetzt wird er so verleumdet und die Sache so hingestellt, als habe sie fliehen müssen. Es ist zu abscheulich und es liegt mir daran, Ihnen, lieber V., alles zu sagen. Wir sind alle tief betrübt und es waren traurige Festtage. Hoffentlich wird es mit Ihrer Gesundheit besser gehen. Dies als kleine Weihnachtsgabe. Gott mit Ihnen und den Ihren.

Herzlichen Gruß Karola.

Sollte darin der Vorwurf enthalten sein, daß die Kronprinzessin Luise durch die Socialdemokratie konfus gemacht und verblendet und so durch uns zur Flucht veranlaßt worden sein, so möchten wir das doch ganz ernstlich bezweifeln.

Karl V. im Berliner Dom. Die „Nordd. Allgemeine Zeitung“ sucht alle guten protestantischen Gemüter durch folgende ungewöhnliche Veröffentlichung eines kaiserlichen Scherzwortes zu beruhigen:

Die falsche Behauptung, daß im hiesigen Dom neben den Standbildern Luthers und Melanchthons auch ein Standbild Karls V. aufgestellt werden solle, hatte in kirchlichen und politischen Blättern zu erregten Verwahrungen im Namen des evangelischen Bewußtseins Anlaß gegeben. So hatten z. B. die „Reformierte Kirchenzeitung“ und nach ihr die „Tägliche Rundschau“ bemerkt: „Warum das? Aber freilich, auf viele Fragen erhält man heuer in Deutschland keinen andren Bescheid als höchstens den sonderbaren: Warum? — Darum.“

Wir sind in der Lage, einen Bescheid mitzuteilen, der in seiner Ironie nichts an Deutlichkeit zu wünschen übrig läßt. Seine Majestät der Kaiser und König hat nämlich zu einem Zeitungsausschnitt über jene „Gewissensfrage“ an den Rand bemerkt: „Außer ihm (Karl V.) sollen noch Diocletian, Nero, Torquemada und Alba aufgestellt werden. Auch Lucifer selbst ist in Vorschlag gebracht, man weiß bloß nicht recht, ob er an der Kanzel oder an der Kaiserloge angebracht werden soll!“

Auf der Siegesallee wurde Kant als „Nebenfigur“ Friedrich Wilhelms II. angebracht. Am Metzer Domportal trägt der Prophet Daniel, einschließlich des Bartes, die Züge Wilhelms II., — das sind zwei Denkmäler unsrer Zeit, die uns viel unglaublicher anmuten als ein Karl V. oder Diocletian oder Lucifer am Berliner Dom. —

Ein deutsches Nationalfest wollte der Berliner Schminkenfabrikant und Kommerzienrat Leichner arrangieren, dessen feenhafte Abendessen einen großen Ruf bei den eingeladenen Journalisten genießen. Zu diesem Behufe gründete er ein Wagner-Denkmal-Komitee, das Gelder sammelte. Im September soll nun das Berliner Richard Wagner-Denkmal unter großem Klimbim fast eine Woche lang eingeweiht werden.

Indessen gab es da merkwürdigerweise noch einige Musiker, und zwar gerade die ältesten Freunde Wagners, welche die Beteiligung an dem Leichnerschen Schminkenfest schroff ablehnten. Der Kommerzienrat ließ sich solche Unbotmäßigkeit natürlich nicht gefallen und sagte den frechen Künstlern seine — diesmal ungeschminkte — Meinung. Darauf allgemeiner Aufstand. Die namhaftesten Musiker zogen sich von dem Spektakel zurück, die Wagner-Vereine verweigerten ihre Mitwirkung. Das Nationalfest wird vermutlich sich auf etliche Hoflieferanten, höhere Herschaften und die journalistischen Tischgäste Leichners beschränken.

Zu alledem kommt jetzt noch eine diplomatische Verwickelung. Zur Denkmalsweihe hatte, wie die „Münchener Zeitung“ erzählt, Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern infolge direkten Angebotes durch das Centralkomitee das Protektorat angenommen und seine Teilnahme in Berlin zugesagt. Hinterher wird in preußischen Amtsblättern publiziert, daß der König von Preußen einen andren prinzlichen Protektor und zwar einen Sohn des Prinzen Albrecht von Preußen, des Statthalters von Braunschweig, für dies Amt auserwählt habe. Die „Münchener Post“ ergänzt diese Mitteilung dahin: Der Prinz Ludwig Ferdinand war vom Komitee als einziges Mitglied eines regierenden Hauses zum „Ehrenpräsidenten“ gewählt worden. Als nun das Programm der Eröffnungsfeier erst dem Prinzen und dann dem Kaiser vorgelegt wurde, bestimmte der Kaiser, daß der musikalische Prinz Friedrich Heinrich von Preußen das Protektorat des Komitees übernehmen solle. Diese Bestimmung ward dem bayrischen Prinzen durch ein Anschreiben mitgeteilt, in dem zu lesen stand: um ihm eine bessere Freude zu machen, habe der Kaiser diese Ernennung verfügt.

Herr Leichner arbeitet offenbar unter sicherer Deckung an seinem Fettschminke-Nationalfest. —

Zum Fall des Prinzen Mörder bemerkt die „Tägl. Rundschau“:

Derlei ist in deutschen Landen doch schlechterdings unmöglich. Wenn es aber nicht wahr ist, warum schreitet der öffentliche Ankläger nicht ein? Weshalb waltet er nicht seines Amtes? Hier steht, scheint uns, mehr auf dem Spiel, als der Familienschmerz der Arenberge. Wir wollen nicht, daß unserem Volke die Ueberzeugung erschüttert werde, daß es im Staate Preußen nur ein Recht giebt, ein und dasselbe für alle.

Das nationale Blatt sollte doch wissen, daß der preußische Justizminister der gegenteiligen Ansicht ist: daß zweierlei Recht notwendig sei.

Aehnlich jammert der „Reichsbote“:

Die „Hann. Allg. Ztg.“ hat geradezu den Staatsanwalt zur Anklage gegen sie provoziert. Warum aber geschieht das nicht, warum läßt man diese Nachrichten, die gerade jetzt vor den Wahlen der Socialdemokratie Wasser auf ihre Mühlen liefern, durch die Presse laufen, ohne daß sie durch die Gerichte als unwahr erwiesen werden. Denn das letztere muß man auf das bestimmteste erwarten, wenn nicht unsre Justiz aufs schwerste kompromittiert werden soll. Wenn solche Dinge vorkommen, dann sind alle Kämpfe gegen die Socialdemokratie und andre revolutionäre Tendenzen vergeblich.

Der gute „Reichsbote“ mag sich beruhigen: Es sind schon weit, weit schlimmere Dinge passiert. —

Halle a. S., 25. Mai (Eig. Ber.) **Ein Majestätsbeleidigungs-Prozeß** steht Dienstag vor der Strafkammer gegen den Reichstags-Abgeordneten Genossen Adolf Thiele zur Verhandlung an. Die Verteidigung hat der bekannte Rechtsanwalt Harmening übernommen. Es handelt sich um den am 3. August 1900 unter Heiteres veröffentlichten Witz, der dem „Süddeutschen Postillon“ entnommen worden ist. Ein als Menschenfreund bezeichneter Bergwerksdirektor führt mit einem Ingenieur über verschüttete Bergleute ein Gespräch und setzt, nachdem er in Erfahrung gebracht hat, daß alle Verschütteten tot sind, auf jeden, der lebend aus dem Schacht befördert wird, einen Preis von 100 M. In dieser Notiz wird eine Anspielung auf den Kaiser erblickt.

Daß der Genosse Thiele bei Veröffentlichung dieser Notiz an eine Majestätsbeleidigung gar nicht gedacht hat, kann auch daraus entnommen werden, daß etwa 6 Wochen nach der Veröffentlichung noch 105 Exemplare des „Volksblatts“, in dem die Notiz enthalten war, frei in der Expedition liegend, beschlagnahmt wurden. Wegen derselben Notiz ist schon der Genosse Levy von der „Erfurter Tribüne“ zu einem Jahre und ein Redakteur von der „Magdeburger Volksstimme“ zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die Sache Thiele mußte wegen seiner Immunität als Abgeordneter hinausgeschoben werden.

Weiter schweben gegen Genossen Thiele noch Prozesse wegen Beleidigung eines Pastors, wegen Beleidigung des Ober-Inspektors Weydemann und wegen Uebertretungen des Preß- und Vereinsgesetzes. —

Ausland.

Oestreich-Ungarn.

Die Unruhen in Kroatien. -st- Wien, 24. Mai. (Eig. Ber.) Die Dinge in Kroatien nehmen eine immer ernstere Gestalt an. So groß das Aufgebot der bewaffneten Macht ist, es ist unvermögend, der Bewegung der Bauern Herr zu werden. In Agram, der Hauptstadt, herrscht wohl ziemlich Ruhe; seit der seltsamen Jellachich-Feier — der Feier jenes Bans, der im Revolutionsjahre den Einmarsch nach Ungarn organisierte — ist keine Demonstration mehr vorgekommen. Dafür rotten sich die Bauern zusammen, reißen die Schienen der verhaßten Staatsbahn auf, und selbst die Flinten der Gendarmen jagen sie nicht in die Flucht. Gestern ist über drei neue Bezirke das Standrecht verhängt worden — jene fürchterliche Justiz, wonach einer in zwölf Stunden verhaftet, abgeurteilt und gehenkt werden kann — und auch die offiziellen Depeschen geben nun zu, daß Menschen getötet worden sind. Graf Khuen-Hedervary ist heute in Wien angekommen, um dem Kaiser Bericht zu erstatten, der über die Vorkommnisse in Kroatien natürlich sehr verstimmt ist. Die Sache hat auch ihre politisch sehr ernste Seite, weil die östreichischen Kroaten von dem Feuer allmählich ergriffen werden und sehr energisch eine Intervention der Krone begehren. Im östreichischen Abgeordnetenhause hat der dalmatinische Abgeordnete Bianchini bereits zwei Debatten provociert, und wenn es Herrn v. Koerber bisher auch gelungen ist, formell jede Einmischung in die ungarische Selbständigkeit hintanzuhalten, so setzt ihn der gestrige Massenbesuch der kroatischen Abgeordneten doch einigermaßen in Verlegenheit. Es sind nämlich sämtliche kroatische Abgeordnete — des Reichsrates und des dalmatinischen Landtages — mit Deputationen der Städte Dalmatiens in Wien und streben eine Audienz beim Kaiser an. Aber der Kaiser von Oestreich kann sich doch nicht in Angelegenheiten mischen, die nur den König von Ungarn angehen; er kann eine östreichische Deputation in ungarischen Fragen nicht empfangen. Das würden sich die Ungarn niemals gefallen lassen haben, am allerwenigsten jetzt, wo das Verhältnis zwischen den ritterlichen Magyaren und ihrem König recht gespannt ist. Andrerseits gehören die Kroaten seit jeher zu den treuesten Stützen der Habsburger und sie abzuweisen, fällt der Krone nicht leicht.

Daß das jetzige Regiment in Kroatien nicht aufrecht zu halten ist, darüber wird man sich in Budapest ebenso klar sein wie in der Hofburg. Aber den unfähigen Banus jetzt wegzujagen, würde einer Nachgiebigkeit gegenüber den kroatischen Aspirationen gleichkommen, und dazu mögen sich die hochmütigen Herren in Budapest nicht verstehen. Also wird lieber das Standrecht verhängt und weiter geschossen. —

Laibach, 25. Mai. In den späten Abendstunden kam es gestern hier an verschiedenen Orten zu größeren Ruhestörungen. Starke Ansammlungen, darunter viele halbwüchsige Burschen, zogen johlend durch die Stadt. Am Südbahnhof sammelte sich anläßlich der Abfahrt des Abgeordneten Ferri eine zahlreiche Menschenmenge an, welche Pereatrufe auf den Banus ausbrachte. Eine nach Hunderten zählende Gruppe nahm vor dem „Deutschen Kasino“ Aufstellung, sang zunächst ein slavisches Lied und brach sodann in Pereatrufe auf den Banus und Hochrufe auf Kroatien aus. Plötzlich wurden aus der Menge mehrere Schüsse abgefeuert. Eine Spiegelscheibe des Kasino-Caféhauses wurde zertrümmert und die Kugeln schlugen in die gegenüberliegende Wand des um diese Zeit gut besuchten Lokals ein. Gleichzeitig wurden Steine gegen das Kasino geschleudert und fast alle gegen die Sternallee gelegenen Fenster des Caféhauses eingeworfen. Auch die Fenster im Gebäude der Marschen Handelsschule und des Palais Auersperg wurden durch Steinwürfe zertrümmert. Da die Polizeiwache sich als unzulänglich erwies, wurde eine Abpatrouillierung durch Gendarmerie und Militär vorgenommen, worauf Ruhe eintrat. —

Italien.

Die Korruption im Marineministerium. In der Kammersitzung am Freitag erhob der socialistische Deputierte Ferri wuchtige Anklagen gegen den Marineminister Bettolo. Der jetzige Marineminister war schon früher — im Jahre 1899 — einmal im Ministerium und schloß damals mit der Gesellschaft Stahlwerke von Terni einen Vertrag ab, wonach dieser Gesellschaft Marinelieferungen im Betrage von über 20 Millionen zugesprochen wurden. Die Aktien dieser Gesellschaft, die 1898 auf 425 standen, stiegen infolgedessen bis auf 1550 Fr. Jetzt, seitdem Bettolo wieder im Ministerium ist, sind die Aktien bis auf 1840 Fr. gestiegen. Die Terni-Gesellschaft hat sich dermaßen vergrößert, daß sie die Eisenwerke und die Werft in Savona und die italienischen Stahlwerke in Sestri ankaufen konnte. Ferri stellte ferner fest, daß die Regierung während der letzten 20 Jahre über 50 Millionen Frank mehr für die Flotte ausgegeben hat, als das Parlament bewilligt hatte. Der Minister suchte sich gegen die Angriffe Ferris zu verteidigen, indem er behauptete, die Panzerplatten seien im Auslande teurer als in Italien. Um nicht von der ausländischen Konkurrenz abhängig zu sein, wäre es nötig gewesen, die heimische Industrie zu unterstützen. Die Sitzung schloß mit einer scharfen Auseinandersetzung zwischen Kammerpräsidenten Ferri und Bettolo. —

England.

Zum Alterspensions-Gesetz, über dessen Beratung im Unterhause wir schon in letzter Nummer berichteten, erhalten wir von unserm Londoner Korrespondenten noch folgende ergänzende Mitteilung:

London, 23. Mai. Beide Häuser des britischen Parlaments beschäftigten sich gestern mit Gesetzentwürfen über Alterspensionen. Der Entwurf des Unterhauses ermächtigt die Armenverwaltungen, den würdigen Armen im Alter von 65 Jahren eine Wochenpension von 5 bis 7 Schilling zu gewähren. Irgend welche Rechtsunfähigkeit zieht die Pension nicht nach sich. Die Kosten werden auf 7 Millionen Pfund Sterling (140 Millionen Mark) jährlich berechnet, davon soll eine Hälfte aus der Staatskasse, die andre aus Lokalsteuern fließen. Nach andren Berechnungen werden sich die Kosten auf 10 bis 15 Millionen Pfund Sterling belaufen. Die Bill wurde unter allgemeiner Zustimmung in zweiter Lesung angenommen und in die Kommission geschickt. —

Fortschritte in Transvaal.

London, 23. Mai. (Eig. Ber.) Am 31. d. Mts. wird ein Jahr abgelaufen sein, seitdem der Friedensvertrag in Vereenigung abgeschlossen wurde. Die Fortschritte, die in dieser Zeit in Transvaal gemacht wurden, sind beträchtlich. Die Einfuhrzölle wurden herabgesetzt und der Handel nahm einen Aufschwung. Es wurden 865 Meilen Straßen angelegt und Wasserleitungspläne für zwanzig Städte entworfen. Die Erziehung nimmt ungestörten Fortgang; 277 Schulen wurden gebaut oder in Angriff genommen, aber noch mehr sind nötig. Gegenwärtig besuchen 22 000 Knaben und Mädchen die Schule. Gemäß den Bestimmungen des Friedensvertrages werden auch Vorbereitungen getroffen für den Unterricht der holländischen Sprache. Das Lehrerseminar wird von 80 jungen Leuten besucht. Schließlich wird die Errichtung einer Universität erwogen. —

Die Londoner Schulvorlage. **London**, 22. Mai. (Eig. Ber.) Das Unterhaus war diese Woche fast vollständig mit der Kommissionsberatung der Schulvorlage beschäftigt. Die Regierung hat eine Reihe von Verbesserungsvorschlägen gemacht, die dem Grafschaftsrate eine Mehrheit in der Schulverwaltung geben. Wie bekannt, werden in England die Kommissionsberatungen aller wichtigen Regierungsvorlagen vom ganzen Unterhause vorgenommen, und nicht wie in Deutschland, wo die Kommission immer nur einen kleinen Bruchteil des Reichstags bildet. —

Türkei.

Im Vilajet Monastir fand in der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag bei Mogila ein Kampf statt zwischen türkischen Truppen und einer 13 Mann starken bulgarischen Bande. Letztere wurde vollständig vernichtet. Außerdem wurden 4 Dorfbewohner, welche sich der Bande angeschlossen hatten, und zwei Frauen aus dem Dorfe getötet. 14 Häuser wurden durch Geschützfeuer zerstört. Die Truppen hatten drei Tote und mehrere Verwundete. Das Geschützfeuer verursachte in Monastir einige Beunruhigung. —

Konstantinopel, 24. Mai. Nach Konsularmeldungen sollen einige Hundert Bulgaren aus den drei Vilajets nach Tripolis in Afrika verbannt werden. Nach türkischen Angaben erfolgen auch Verbannungen nach weit entfernten kleinasiatischen Gebieten. —

Amerika.

Santo Domingo. 24. Mai. Die Aufständischen haben nach einem erbitterten Gefecht, in dem sie besiegt wurden, das Arsenal von Santiago in die Luft gesprengt. Unter den Toten befindet sich General Dionisio Frias. Die Zahl der Verletzten ist groß. Das Kanonenboot „Colon“, welches sich auf der Fahrt nach Samana befand, um den Präsidentschaftskandidaten Deschamps aufzunehmen, ist bei Punta Espada verloren gegangen. —

Die Situation in Baden.

Aus Mannheim wird uns geschrieben: Die hervorstechendste Signatur des diesmaligen Wahlaufmarsches der bürgerlichen Parteien ist eine Verzettelung der Kräfte, wie sie früher kaum einmal zu beobachten war. Es ist dies in erster Linie auf den Streit um die Zollvorlage zurückzuführen, dessen schroffe Interessengegensätze auch bei uns in Baden eine Zersetzung aller jener Parteigruppen herbeiführte, die bisher unter Hintansetzung der socialwirtschaftlich trennenden Momente zum Zwecke der Erreichung gemeinsamer politischer Ziele zusammengegangen waren. Schon im Laufe des vorigen Sommers hatte die Demokratie dem bisher taktisch verbündeten Centrum den Fehdehandschuh hingeworfen, als dieses im Zollstreit aller Welt seine agrarisch-reaktionäre Fratze enthüllte, und auch von dem ihnen politisch am nächsten stehenden Freisinn Richterscher Couleur sind die Demokraten im Laufe der letzten Monate merklich abgerückt. Die Gefolgschaft des Nationalliberalismus, in Baden von jeher ein buntes Gemisch aller möglichen wirtschaftlichen Interessen, bröckelte unter dem zersetzenden Einfluß der Zollhändler stark nach der agrarbündlerischen Seite hin ab, der Rest verzehrt sich in dem öden Gezänk um Klöster und Jesuiten. Konservative und Antisemiten endlich sind, in dem Bund der Landwirte aufgehend, als selbständige Parteirichtungen vom Wahlkampfplatz gänzlich verschwunden, so daß als einzige Parteien, die die Wirren der letzten Wochen ungeschwächt überstanden haben, und heute wohl organisiert und discipliniert des Entscheidungskampfes harren, nur die Socialdemokraten und das Centrum übrig blieben.

Die Verzettelung der bürgerlichen Streitkräfte spiegelt sich in der großen Zahl der Wahlbewerber wieder, die in einzelnen Kreisen die stattliche Höhe von fünf, im Residenzkreise Karlsruhe-Bruchsal sogar von sechs Kandidaten erreicht hat. Nationalliberale, Freisinnige, Demokraten, Klerikale und Landwirtsbündler suchen in letzterem der Socialdemokratie den Sieg streitig zu machen, und weniger als drei Kandidaten sind überhaupt in keinem einzigen Kreise zu finden. So verspricht denn der Wahlkampf ein recht heißer, die Wahlbeteiligung eine ungewöhnlich rege zu werden.

Das meiste Interesse nehmen dabei naturgemäß die drei politisch am weitesten fortgeschrittenen Kreise Mannheim, Karlsruhe und Pforzheim in Anspruch, die während der letzten Legislaturperiode sämtlich socialistisch vertreten waren. Während die Nationalliberalen die Hoffnung auf einen Wahlsieg in Mannheim längst aufgegeben haben, glauben sie die Kreise Karlsruhe und Pforzheim der Socialdemokratie entreißen zu können. Da unsre Partei jedoch allenthalben im Lande, auch nach Ansicht ihrer Gegner, große Fortschritte gemacht hat, wäre ein Erfolg über sie in den genannten beiden Kreisen nur möglich, wenn das über je etwa 4000 Stimmen verfügende Zentrum in den zu erwartenden Stichwahlen für die nationalliberalen Kandidaten einträte. Dies zu ermöglichen und die Wogen nach Möglichkeit zu glätten, die der Streit um Klöster und Jesuiten während der letzten Monate im Lande geschlagen, ist augenblicklich das heiße Streben der Leute um Bassermann. Gerade dieser Politiker, dessen Sein als Parlamentarier bei den bevorstehenden Wahlen in Frage steht, setzt alles daran, sich die Stichwahlhilfe der Schwarzen zu sichern. Ist Bassermann schon auf dem Wege einer offenkundigen Täuschung seiner kulturkämpferischen Karlsruher Parteigenossen zu seiner Kandidatur gekommen, indem er in ihnen den Glauben erweckte, als unterziehe er seine bisherige Stellung zur Jesuitenfrage einer Revision und trete in der Zukunft der Milderung des Jesuitengesetzes entgegen, so gefällt er sich jetzt in einer Umschmeichelung des Centrums, die für den „stolzen Politiker“ und weiland „kommenden Mann“ geradezu beschämend ist.

Diese auch im Pforzheimer Kreise befolgte Taktik verdirbt aber das Wahlkonzept der Nationalliberalen des Oberlandes vollständig. Dort ringen die letzteren mit dem Centrum um die Siegespalme, und die Entscheidung liegt bei der Socialdemokratie. Unter diesen Umständen haben sich die Bassermannschen Gesinnungsathleten zwei streng geschiedene Kampfesmethoden zurechtgelegt: im Unterland wüstes Loshauen auf die Socialdemokratie und zärtlichste Schonung des Centrums, im Oberland dagegen erbitterter Kampf gegen die „römische Geistesknechtschaft in deutschen Landen“ und wohlwollende Respektierung der Socialdemokratie als „unentbehrlichen Faktors unsrer politischen und socialen Entwicklung“. Dabei trägt sich das allezeit geschäftsgewandte Centrum mit dem schnöden Hintergedanken, die brünstig um seine Gunst flehenden Nationalliberalen in Karlsruhe und Pforzheim aus der Stichwahl mit der Socialdemokratie zu verdrängen und ihnen zur Blamage ihrer totalen Gesinnungsverlotterung auch noch die des schmählichsten Wahldurchfalls zu fügen. Es rechnet dabei auf die Mithilfe des Bundes der Landwirte, die fast ausschließlich in den protestantischen Bauerndistrikten des Landes Fuß gefaßt haben, in denen die Nationalliberalen seither ihre festeste Stütze hatten. Im Karlsruher wie im Pforzheimer Bezirk hat der Bund eigne Kandidaten aufgestellt, und die Thatsache, daß es ihm vor 5 Jahren gelang, den bis dahin stets nationalliberal-konservativ vertretenen 13. Kreis durch einen Handstreich zu nehmen, zeigt, daß Ueberraschungen nicht aus-

geschlossen sind. So wie die Verhältnisse heute liegen, dürften die badischen Nationalliberalen eher geschwächt als gestärkt aus dem Wahlkampfe hervorgehen; denn von ihren bisherigen 3 (von insgesamt 14) badischen Sitzen sind die von Lörrach-Müllheim und Heidelberg-Mosbach stark gefährdet, während kaum anzunehmen ist, daß sie in der Lage sein werden, dem Centrum oder der Socialdemokratie einen Kreis zu entreißen.

Unsre Partei sieht dem 16. Juni mit Zuversicht entgegen. Dreesbachs Mandat in Mannheim ist auf alle Fälle gesichert und wird aller Voraussicht nach schon im ersten Wahlgang behauptet. Hält unser Stimmenzuwachs, woran nicht zu zweifeln ist, im selben Verhältnis an, wie zwischen 1893 und 1898, so kommen wir auf rund 20 000 Stimmen, und haben damit die absolute Mehrheit der Abstimmenden für uns. Sollten wir jedoch wider Erwarten in die Stichwahl gedrängt werden, dann dürfte unser Vorsprung so groß sein, daß er, selbst wenn die demokratische Stichwahlhilfe versagen sollte, nicht mehr einzuholen ist. Weniger günstig, wenn auch keineswegs schlecht, stehen unsre Wahlchancen in Karlsruhe und Pforzheim, wo Adolf Geck und Redakteur Eichhorn-Mannheim kandidieren. Die Vielheit der bürgerlichen Kandidaturen wird dort zu starker Wahlbeteiligung unsrer Gegner führen, die unsren Sieg im ersten Wahlgange kaum möglich erscheinen läßt. In der Stichwahlen können wir mit einiger Sicherheit nur auf die demokratische Hilfe rechnen, die uns einige 2000 Stimmen bringen dürfte. Stehen wir gegen die Nationalliberalen, was das wahrscheinlichste, so entscheidet das Maß der Selbstüberwindung, mit der die Massen der Centrumswähler die ihnen im „neuen Kulturkampf" der letzten Monate von nationalliberaler Seite zugefügte Unbill hinunterzuschlucken vermögen. Vorerst glauben wir unsren Parteigenossen im Reiche die Rettung der beiden Mandate mit gutem Gewissen versprechen und insbesondere dem Häuptling der Zollräuber, Ernst Bassermann, die wohlverdiente Niederlage bereiten zu können. Daß unsre Stimmenzahl auch in den übrigen Teilen des Landes erheblich steigen und von insgesamt rund 50 000 auf mindestens 65 000 anwachsen wird, steht außer Zweifel. Die industriedurchsetzten Bezirke an der Bergstraße, auf dem Schwarzwald, in den Thälern nach der Schweizer Grenze zu usw. werden uns erfreulichen Zuwachs bringen, und es ist angesichts der starken Zersplitterung der bürgerlichen Parteien nicht ausgeschlossen, daß es uns beispielsweise im Heidelberger Kreise gelingt, in eine, wenn vorerst auch noch kaum Erfolg versprechende Stichwahl zu kommen.

Alles in allem: der 16. Juni wird auch für die badische Socialdemokratie ein Ehrentag werden.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Zum Tarifvertrag der Bauarbeiter.

Die im Stundenlohn beschäftigten centralorganisierten Bauarbeiter befaßten sich am Sonntag in einer im Gewerkschaftshause abgehaltenen Mitgliederversammlung mit dem neuen Tarifvertrag, der am 15. Mai in Kraft getreten ist. Der Referent Karl Heidemann wies darauf hin, daß ein Teil der Unternehmer am Sonnabend noch nicht den tarifmäßigen Lohn gezahlt hat. Der Redner warnte die betreffenden Arbeiter jedoch vor einer Arbeitsniederlegung; es genüge vorläufig, wenn sie Protest bei der Lohnzahlung einlegten, die Organisation werde dann dafür sorgen, daß sie zu ihrem Rechte kämen; und er selbst werde am Montag sofort beim Verband der Baugeschäfte vorstellig werden und eine Sitzung der Schlichtungskommission veranlassen. Die Unternehmerorganisation hätte übrigens ihre Mitglieder durch ein Rundschreiben aufgefordert, den Tarif genau innezuhalten, und damit zu erkennen gegeben, daß es ihr ernst mit der Sache sei. — Wie im Lauf der Diskussion konstatiert wurde, hatte ungefähr ein Drittel der Anwesenden am Sonnabend den tarifmäßigen Lohn nicht erhalten. Die Versammlung nahm einstimmig folgende Resolution an:

„In Erwägung, daß, trotzdem der abgeschlossene Tarifvertrag in Kraft getreten ist, ein Teil der Firmen, und hauptsächlich die größten, den Tarif nicht innehalten, sich vielmehr auf den Standpunkt stellen, sie wüßten noch nichts davon, ersucht die Versammlung die Leitungen beider Organisationen (Arbeitgeber wie Arbeitnehmer) dahin zu wirken, daß der Tarifvertrag sofort von beiden Seiten genau innegehalten wird. Sollte es trotzdem nicht geschehen, so ist die Leitung der Arbeiterorganisation verpflichtet, andre Schritte zu unternehmen, um unsre Rechte zur Geltung zu bringen."

Die Versammlung der Accordarbeiter fand in Cohns Saal statt. Hier sprach Böttcher. Er ermahnte die Anwesenden, auf die strikte Innehaltung des Tarifs Bedacht zu nehmen und vor allem auf volle tarifmäßige Entlohnung zu achten. Jetzt sei es Sache der Arbeiter selbst, die frühere üble Gewohnheit des gegenseitigen Unterbietens endgültig zu beseitigen. Nach einer regen Diskussion wurde folgende Resolution angenommen: Die Accordarbeiter verpflichten sich zur strikten Innehaltung des Tarifvertrages. Sie erhoffen eine weitere Vervollkommnung desselben durch allmähliche Erhöhung der Grundpreise für Accordarbeit, da die heutigen Preise als eine angemessene Entlohnung für das Tragen von Kalk und Steinen nicht anzusehen sind. Ferner verpflichten sich die Versammelten, energisch für den Ausbau der Organisation zu wirken. — In beiden Versammlungen erfolgte die Wahl einer Schlichtungskommission. Gewählt wurden: Heidemann, Heinemann, Zunda, Gräber und Dräger.

Stukkateure. Es gilt nach unsrem siegreich beendeten Streik, an welchem mit wenigen Ausnahmen fast alle Kollegen Berlins und der Vororte teilgenommen haben, die so gefestigte Organisation auszubauen, um auch das im Kampfe Errungene überall durchzuführen. Es wird zu diesem Zwecke in der allernächsten Zeit eine allgemeine Bauten- und Werkstellen-Kontrolle seitens der Organisation festzustellen haben, ob auch das Errungene eingehalten wird. Die Zeit der vorbereitenden Einrichtungen ist jetzt vorüber. Ueberall muß den Kollegen sämtliches Material bis in das Stockwerk der Befestigung geliefert werden. In allen Werkstellen ist die 8½stündige Arbeitszeit von 7—5 Uhr einzuhalten. — Wo irgendwie versucht wird, diese Bestimmungen zu umgehen, da ist im Augenblick jedem Kollegen zu raten, daß er das so schlechte Arbeitsverhältnis aufgiebt und durch Vermittelung unsres Nachweises dort in Arbeit tritt, wo alle Bedingungen des Tarifes erfüllt werden.

Auf allen Bauten und Arbeitsplätzen muß eine wöchentliche gegenseitige Organisationskontrolle unter den Kollegen stattfinden und muß ein Kollege als Baudeputierter die Verpflichtung übernehmen, um die Durchführung unsrer Beschlüsse zu fördern. Besonders sind die Sammlungen für unsern Streikfonds zu betreiben. Jeder Kollege muß als Ehrenpflicht empfinden, die gefaßten Beschlüsse innezuhalten. Zur leichteren Durchführung und da es auch jetzt die Verhältnisse erlauben, wird in der am Donnerstag, den 28. Mai, stattfindenden außerordentlichen Mitgliederversammlung die Lohnkommission den Kollegen einen Antrag unterbreiten, daß für diese Woche und bis auf weiteres nur 5 Proz. des Arbeitsverdienstes an den Streikfonds abzuführen sind. Da neben andern wichtigen Punkten (siehe Annonce) auch der neue Tarif gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches zur Verteilung gelangen wird, ist das Erscheinen aller Kollegen in dieser Versammlung notwendig.

Die Lohnkommission.

Zum Streik der Metallarbeiter bei der Firma Mehlich. Entgegen ihrer Bekanntgabe vom Sonnabend hat die Firma ihre Fabrik nicht geschlossen, sondern sucht den Betrieb durch „Arbeitswillige" aufrecht zu erhalten. Diese Absicht würde sich bei der geringen Zahl der verfügbaren „Arbeitswilligen" einfach als unmöglich erweisen, wenn der Fabrikleitung nicht von dem Hirsch-Dunckerschen Gewerkverein thatkräftige Hilfe gebracht würde. Nicht genug damit, daß die bisher im Betrieb beschäftigten Mitglieder des Gewerkvereins am Montag früh mit Wissen und auf Empfehlung ihrer Organisationsleiter die Arbeit wieder aufgenommen haben — nein, diese Leute schämten sich auch nicht, durch Ueberweisung sonstiger Arbeitskräfte dem Unternehmer noch weitere Freundschaftsdienste zu erweisen und die Streikenden zu schädigen. Ein Streikposten erhielt von einem Schlosser eine Postkarte, auf der folgendes zu lesen ist:

Berlin, 25. 5. 03.

Herrn A. Mehlich, Sophienstr. 21.

Der Schlosser B., wohnhaft Schwedterstraße Nr. . ., wird Ihnen durch das Central-Arbeitsnachweise-Bureau des Verbandes der deutschen Gewerkvereine zur Einstellung auf Schlosserarbeiten hierdurch zugewiesen.

(Stempel des Gewerkvereins.) G. Klavon.

Klavon, der die Karte unterzeichnet hat, ist Mitglied des Generalrats und war auch am Sonnabend in der Versammlung der Streikenden. Eine nette Arbeiter-Organisation, deren Leiter sich mit der Vermittelung von Streikbrechern befassen. Schamgefühl scheint man im Bureau der deutschen Gewerkvereine nicht zu kennen.

In der Lederfabrik von Emanuel Mayer forderten die Sortierer, daß ihre Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden herabgesetzt werde, eine Forderung, die umsomehr berechtigt ist, als die übrigen Arbeiter des Betriebes, von denen die Sortierer nur einen kleinen Teil bilden, die zehnstündige Arbeitszeit bereits haben. Da Herr Mayer die Forderung der Sortierer gar nicht beantwortete, so legten 9 von ihnen die Arbeit nieder, während 2 in Arbeit blieben. Die Ausständigen sind zum Teil im Verbande der Handschuhmacher, zum Teil im Hirsch-Dunckerschen Gewerkverein organisiert.

Deutsches Reich.

Die Aussperrung der Bremer Bauarbeiter ist zur Thatsache geworden. Die Unternehmer haben ihren Beschluß ausgeführt. Der Klempnerstreik, der nach dem Willen der Unternehmer durch die Aussperrung beendet werden soll, dauert unverändert fort. Nun verlangen die Unternehmer, daß die Maurer, Zimmerer und andre Bauarbeiter dem Klempnerstreik ein Ende machen. Wie sie das anfangen sollen, bleibt ein Geheimnis der Unternehmer. Die Klempner lassen sich nun einmal von den Arbeitern andrer Berufe nicht beeinflussen, sie würden aber zweifellos bereit sein, mit ihren eignen Arbeitgebern sich über ihre Forderungen zu verständigen. Anstatt die Klempnermeister zum Verhandeln zu veranlassen, wenden die Unternehmer ein beispielloses frivoles Mittel an, um die Arbeitnehmer im Klempnerberuf zur Unterwerfung zu zwingen. Dabei wird nicht erst gefragt, ob die Forderungen der Klempner gerechtfertigt sind. Die Arbeiter sollen eben einfach niedergezwungen werden.

Aussperrung im Baugewerbe in Mainz. Nachdem die Mainzer Maurer bereits seit vier Wochen ausgesperrt sind, haben die Unternehmer dem ersten Gewaltstreich einen zweiten folgen lassen und beschlossen, am Sonnabend die Zimmerer, soweit sie dem Verbande angehören, auszusperren. Schon im vergangenen Herbst verhandelten die Zimmerer mit ihren Arbeitgebern wegen einer Erhöhung des Stundenlohnes von 43 auf 45 Pf. für dieses Jahr und auf 48 Pf. vom 1. April 1904 ab. Die Arbeitgeber ließen bei den Verhandlungen durchblicken, daß sie einer geringen Lohnerhöhung nicht abgeneigt seien, aber sie könnten nichts bewilligen, denn der Unternehmerverband für das Baugewerbe habe beschlossen, jede Forderung einer Lohnerhöhung der Maurer und der Zimmerer zurückzuweisen. Die Zimmermeister verlangten nun, daß der alte Tarif bis Ende 1905 gelten solle, die Gesellen stimmten dem nicht zu und weil eine Einigung über die Tariffrage nicht erzielt wurde, ist die Aussperrung beschlossen. Es handelt sich also auch hier, wie bei den Aussperrungen andern Orts nur darum, die Arbeiterorganisation an der Mitbestimmung der Arbeitsbedingungen zu hindern.

Die Steinsetzer und Rammer in Sorau haben — wie uns von dort telegraphiert wird — bis auf 2 Mann die Arbeit niedergelegt. Sie forderten eine Lohnerhöhung, welche ihnen verweigert wurde.

Die Reiseeffekten-Sattler in Stuttgart stehen im Streik. Die Situation ist äußerst günstig und steht zu hoffen, daß in Kürze die Angelegenheit beigelegt ist. 64 Mann kommen in Betracht. Wir ersuchen deshalb die Sattler aller Branchen, Stuttgart strengstens zu meiden und den Zuzug fernzuhalten.

Der Verband der Sattler.

Neunter Verbandstag der Bäcker Deutschlands.

In der Sitzung am 22. Mai erfolgte die Beratung und Abstimmung über die zum Statut gestellten Anträge.

Danach wurde über das Verhältnis der organisierten Bäckerei-Arbeiter zu den Konsum- und Produktivgenossenschaften beraten. Zu diesem Zwecke haben 32 Konsumvereine 38 Vertreter entsandt, die vom Vorsitzenden herzlich begrüßt werden.

Zu diesem Punkte waren vier Referenten bestellt. Allmann-Hamburg sprach über die Bedeutung der Backwaren-Produktion durch Konsumvereine und Genossenschaftsbäckereien. — Freitag-Leipzig behandelte die technischen und sanitären Einrichtungen dieser Betriebe.

Ueber die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Bäcker in Konsumvereinen und Genossenschaftsbäckereien referierte Kahl-Dresden. Er führt aus, daß auch über die Lohn- und Arbeitsbedingungen eine Verständigung nötig sei, die sehr zu einem befriedigenden Verhältnis beitragen würde. Für die Regelung der Arbeitszeit sei schon sehr viel gethan worden. Die Arbeitslöhne ließen jedoch manches zu wünschen übrig; die leidige Dividendenjagd sei daran schuld. Redner befürwortet die Einsetzung einer Tarifkommission, die alle schwebenden, zu unangenehmen Zuständen führenden Fragen erledigen solle. Als Unterlage zu solchen Tarifvereinbarungen könne dienen: achtstündige Arbeitszeit für größere Betriebe, 21 M. Minimallohn für kleinere und mittlere Orte, und 24 M. für Großstädte. Für Ueberstunden ein Zuschlag von 25 Proz. und jährlich eine Woche Ferien.

Der vierte Referent, Lankes-Stuttgart wünscht, daß die Genossenschaften die Arbeiter vom Arbeitsnachweis des Verbandes nehmen sollen. Bedauerlich sei, wenn statt dessen Vereine in Innungsorganen Arbeitskräfte suchten, wie das oft geschehen sei.

In einem weiteren Referat bespricht noch Kretzschmar-Hamburg die Unfallverhütungsvorschriften in diesen Betrieben.

Auf Vorschlag des Vorsitzenden äußern sich in der Diskussion zunächst die anwesenden Genossenschaftsvertreter.

Man einigte sich auf folgende Resolution: „Die heute anwesenden Vertreter der Genossenschaften erachten tarifliche Vereinbarungen mit dem Bäckerverband als notwendig und erklären, ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß solche zu stande kommen."

Nach der nunmehr folgenden lebhaften Debatte der Delegierten des Verbandstages wurde ein Antrag angenommen, der dahin geht, die Regelung der ganzen Angelegenheit dem Vorstand zu übertragen.

Am 23. Mai, dem letzten Verhandlungstage, wurde über die Agitation in den Gauen beraten. Im Lauf der Debatte wurde mehrfach angeregt, eine Verschmelzung mit dem Verbande der Konditoren herbeizuführen. Einstimmig wurde hierzu beschlossen, Verhandlungen mit dem Verband der Konditoren einzuleiten. — Ein Antrag, den in die Centralkasse abzuliefernden Beitrag auf 35 Pf. zu normieren, und den einzelnen Mitgliedschaften 5 Pf. zur Bestreitung der örtlichen Ausgaben zu belassen, wurde angenommen. Die Gehälter der Verbandsbeamten wurden in folgender Weise festgesetzt: Das Gehalt des Vorsitzenden beträgt vom 1. Juli an 180 M. monatlich, des Kassierers 165 M. Die Gaubeamten sollen 30 M. wöchentlich, die jetzt angestellten drei Gaubeamten sollen vom 1. Juli an 33 M. bekommen. Das Gehalt soll jedoch um 1 M. steigen bis 35 M. Der Sitz des Verbandes bleibt in Hamburg. Als Sitz des Ausschusses wird München beibehalten. Als erster Vorsitzender wird Allmann, als Kassierer Friedemann einstimmig wiedergewählt. Als zweiter Vorsitzender — unbesoldet — wurde Kretzschmar wiedergewählt. Als Delegierte zum internationalen Kongreß werden außer dem Vorbandsvorstand Gaßner-München, Kahl-Dresden, Hetzschold-Berlin und Lankes-Stuttgart gewählt für den Fall, daß der Kongreß in Deutschland stattfindet. Als Ersatzleute werden Freitag-Leipzig und Meppin-Altona gewählt.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Ausland.

600 Arbeiterinnen der östreichischen Jutefabrik in Neupest sind wegen Lohndifferenzen in den Ausstand getreten. Eine Deputation der Arbeiterinnen suchte beim Handelsminister die Unterstützung der Regierung nach. Wenn die Forderungen der Arbeiterinnen nicht bewilligt werden, wollen auch die Arbeiter sich dem Streik anschließen.

Zum Glasarbeiterstreik im Isergebirge. Die Arbeiter auf Massenartikel haben ihre Forderungen durchgesetzt und die Arbeit wieder aufgenommen. Die Schleifer auf Specialartikel streiken weiter.

Aus Industrie und Handel.

Vom amerikanischen Eisenmarkt. Wie der „Voss. Ztg." telegraphisch aus New York gemeldet wird, bleibt der Roheisenmarkt unregelmäßig. Die Besitzungen, die zunehmende Erzeugung unterzubringen, drücken auf Gießerei-Eisen, wogegen Bessemer ziemlich unberührt bleibt. Der Schienenmarkt ist fest, andre Fertigartikel ebenfalls lebhaft, besonders Baueisen, Baustahl und Bahnmaterial. Nur einzelne Zweige wie Platten verspüren die Wirkung der wachsenden Konkurrenz. Weißblech liegt sehr lebhaft und fest. Die Notierungen aus Philadelphia vom 21. d. M., Lieferung an atlantischer Küste zeigen entsprechend dem obigen Tendenzbericht nur für Gießereieisen II eine Abschwächung um 50 Cts., indem sie auf 19½ Doll. bis 20 Doll. gegen 20—20½ Doll. vor einer Woche lauten. Puddel- und Stabeisen sowie die Stahlsorten notieren unverändert.

Auch auf dem englischen Eisenmarkt beginnt, wie die Fachzeitschrift „Ironmonger" ausführt, die amerikanische Marktlage bereits einen abschwächenden Einfluß auszuüben. Mit Ausnahme des Schienenmarktes ist kein einziger Zweig der Eisenindustrie vorhanden, in welchem eine zufriedenstellende Beschäftigung herrscht. Die ausgegebenen Ordres beziehen sich nur auf kleine Mengen, und es handelt sich dabei ausnahmslos um die Befriedigung des laufenden Bedarfs und zwar gilt dies sowohl bezüglich des Roheisens wie des Fertigeisens und Stahls.

Rußlands Außenhandel im Jahre 1902. Nach der soeben vom russischen Zolldepartement veröffentlichten Statistik belief sich der Gesamtumsatz des auswärtigen Handels Rußlands über die europäische, die Schwarzmeer- und die kaukasische Grenze mit Einschluß des Wertes des Warenaustausches mit Finland im Jahre 1902 auf rund 1 352 372 000 Rubel. Diese Summe verteilt sich auf Ausfuhr und Einfuhr wie folgt (die entsprechenden Werte für 1901 und 1900 sind zum Vergleich beigefügt):

	1900	1901	1902
	Tausend Rubel		
Ausfuhr	688 435	729 815	825 277
Einfuhr	572 064	532 944	527 095
Gesamtumsatz	1 260 499	1 262 759	1 352 372
Ausfuhrüberschuß	116 371	196 871	298 182

Hiernach ist die stetige Zunahme des Handelsumsatzes, welche von 1901 auf 1902 7,1 Proz. betrug, nur auf das Anwachsen der Ausfuhr (im Jahre 1902 betrug dasselbe 13 Proz.) zurückzuführen, während die Einfuhr von Jahr zu Jahr abnimmt (im Vergleich zu 1901 um 1,1 Proz.), und zwar ist es nicht die Ausfuhr von Rohstoffen für industrielle Zwecke, von Halb- und Fertigfabrikaten, die zugenommen hat, sondern die Ausfuhr von Lebensmitteln — nicht weil Rußland davon zu viel erzeugt hat, sondern weil die zunehmende Verarmung der Bauernschaft diese zwingt, ihre eignen Bedürfnisse immer mehr einzuschränken und so viel, wie irgend möglich ist, von ihren Produkten zu verkaufen. Deutlich geht das aus folgender Zusammenstellung hervor, welche die Beteiligung der Hauptwarengruppen an der Ausfuhr veranschaulicht:

	1900	1901	1902
	Tausend Rubel		
Lebensmittel	381 174	430 955	526 189
Rohmaterialen und Halbfabrikate	269 806	256 697	258 267
Vieh	17 902	20 224	21 558
Fabrikate	19 553	21 939	19 263
Im ganzen	688 435	729 815	825 277

Die russische Ausfuhr ging vornehmlich nach folgenden Ländern:

Bestimmungsländer	1900	1901	1902
	Tausend Rubel		
Deutschland	187 635	178 856	203 596
Großbritannien	145 576	156 751	188 775
Niederlande	69 304	84 689	103 013
Frankreich	57 450	61 222	55 158
Oestreich-Ungarn	26 260	30 217	35 701
Italien	36 790	37 751	48 885
Belgien	23 353	21 188	28 434
Türkei	18 261	21 329	15 338
Dänemark	18 278	25 893	27 836

Dagegen waren an der Einfuhr in Rußland hauptsächlich beteiligt

	1900	1901	1902
	Tausend Rubel		
Deutschland . . . mit	216 727	208 823	202 886
Großbritannien „	127 088	102 913	99 307
Frankreich „	31 273	27 566	26 284
Oestreich-Ungarn „	26 964	24 858	23 506
Belgien „	9 086	8 878	6 963
Italien „	8 928	10 224	9 213
Schweiz „	6 175	5 781	6 688
Türkei „	7 234	7 198	6 510
Niederlande „	8 822	8 545	11 337

Der Handelsverkehr mit Deutschland ist also der weitaus bedeutendste.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Unruhen in China.

Peking, 25. Mai. (Meldung des „Reuterschen Bureaus".) Das chinesische Auswärtige Amt hat die Nachricht erhalten, daß der Aufstand in Hünnan nicht ernst sei, die Behörden seien vollkommen im stande, die Bewegung zu unterdrücken. Auf der französischen Gesandtschaft wird diese Auffassung geteilt.

Der englische Vorschlag, nach welchem die chinesische Entschädigungszahlung während eines bestimmten Zeitraumes auf der Silberbasis erfolgen soll, hat nicht die Billigung der andern Regierungen, welche darüber befragt wurden, gefunden.

Vom Prinzen Mörder.

Hannover, 25. Mai. (B. H.) Die „Hann. Allg. Ztg." teilt mit, daß die bereits in allen Hauptpunkten vorbereitete Ueberführung des Prinzen Arenberg in die „Maison de santé" zu Schöneberg infolge der Mitteilungen der „Hann. Allg. Ztg." plötzlich umgestoßen sei. Prinz Arenberg bleibe in Hannover im Gerichtsgefängnis, bis die ganze Angelegenheit aufgeklärt sei.

Lohnbewegung der Klempner in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 25. Mai. (B. H.) Die Klempner und Installateure beschlossen in einer öffentlichen Versammlung mit 204 von 211 abgegebenen Stimmen, die Arbeit bei den Innungsmeistern niederzulegen. Sie fordern die Einführung einer neuneinhalbstündigen Arbeitszeit, ferner die Festsetzung eines Minimal-Arbeitslohnes.

Verantwortl. Redakteur: Carl Leid in Berlin. Inseratenteil verantwortlich: Th. Glocke in Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 2 Beilagen u. Unterhaltungsblatt.

Ein Jubiläum der deutschen Socialdemokratie.

Leipzig, 24. Mai.

Die hochgehenden Wogen des Wahlkampfes lassen im allgemeinen jetzt keine Zeit Festlichkeiten zu begehen. Jede Fiber ist angespannt, um dem Volke, der Socialdemokratie, den Sieg bei der Wahl zu sichern. Würdevoller als durch diesen unablässigen Kampf kann kaum das Gedenken der Begründung des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins gefeiert werden. Trotz des Wahlkampfes und wohl auch wegen des Wahlkampfes hatten sich die Genossen der Geburtsstätte der deutschen Socialdemokratie es sich nicht nehmen lassen, die vierzigjährige Wiederkehr des Gründungstages würdig zu begehen. Am Sonnabendabend hatten sich reichlich 2000 Parteigenossen in dem neueroberten Sanssoucie eingefunden und am Sonntag sprach Bebel in der großen Festhalle über: Die Entwicklung und die Kämpfe der deutschen Socialdemokratie.

An der Abendfeier nahmen teil eine Abordnung der socialdemokratischen Reichstagsfraktion, Delegationen des sächsischen Centralkomitees, der Wahlkomitees der Orte Chemnitz, Glauchau, Reichenbach, Wurzen und Zwickau. Neben einigen Telegrammen war auch ein Begrüßungsschreiben der polnischen Socialisten und Studenten eingegangen. Von den Mitbegründern des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins waren Bahlteich-New York, Peter Ullrich und Röthing-Leipzig anwesend. Selbstverständlich fehlte der „rote Postmeister“ Motteler nicht. Von den Reichstags-Abgeordneten waren Seyfert-Zwickau und Geyer-Leipzig erschienen. Die andren waren durch die Wahl in Anspruch genommen.

Die Feier wurde durch das Neue Leipziger Musikorchester und den unermüdlichen und wohlgeschulten Thonberger Sängern eröffnet, deren Vorträge und Darbietungen dem Geiste des Tages entsprachen. Alsdann nahm Bahlteich, stürmisch begrüßt, das Wort und führte etwa folgendes aus:

Er lehne es ab, in Deutschland agitatorisch thätig zu sein. Der heutige Tag sei kein agitatorischer, sondern der Feier eines großen historischen Ereignisses gewidmet. Ein Ereignis, scheinbar klein, aber doch von großer welthistorischer Bedeutung, wenn man, wie ein Seher, in die Zukunft blicken könne. Die 40 Jahre der Vergangenheit umfassen eine solche Fülle von Opfern und erhebenden Momenten, daß wir heute aufjauchzend frohlocken können: Wir haben es herrlich weit gebracht. Was uns damals entgegenstand, war gewaltig an Macht, und es war ein schweres, gewagtes Beginnen, gegenüber der alten Ordnung von einer neuen Ordnung zu reden. Ich freue mich deshalb doppelt, daß es mir gelungen ist, treu dem Princip in alter Kraft mich zu erhalten. Die ungebrochene Treue und der Opfermut der Parteigenossen läßt uns hoffnungsfroh in die Zukunft schauen. Ich gehe auf die Kämpfe von damals nicht ein, sondern greife aus dem damaligen Milieu eine Frage heraus, die Frage der Taktik. Lassalle behauptete, daß er jeden Satz, den er spreche und schreibe, der Welt verkünde ausgerüstet mit der ganzen Wissenschaft des Jahrhunderts. Aber was ist von allen seinen Lehren übrig geblieben? Und doch gab es in jener Zeit Anhänger Lassalles, die sich hätten den Schädel einschlagen lassen für die Richtigkeit jedes Satzes von Lassalle. Die Thatsachen haben alles überholt. Der ganze Streit um Grundsätze erscheint uns heute als überflüssig, der den Vorwärtsgang gehemmt und gelähmt hat. Es gilt an den Thatsachen sich zu halten, die Armee unsrer Kämpfer so zu organisieren und zu schulen, daß sie für den Kampf reif wird. Der Kampf muß immer mit den Thatsachen übereinstimmen. Das habt Ihr Deutsche gethan, das hat Euch die Uebermacht gegeben über die Socialisten aller Länder, so daß die deutschen Socialisten an der Spitze aller Socialisten marschieren.

Der Streit der Theoretiker wird langweilig, wenn er Thatsachen nicht berücksichtigt, und schöne Parlamentsreden sind nicht so wertvoll, wie die unermüdliche Organisationsarbeit. Man sollte das Gerede von der Revolution lassen und die neue Zeit verstehen. Ein neues System muß eingehalten werden, um dem Volke die Eroberung der Rechte und Freiheiten zu ermöglichen. Neue Wege müssen gewandelt werden. Wie die organische Entwicklung Zelle auf Zelle baut und erst die Blüte entsteht und dann die Frucht reift, so müssen auch wir den Kampf leiten. Darin haben wir im Allgemeinen deutschen Arbeiterverein geirrt. Dem Schlagwort Schulze-Delitzsch von der Selbsthilfe setzte Lassalle die Forderung der Produktionsgenossenschaften mit Staatskredit, mit dem bekannten 100 Millionen Thaler-Kredit entgegen. Lassalle glaubte die Arbeiter seien nur groß als Produzenten und nicht auch Konsumenten, das Konsumvereinswesen sei deshalb zu verwerfen. Lassalle hat sich selbst später widerlegt. Der Arbeiter ist groß als Konsument und wir irrten, als wir das Gegenteil glaubten. Diese wissenschaftlichen Sätze haben nicht gehindert, daß die Thatsachen ihren Weg gegangen sind, so haben wir Konsumvereine erhalten und ausgebaut und auch Produktivgenossenschaften werden kommen und ausgebaut, wenn erst das Solidaritätsgefühl der Arbeiter voll erstarkt ist. Die Wissenschaft muß sich beugen, wenn sie geirrt hat, vor der Macht der Thatsachen. Das Princip der Selbsthilfe in diesem Sinne ist nicht absolut zu verwerfen. Praktische Politik, erzieherisch wirken, mitarbeiten. Wir müssen der Welt erst zeigen, daß wir etwas leisten können und dann wird man uns glauben. Nicht alle ein oder fünf Jahre einmal thätig sein, sondern stets thätig sein, die viele Kleinarbeit mit verrichten, dann wird uns die Welt mit ganz andern Augen ansehen. Es ist nicht möglich, irgend einen Organismus mit Treibhaushitze zu entwickeln, sondern das Volk muß mühselig zur Organisation erzogen werden, dann wird der Erfolg ein stetiger sein. Wir haben in den vierzig Jahren eine friedliche Entwicklung gehabt. Ich weiß eine Zeit, als ein gewisser Mann darauf wartete, die Flinte schießen und den Säbel hauen zu machen. Er dürstete danach, er erklärte die sociale Frage als eine militärische Situation. Die Socialdemokratie hat sich der Situation gewachsen gezeigt. Nur in der Ruhe und im Abwarten liegt unsre Macht. Wir dürfen nicht verzagen und feig werden. Wir müssen Kompromisse mit der Idee und den Thatsachen schließen, das ganze Leben ist ein Kompromiß und das politische Leben kann ihn nicht entbehren. Die Socialisten haben auf allen Gebieten zu streben, daß sie an Macht und Ansehen gewinnen. Das ist in den 40 Jahren geschehen, obgleich man uns ausgelacht und uns Narren gescholten hat. Nicht sprungweise hat sich die Partei entwickelt, sondern mit unerschöpflicher Kraft, mit immer neuer Wiedergeburt geworden aus dem Volke, wie aus sich selbst. Wie die große Bewegung geboren ist aus dem Volke, so soll sie getragen werden durch das Volk, durch die Thatkraft, durch die Solidarität. So werden wir weiter schreiten, niemals zurück. Wir werden uns bewaffnen mit allen Waffen der Kultur, mit den Geisteswaffen kämpfen, das Volk geistig revolutionieren, daß eine neue Welt in Glanz und Herrlichkeit erstehe. (Stürmischer Beifall.)

Im weiteren Verlauf des Abends sprachen noch Röthing und Motteler, der namentlich auf die unermüdliche Arbeit der Parteigenossen und die rote Feldpost hinwies. Er widmete der roten Wahlfeldpost ein Lied und sprach die Siegeshoffnung für die Stadt Leipzig aus. Würdiger könnte die 40jährige Wiedergeburt der Partei nicht gekrönt werden.

Am Sonntag fand noch eine Massenversammlung, die nach der Festhalle in Stötteritz bei Leipzig einberufen worden war, statt. Genosse Bebel sprach hier über die Entwicklung und die Kämpfe der deutschen Socialdemokratie. Durch die Kraft seiner Rede, durch seine lebhafte Schilderung der deutschen Parteigeschichte wurde die vieltausendköpfige Versammlung wiederholt zu stürmischem Beifall hingerissen. Genosse Bebel sprach von den ersten Anfängen der Partei, er schilderte das ständige Wachstum derselben und gedachte besonders eingehend des Kampfes, den die Regierenden und Herrschenden fortgesetzt gegen die Socialdemokratie geführt haben, ohne ihren Zweck, die Unterdrückung der Partei, auch nur im entferntesten zu erreichen. Mit einem Hinweis auf den 16. Juni, an welchem Tage die deutsche Socialdemokratie das beste Zeugnis von ihrer Entwicklung ablegen werde, schloß der Redner seine Ausführungen. Der „Arbeiter-Sängerbund“, der die Versammlung mit brausendem Gesang eingeleitet hatte, beendete auch die Versammlung in der gleichen Weise. Die Jubelfeier der deutschen Socialdemokratie ist am Sonntag von der Leipziger Arbeiterschaft zu einer gewaltigen Demonstration und zu einer nachdrücklichen Kundgebung gestaltet worden.

Französische Kulturkampf-Nöte.

Paris, 23. Mai. (Eig. Ber.)

Wie das ganze verflossene Jahr waren die parlamentarischen Osterferien vom Kulturkampf-Lärm erfüllt.

Die Auflösung der nicht genehmigten 54 Männerkongregationen war nichts als die direkte Vollstreckung des neulichen Kammer-Beschlusses. Daneben aber hat die Regierung von sich aus zwei weitere Maßregeln verfügt, die mit jenem Beschluß nur indirekt zusammenhängen und deren formale Berechtigung sich aus dem altehrwürdigen Konkordat herleitet. Diese Maßregeln sind: das Verbot an die Mitglieder der aufgelösten Kongregationen, das kirchliche Predigeramt auszuüben, und die Schließung der behördlich nicht genehmigten Klosterkapellen. Damit griff die Regierung unmittelbar in den Kirchendienst ein.

Seit dem Beginn des Kampfes gegen die Kongregationen behauptete die Regierung — wie das Kabinett Waldeck-Rousseau so auch das Kabinett Combes — daß jener Kampf auch im Interesse des weltlichen Klerus liege, der von der überwuchernden Ordensgeistlichkeit benachteiligt werde. Das hieß so viel als die eigentlichen Kerntruppen der katholischen Kirche zu Marodeuren derselben zu stempeln. Die beiden antiklerikalen Regierungen verwechselten den formal-gesetzlichen Boden des Konkordats, welches allerdings keine Kongregationen kennt und anerkennt, mit den thatsächlichen historischen Grundlagen des Katholicismus, dessen Machtbedürfnis nicht durch die offizielle, konkordatsmäßig gebundene Weltgeistlichkeit, sondern durch die frei wachsende Ordensgeistlichkeit befriedigt wird. Mag sein, daß die Ausspielung der einen Geistlichkeit gegen die andre auf gewisse Rivalitäten innerhalb der Gesamtkirche berechnet war oder auch nur auf die Beruhigung der schüchternen Elemente des antiklerikalen Lagers. Jedenfalls hat sich die Berechnung als total falsch erwiesen. Die intime Solidarität zwischen den beiden Teilen des Klerus trat je weiter je offener und energischer zu Tage, am offensten und energischsten in den verflossenen Ferien.

Schon vor der Beratung der Kongregationen-Gesuche hatten die Erzbischöfe und Bischöfe unter Mißachtung des Konkordats eine kollektive Petition für die bedrohten Mönche veranstaltet. Während der Ferien traten — von wenigen Ausnahmen abgesehen — sämtliche offizielle Würdenträger der vom Staate besoldeten Kirche gar mit geharnischten Protesten hervor gegen die Durchführung des gesetzlichen Beschlusses betreffend die Auflösung der Kongregationen. Und es kam zu bösen Auftritten. Die erwähnten zwei Regierungsmaßregeln gaben der offiziellen Kirche die Gelegenheit, sich vielfach durch die That der Regierung zu widersetzen. Mehrere Bischöfe mit dem Pariser Erzbischof an der Spitze weigerten sich, die Schließung der Klosterkapellen vorzunehmen; andre trotzten außerdem der Einmischung der Regierung in den Predigerdienst und betrauten ostentativ mit dem Predigeramt bekannte kampflustige Mitglieder der aufgelösten Kongregationen. Den Bischöfen folgten die einfachen Priester, besonders in Paris.

Was that nun die Regierung gegenüber der Auflehnung der Bischöfe? Gar nichts! Denn die sonst übliche Verklagung derselben beim Staatsrat wegen „Mißbrauchs“ erschien ihr mit Recht als eine lächerliche Formalität. Die Procedur endet nämlich stets nur damit, daß der Staatsrat feierlich den „Mißbrauch“ konstatiert und damit Punktum. Die Regierung kann ferner die Gehaltssperre verhängen, aber sie hat davon — wiederum mit Recht — Abstand genommen, weil die Gehaltssperre dem Bischof neben dem Märtyrer-Ruhm einen bedeutenden materiellen Vorteil zu bringen pflegt: die zu seinen Gunsten veranstaltete Geldsammlung übersteigt doppelt und mehrfach den Betrag des gesperrten Gehalts. Endlich kann die Regierung gesetzlich zu persönlichen Strafen greifen, die von Gefängnis bis zur Verbannung aus dem Vaterlande gehen. Aber diese von Napoleon I. geschmiedeten Waffen sind für die heutige Zeit unbrauchbar.

Die auffässige Haltung des weltlichen Klerus hat so wider die Absichten der Regierung den Kampf auf den Boden des Konkordats hinübergespielt. Die Kündigung des Konkordats, das die Regierung thatsächlich entwaffnet, die Trennung zwischen Kirche und Staat wurde auf einmal zu einer aktuellen Frage. Diese Wendung war der Regierung ebenso unerwünscht, wie sie der Vorhut des antiklerikalen Lagers erwünscht war. Es kennzeichnet wieder einmal den lendenlahmen Zustand des französischen Parteiwesens, daß sich der aktuell gewordenen Frage nicht irgend eine Partei bemächtigt hat, sondern einzelne Zeitungen, und zwar besonders der um die neue Zeitung „Aktion“ gruppierte „Freidenker-Verband“. Dieser Verband setzte eine umfassende Agitation im ganzen Lande ins Werk für die Trennung der Kirche vom Staat. Daneben veranstaltete die Zeitung „Lanterne“ von sich aus eine Volkspetition für die gleiche Forderung. Und es lag bereits ein fertiger und vollständiger Gesetzentwurf auf Trennung zwischen Kirche und Staat vor, ausgearbeitet vom jaurèsistischen Abgeordneten de Pressensé und unterzeichnet von seinen Fraktionsgenossen sowie von zahlreichen Linksradikalen.

Um die Bewegung noch rascher in Fluß zu bringen, glaubten die Freidenker von der „Aktion“ mit dem ehemaligen Abbé Charbonnal an der Spitze ein neues Kampfmittel anwenden zu sollen — die Störung des Kirchendienstes im Namen des Gesetzes überall dort, wo, trotz der Regierungsverordnung, Mitglieder der aufgelösten Kongregationen als Prediger auftraten. Es braucht kein Wort darüber verloren zu werden, daß dieses Vorgehen der „Aktions“-Freidenker ebenso unstatthaft wie gesetzwidrig ist. Sie meinten dadurch die Unhaltbarkeit des Konkordats handgreiflich zu demonstrieren, während sie lediglich den Klerikalen eine erwünschte Gelegenheit gaben, über eine grobe Verletzung der Religionsfreiheit zu klagen, nachdem die freiwilligen Gesetzeswächter von den Kirchenbesuchern und besonders von der freiwilligen klerikalen Schutzgarde im Bunde mit den offiziellen polizeilichen Gesetzeswächtern mit blutigen Köpfen heimgeschickt waren. Andrerseits haben die paar gewaltthätigen Auftritte in und vor den Kirchen die Aufmerksamkeit von dem wochenlangen gewaltthätigen Widerstand der Klöster gegen die öffentliche

Reichstagswahlen vor fünfundzwanzig Jahren.

I.

Was ist ein geschichtliches Ereignis?

Auf den gegenwärtig regierenden deutschen Kaiser haben bekanntlich zwei Irrsinnige zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten recht harmlose Anschläge unternommen. Wer erinnert sich noch genau an die Personalien der Attentäter, an das Datum und an die näheren Umstände ihrer Thaten?

Vor fünfundzwanzig Jahren sind auf den damals regierenden deutschen Kaiser zwei ähnliche Anschläge unternommen worden, deren traurige Helden, Hödel und Nobiling, kaum weit über dem geistigen Niveau der Weiland und Selma Schnapke gestanden haben mögen, und deren Erfolge genau den Erfolgen der beiden späteren „Attentate“ entsprechen: eines mißglückte vollständig, weil es weder ernst gemeint, noch mit Bedacht unternommen wurde, während das zweite zu einer keineswegs lebensgefährlichen Beschädigung des Opfers führte. Und doch haben sich die Attentate von 1878 unauslöschlich in die Erinnerung des deutschen Volkes eingebrannt!

Noch weniger aber als an die unbeträchtlichen Zufälle, die von den Weiland und Selma Schnapke verursacht worden sind, erinnert man sich heute eines sehr ernsthaften politischen Mordes, der im Jahre 1878 kurze Zeit vor den Attentaten verübt worden ist, mit diesen aber keineswegs in irgend einem ursächlichen Zusammenhange steht. Am 24. April 1878 starb der verantwortliche Redakteur der „Berliner Freien Presse“, der wackere Paul Dentler als Gefangener in der Charité. Vor seiner Ueberführung dahin schrieb er, der seit dem 18. Januar als Schwerkranker wegen angeblicher Majestätsbeleidigung in Untersuchungshaft gehalten worden war, an seine Redaktionskollegen:

> Ich glaube, ich stehe vor dem letzten Akt — so oder so — und daher ist es gut, einmal die Vorgänge, die sich seit meiner Verhaftung abgespielt haben, zu rekapitulieren: Am Tage meiner Verhaftung wird von den Freunden unter Einreichung eines Attestes meine Entlassung aus Gesundheitsrücksichten beantragt. Der Anstaltsarzt . . . kann mit mir nicht ins klare kommen und behält sich sein Urteil vor, um mich „einige Tage“ zu beobachten. Die „Beobachtung“ bestand darin, daß Herr Dr. Lewin in der folgenden Woche zweimal in meine Zelle kam, mich fragte, wie mir's ging und verschwand. Aus den einigen Tagen sind sieben Wochen geworden!
>
> Nachdem der Sterbende in erschütternder Weise die einzelnen Stadien seines Kampfes um die Freiheit geschildert hat — es war Kaution in jeder Höhe angeboten worden —, fährt er verzweifelt fort:
>
> Mein Zustand verschlimmert sich jeden Tag, nach Verlauf einer Woche erinnere ich (an den Antrag auf Entlassung) — vergebens. Eine zweite Woche bricht an, geht zu Ende und am letzten Tage derselben — vierzehn Tage nach meinem Antrage — erscheint der Medizinalrat Wolff. . . Nach einer sehr sorgfältigen Untersuchung geht Herr Wolff, nachdem er sich sehr bedenklich über meinen Zustand ausgesprochen hat. — Seit jener Untersuchung sind wiederum volle acht Tage verflossen, ich bin nach wie vor im unklaren über mein Schicksal, die 7. Deputation hat seitdem drei Sitzungen gehalten und ich — nun ich habe heute nachmittag in der Spazierstunde Blut gespien, nach meinen bisherigen Erfahrungen ein Vorbote starker, in kurzer Zeit darauf folgender Lungenblutungen. Daß ich jetzt eine Lungenblutung vom Schlage der beiden erlebten überstehen würde, halte ich einfach für unmöglich.

Aber diese systematische Totfolterung eines rechtlichen braven Mannes, durch die berüchtigte Kammer der Majestätsprozesse, der qualvolle Tod unsres armen Dentler — war kein „geschichtliches Ereignis“. Und er verdient schon darum nicht als eine geschichtliche Besonderheit für sich allein beurteilt zu werden, weil er keineswegs vereinzelt dasteht. Selbst wenn die Socialdemokratie für alle Thaten wirklich verantwortlich wäre, die ihr ihre Gegner auf das Schuldconto schreiben wollen — wie leicht würden selbst dann die persönlichen Leiden wiegen, die sie verursacht, wie schwer jene, die sie erlitten hat.

Die Attentate von 1878, harmlose Zwischenfälle für sich genommen, sind aber deshalb geschichtliche Ereignisse geworden, weil ihre Folgen eine neue Aera in der Geschichte der deutschen Socialdemokratie eingeleitet und gleich unmittelbar einen der denkwürdigsten und ruhmvollsten Wahlkämpfe verursacht haben, die von den deutschen Arbeitern geführt worden sind.

Nach dem Attentate Hödels hatte Bismarck dem Reichstage ein Socialistengesetz vorgelegt, das mit großer Mehrheit verworfen wurde.

Am 2. Juni schoß Dr. Nobiling seine Schrotbüchse auf den Kaiser ab. Am 11. desselben Monats genehmigte der Bundesrat auf Antrag Preußens die Auflösung des Reichstages. Die Neuwahlen wurden auf den 30. Juli angesetzt.

Der Wahlkampf begann. Bismarcks Plan ging dahin, die Socialdemokratie womöglich aufzureiben, die mächtige nationalliberale Partei an die Wand zu drücken und eine echtfärbig reaktionäre Mehrheit zu stande zu bringen, die all seinen despotischen Plänen gehorsam wäre. Die nationalliberale Partei aber sah ein, daß es nun Zeit geworden sei, mit den Wölfen zu heulen, wenn man von ihnen nicht gefressen werden wollte, und übernahm in der Attentatshetze die Führung. In der Fortschrittspartei richterte es schon damals. Ein Heer von Feinden stand ringsum.

War auch das Socialistengesetz noch nicht angenommen — für Bismarck handelte es sich ja gerade darum, seine Annahme im neuen Reichstage zu sichern —, so brach doch eine furchtbare Socialistenverfolgung aus. Aus Gründen, die heute kaum wo anders mehr als in Sachsen möglich sind, wurden Versammlungen verboten, die Redakteure der Parteipresse wanderten zum großen Teil ins Gefängnis, und die Seuche der Majestätsbeleidigungsprozesse griff rasend um sich. In einem Monate wurden fünfhundert Jahre Gefängnis wegen Beleidigung des Kaisers verhängt. Am schlimmsten wütete die berüchtigte siebente Deputation des Berliner Stadtgerichts, die am 28. Juni 22½ Jahre Gefängnis wegen Majestätsbeleidigung verhängte.

Die gesamte bürgerliche Presse mit geringen Ausnahmen verbreitete auf Bismarcks Befehl die Lüge, daß Hödel und Nobiling Socialdemokraten und die ganze socialdemokratische Partei eine Partei der Königsmörder sei. „Das sittliche Gewissen der Nation,“ das bei der grausamen Hinmordung des armen Dentler ruhig geschlafen hatte, war plötzlich erwacht. Hatte es sich diesmal doch nicht um einen armen kranken Arbeiter, sondern um einen König gehandelt.

Unter diesen Umständen sah das socialistische Central-Wahlbureau in Hamburg ein, daß es sich diesmal nicht sowohl um einen Eroberungskrieg, sondern um einen Verteidigungskampf handeln müßte. Am 13. Juni veröffentlichten Geib und Derossi in seinem Namen einen Aufruf, der die Konzentrierung aller Kräfte auf bestimmte Wahlkreise ankündigte. Als solche wurden einige Tage später genannt: Berlin IV und VI, Hamburg I und II, Altona, Glückstadt und Kiel in Schleswig-Holstein, Elberfeld-Barmen und Solingen im Rheinlande, Hanau und Offenbach im Maingau, Gotha und Reuß ä. L. in den mitteldeutschen Kleinstaaten, Breslau I und II, Reichenbach-Neurode und Waldenburg in Schlesien, schließlich Auerbach-Reichenbach, Borna, Chemnitz, Dresden-Altstadt, Freiberg, Glauchau-Meerane, Leipzig-Land, Mittweida, Stolberg-Schneeberg, Zschopau und Zwickau-Crimmitschau in der Hochburg Sachsen. Von den 397 Wahlkreisen des Reiches waren es also nur 29, auf die die Partei ihr Hauptaugenmerk richtete.

An der Spitze der Mordspatrioten marschierte das fortschrittliche „Berliner Tagebl.“. „Daß das Pferd und der Hund viel empfänglicher für Humanität sei, als die unteren Regionen der menschlichen Gesellschaft“, konnte man in der Nummer des „Tageblatt“ vom 19. Juni 1878 lesen. Die Socialistenhetze war diesen Fortschreitern nur zu spät gekommen, und sie war ihnen nicht energisch genug. Es müsse, so hieß es in einem konfusen Artikel, in dem sich die Lakaiendemut überschlug, die Prügelstrafe wieder eingeführt werden, wenn es auch nicht nötig sei, „sich an die Form zu klammern.“ Schließlich wurde der Todesstrafe ein Loblied gesungen und nebenbei die Beseitigung des allgemeinen Wahlrechts verlangt.

Material, Herr Oertel, Material!

Und die liberale „Tribüne“ schrieb am Tage darauf, das deutsche Bürgertum würde auf die Provokationen der Arbeiterschaft eine Antwort wissen: „Sie lautet: **Hinaus mit der Socialdemokratie aus dem Reichstage.** Die liberale Partei wird diese Antwort nicht erteilen durch Phrasen und Rodomontaden, sondern durch die That, durch ihre einmütige Beteiligung an den Wahlen, nicht durch Splitterrichterei mit andern Parteien, sondern durch Einigkeit und

Macht gänzlich abgelenkt — ein neuer unverhoffter Gewinn für die Klerikalen.

Dies die Situation, in welcher die Deputiertenkammer ihre Sommersession eröffnete.

Die zweitägige Debatte über die verschiedenen klerikalen und antiklerikalen Interpellationen war ein getreuer Ausdruck der verfahrenen Situation. Die Regierung kann weder zurück noch vorwärts. Hart vor der Kündigung des Konkordats angelangt, wagte sie diesen Schritt um so weniger, als er ganz außerhalb ihrer Pläne wie ihres Programms lag. Sie kann also nicht vorwärts, ungeachtet des Drängens ihrer linksstehenden Truppen. Sie kann aber auch nicht zurück, will sie nicht ihre Existenzberechtigung verlieren. Und doch murrt der rechte Flügel ihrer Mehrheit immer energischer. Ihn hat schon die konsequente Durchführung des Kongregations-Gesetzes arg verschnupft und nun gar erst die darüber hinausgehenden, obwohl konkordatsmäßig gesetzlichen Eingriffe in den Kirchendienst. Die von den antiklerikalen Heißspornen veranlaßten Auftritte in den Kirchen haben ihn vollens gruselig gemacht und mehr denn je seine Anhänglichkeit an das Konkordat befestigt, in welchem er die einzige Garantie des religiösen Friedens sieht.

Der rechte Flügel der Regierungsmehrheit, die „Demokratische Union", an deren Spitze der Vicepräsident Etienne steht, ist zwar numerisch recht schwach. Aber er hat für sich die ganze Trägheitskraft in und außerhalb der Regierung, die Angst und Scheu der weiten Kreise der nicht direkt klerikalen Bourgeoisie, die immer deutlicher sich hervorwagende Opposition des Präsidenten Loubet gegen das Kabinett Combes und schließlich eine unverhältnismäßig starke Vertretung im Kabinett selbst.

Zu den Schwierigkeiten der kirchenpolitischen Situation gesellen sich natürlich die üblichen parlamentarischen Intriguen der ministerfähigen Streber aus allen bürgerlichen Parteien des Regierungslagers. Diesen Elementen ist jede Gelegenheit gut genug, um zu einem Portefeuille zu gelangen.

So kam es, daß die Regierung in der letzten Debatte nahe daran war, zwischen dem rechten und dem linken Flügel ihrer Mehrheit erdrückt zu werden. Sie verdankt ihre Rettung eigentlich den ministeriellen Socialisten, wie der Abg. Rouanet ausdrücklich konstatierte unter Hervorhebung des „Loyalismus" seiner Fraktion. Die jaurèsistische Fraktion hat nämlich die widerspenstigen Linksradikalen dazu gebracht, für die Vertrauensformel Etienne zu stimmen, die kein Wort von der Trennung zwischen Kirche und Staat enthält, dafür aber die Sicherung der freien Ausübung des Kirchendienstes verlangt. Ferner hat die Kammer, wenn auch nur mit 30 Stimmen Mehrheit, selbst einen platonischen Dringlichkeitsantrag auf Trennung zwischen Kirche und Staat abgelehnt, wobei der Regierungs-„Bloc" seinen rechten Flügel an das klerikal-meliniſtische Lager verlor.

Das unter solchen Bedingungen errungene Vertrauensvotum ist für die Regierung ein Pyrrhussieg. Die Entwicklung des Kulturkampfes ist ihr über den Kopf gewachsen. Selbst auf seinem Entstehungsboden, auf dem Boden des Antiklerikalismus, zeigt der „Bloc" Zerbröckelungs-Tendenzen. Er erweist sich allzu heterogen selbst für die konsequente, wirklich demokratische Durchführung seiner antiklerikalen Politik.

Sociales.

Internes aus einer königlich preußischen Zwangserziehungs-Anstalt.

Selten nur dringt aus den Mauern der Erziehungsanstalten, welche einen — allerdings nur sehr kleinen — Teil unsrer sittlich gefährdeten Jugend umschließen, etwas an die Oeffentlichkeit. Um so dankenswerter ist die vollkommen objektive Schilderung, welche der Direktor des Schulheims zu Falstad bei Drontheim in Norwegen, J. Chr. Hagen, in der „Zeitschrift für Kinderforschung" (zweites Heft) von der königlich preußischen Erziehungsanstalt in Wabern bei Kassel veröffentlicht, in der er sich Studien halber einige Zeit aufhielt. Schon äußerlich macht diese Erziehungsanstalt vollkommen den Eindruck eines Gefängnisses oder Zuchthauses: beinahe alle Fenster sind mit Eisengittern verwahrt und außerdem fest verriegelt, hohe Mauern und Eisenstakete schließen das Gebäude von der Außenwelt ab. Hier sind zur Zeit etwa 180 Knaben vom 11. bis 18. Lebensjahre untergebracht, deren ganzes Dasein mit peinlichster Präcision militärisch geregelt ist, für deren Aufrechterhaltung mehrere „Aufseher" mit unnachsichtlicher Strenge sorgen, während drei Lehrer den Knaben in drei Abteilungen die Kenntnisse einer ländlichen Volksschule vermitteln. Die Knaben von 12 bis 14 Jahren erhalten täglich drei Stunden Unterricht (!), die 14 bis 16jährigen 4 Stunden wöchentlich und die 16 bis 18jährigen zwei Stunden wöchentlich. Von dieser sehr knapp bemessenen Unterrichtszeit entfällt natürlich ein sehr großer Teil auf den Religionsunterricht. Turn- und Handfertigkeits-Unterricht fehlen dagegen im Lehrplan gänzlich. Dafür werden die Knaben in ihrer schulfreien Zeit mit schwerster körperlicher Arbeit bis zur Erschöpfung beschäftigt. Das zu der Anstalt gehörige Ackerland wird nicht umgepflügt, sondern von den Knaben mit Hacke und Spaten bearbeitet. Hagen erwähnt ausdrücklich, daß zum Transport des Düngers sechs Knaben mit Schulterzugriemen einem Wagen vorgespannt wurden, während vier andre den Wagen schieben mußten. Ebenso wurden Eisenbahngüter abgeholt. „Es schien schwer zu sein," sagt Hagen wörtlich, „und dieses Schleppen der vornüber gebogenen, in den Riemen anliegenden Knaben, die ihren Wagen durch die Straßen der Stadt fuhren, machte einen nicht ganz angenehmen Eindruck". Außer dieser „Pferde-Arbeit" hatten die Knaben noch Gartenarbeiten zu machen, Vieh zu hüten und in den Schmiede-, Schlosser- und Tischler-Werkstätten der Anstalt alles, was dort gebraucht wurde, anzufertigen oder zu reparieren. Außer den Sonntagen und einer halben Stunde an jedem Wochentage hatten sie keinerlei freie Zeit zu Spiel, Lektüre u. dergl. Die Beköstigung in Wabern scheint die in preußischen Gefängnissen übliche zu sein. Die Portionen erschienen Hagen klein.

Welchen Einfluß übt nun der Aufenthalt in dieser Anstalt mit ihrem Drill, ihrer Ueberanstrengung, ihrem Zuchthausgeist auf die ihr zur Erziehung übergebenen Zöglinge? Niemals hörte Hagen Lachen unter ihnen. Aller jugendlicher Frohsinn schien in ihnen erstorben. An schweren Vergehen kamen Einbruchsversuche, Ausreißen, Gewaltthaten gegen die Aufseher, Verweigerung zu arbeiten öfters vor. Harte Strafen, wie Prügel, Kerker, Isolation und daneben das Tragen einer besonders auffallenden Kleidung waren die Gegenmaßregeln der Anstalt. Die meisten Knaben waren stumpf und indolent. Onanie war sehr verbreitet unter ihnen und auch Fälle von Sodomiterei waren entdeckt worden. Einige Zeit vor Hagens Ankunft hatte ein Knabe Selbstmord aus Furcht vor Strafe begangen. Wenn Arbeitsscheu und Faulenzerei unter ihnen häufig zu finden waren, so meinen wir, ist dies kein Wunder bei der sinnlosen Vergeudung der jugendlichen Arbeitskraft, die zum Princip dieser und ähnlicher Anstalten zu gehören scheint und die den Widerstand geradezu herausfordert. Gewiß ist es eine außerordentlich schwere Aufgabe, aus diesen aus dem Schmutz und Schlamm aufgelesenen Kindern und jungen Leuten brauchbare Menschen zu machen. Aber gäbe es eine lohnendere? Nur ist der Weg, auf dem die königlich preußischen Erziehungsanstalten vorgehen, der denkbar verkehrteste. Die Instruktionsparagraphen der preußischen Zwangserziehungs-Anstalten atmen noch den Geist vergangener Jahrhunderte; sie wissen nichts von Psychiatrie und Pädagogik. Psychische Anomalien und Entartungserscheinungen, die so oft die Ursachen des jugendlichen Verbrechertums sind, existieren für sie nicht. Für sie ist die ultima ratio ihrer Pseudo-Erziehung die Rute und der Karzer; der Lehrer, der den Knaben ein Erzieher sein könnte, spielt eine Nebenrolle, während der Wächter oder Aufseher mit der Polizeimütze als Antreiber und Angeber von früh bis spät nicht von ihrer Seite weicht. Ob die Zöglinge ihre Aufgaben gut oder schlecht ausführen, ist ganz gleich. Ein Lob zu erringen, ist für sie fast unmöglich. Für das Anstaltspersonal sind und bleiben sie — so will es die Regierungsinstruktion — Verwahrloste und Verbrecher. Wäre es nach all dem ein Wunder, wenn sie — einmal entlassen — sich an der Gesellschaft für all die Unbill rächten, die man ihnen zugefügt, nachdem diese selbe Gesellschaft sie ins Unglück hineingestoßen und der Verwahrlosung überliefert? — —

Partei-Nachrichten.

Der Korbmacher Fischer im Lichte der Wahrheit.

In dem jetzigen Kampfe greifen die liberalen und konservativen Parteien, die sich unfähig fühlen, die Anschauungen und Forderungen der Socialdemokratie mit stichhaltigen Gründen zu widerlegen, zu den niederträchtigen Mitteln der Verleumdung und Lüge, um den Kampf der Arbeiterklasse zu lähmen. So haben sie keine Bedenken getragen, die verlogene Broschüre des Korbmachers Fischer verbreiten zu lassen. Unser Parteiverlag, Buchhandlung Vorwärts, hat nun unter obigem Titel eine Broschüre herausgegeben, in der der Verfasser untersucht, welcher Wert den Verleumdungen Fischers beizulegen ist, und vor allem, auf welche moralische Wertschätzung dieser Kronzeuge der herrschenden Parteien Anspruch hat. Der Einzelpreis ist 5 Pf. In Partien bezogen:

1 000 Exemplare	5,— M.	30 000 Exemplare	100,— M.
5 000 „	22,50 „	40 000 „	125,— „
10 000 „	40,— „	50 000 „	150,— „
20 000 „	70,— „		

Bestellungen sind zu richten: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW., Lindenstr. 69.

Aus der Frauenbewegung.

Die Arbeits- und Lebensverhältnisse der unverheirateten Fabrikarbeiterinnen in Berlin.

Bei Gelegenheit der Erhebungen über die Dauer der täglichen Arbeitszeit der in Fabriken beschäftigten Arbeiterinnen ist seitens der Gewerbe-Inspektion für Berlin der Versuch gemacht worden, auch in die Lebenshaltung der Arbeiterinnen einen Einblick zu gewinnen und sich eine Vorstellung davon zu verschaffen, wie die Arbeiterinnen das verdiente Geld verwenden, wie sie wohnen, wie sie sich ernähren, was noch zu ihrem Ausgabe-Etat gehört, wie sie ihre arbeitsfreie Zeit verbringen. Das erforderliche Material wurde von den Assistentinnen gesammelt. Die Erhebungen erstreckten sich nur auf unverheiratete Fabrikarbeiterinnen, deren 939 befragt wurden. Die Ergebnisse, die in dem diesjährigen Berichte des Berliner Gewerbe-Aufsichtsbeamten mitgeteilt werden, werden zur Hauptsache in der soeben erschienenen Nr. 2 des „Reichs-Arbeitsblattes" wiedergegeben.

Um ein Durchschnittsbild der Berliner Verhältnisse zu erhalten, wurden alle Betriebsarten berücksichtigt, in denen Arbeiterinnen in bemerkenswerter Zahl beschäftigt werden. Zu diesem Zwecke sind die Gewerbe in 13 Gruppen geteilt und in jeder derselben möglichst gleichartige Arbeiterinnen aufgenommen worden. Ihre Zahl beträgt in jeder Gruppe etwa 1,5 Proz. der insgesamt beschäftigten. Das Durchschnittsalter der befragten Arbeiterinnen betrug 22,6 Jahre.

Von den festgestellten Verhältnissen dürfte unsre Leser am meisten interessieren die Bezahlung der Arbeiterinnen und die Dauer der Arbeitszeit.

Die durchschnittliche Arbeitszeit betrug 9,5 und schwankte in den Gruppen zwischen 9 und 10 Stunden. Sie ist am längsten in den Schokoladen- und Seifenfabriken, in der Textilindustrie und in den Lumpensortierereien; hoch ist sie auch bei den Maschinennäherinnen und in den Maschinenfabriken, am niedrigsten dagegen in der Metallverarbeitung und in den Druckereien. In der Luxuspapier- und in der Cigarettenfabrikation und bei den Handnäherinnen erhöht sich die in der Durchschnittshöhe liegende Arbeitszeit durch die zeitweise erhebliche Ueber- und Hausarbeit. $7\frac{1}{2}$ bis 8 Stunden arbeiten nur 3,2 Proz. aller Arbeiterinnen, über 8 bis 9 Stunden 37,2 Proz. über 9 bis 10 Stunden 47,7 Proz. und über 10 bis 11 Stunden 11,9 Proz. Rechnet man zu dieser Arbeitsdauer die üblichen Pausen von durchschnittlich $1\frac{1}{2}$ Stunden, so gelangt man zu der gewöhnlichen Arbeitszeit, die um 7 oder 8 Uhr früh beginnt und um 6 oder 7 Uhr abends schließt. Der Weg zur Fabrik und der Heimweg machen das Maß einer reichlichen Tagesleistung voll.

Der durchschnittliche Wochenlohn betrug 11,36 M.; er wurde derart ermittelt, daß man in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle den Jahresverdienst aus den Lohnlisten entnahm und ihn auf 52 Wochen verteilte, wobei der Ausfall durch Krankheit, Feiertage, Pausen der Saison und Wegbleiben von der Arbeit aus andren Gründen Berücksichtigung fand. Der Verdienst einer vollen Arbeitswoche wird daher etwas höher sein. Unter 6 M. erhielten 4,3 Proz. der Arbeiterinnen, 6—8 M. 7,8 Proz., über 8—10 M. 22 Proz., über 10—12 M. 26,1 Proz., über 12—15 M. 27,6 Proz. über 15 bis 20 M. 11,1 Proz., über 20—30 M. 1,1 Proz. Die meisten Löhne liegen also zwischen 8 und 15 M. (75,7 Proz.) Die höchsten Zahlen erreichen die Plätterinnen mit 12,68 M., die Arbeiterinnen der Maschinenindustrie mit 12,11 M. und unter ihnen die der Pianomechanik-Fabriken mit 13,15 M., ferner die Textilindustrie mit 12,02 M., die Druckereien mit 12,27 M., die Cigarettenarbeiterinnen mit 13,37 M. und die Maschinennäherinnen für besser bezahlte Arbeit mit 11,92 M. Bei den beiden letzteren Gruppen ist jedoch der nicht zu trennende Lohn für die übliche Hausarbeit inbegriffen. Einzelne Mäntelstepperinnen machen die nicht auf der Maschine zu leistende Arbeit (Ausschneiden 2c.) zu Hause, und die Cigarettenarbeiterinnen kleben die Hülsen in ein- bis dreistündiger täglicher und auch Sonntagsarbeit; sie verdienen damit 1—3 M. in der Woche. Ebenso kommen 1—2 M. des Verdienstes in der Papierverarbeitung vielfach auf Hausarbeit. Die niedrigsten Löhne erhalten die Arbeiterinnen der Seifenindustrie mit 7,1 M. Es werden in solchen schlecht zahlenden Betriebsarten meist junge Arbeiterinnen eingestellt, welche bei den Eltern wohnen und von diesen unterstützt werden. Zu erwähnen ist noch der wesentliche Einfluß, welchen das Alter der Arbeiterinnen auf ihren Verdienst ausübt. Mit ihm nehmen im allgemeinen Uebung und Fleiß zu, und es ist deshalb in jeder Gruppe der Arbeiterinnen der Verdienst recht verschieden.

Die Häufigkeit der Hausarbeit wurde in den Gewerben, in welchen sie üblich ist, wie folgt ermittelt. Von 132 Arbeiterinnen der Luxuspapierfabrikation gaben 18 an, Hausarbeit zu leisten, von 21 Cigarettenarbeiterinnen 20, von 171 Näherinnen für schwerere Arbeit 54, von 182 andren Näherinnen 97.

Socialdemokratischer Wahlverein der Frauen Berlins und Umgegend. Heute, abends 8 Uhr, Versammlung im Schützenhaus, Linien-Straße Nr. 5. Tagesordnung: Vortrag der Genossin Frau Emma Ihrer, Diskussion und Aufnahme neuer Mitglieder. — Frauen und Mädchen Berlins! Agitiert eifrig für den Besuch dieser Versammlung und für den Beitritt in den Frauen-Wahlverein. Es gilt, das Recht, welches uns das preußische Vereinsgesetz für die kurze Zeit der Wahlbewegung giebt, voll auszunutzen und zu beweisen, daß wir socialdemokratischen Frauen reif sind für die politische Gleichberechtigung mit den Männern. Der Vorstand.

Ober-Schöneweide. Der hiesige Bildungsverein für Frauen und Mädchen hielt am letzten Montag seine Mitgliederversammlung ab. Da Herr Dr. Roeder verhindert war, den zugesagten Vortrag zu halten, wurde aus dem Dr. Simonschen Buche „Die Kinderernährung" eine Vorlesung gehalten, der sich eine rege Diskussion anschloß.

Die nächste Versammlung findet der Feiertage wegen am 15. Juni statt und wird zu dieser Versammlung Herr Dr. Roeder bestimmt erscheinen.

Wahlversammlungen.

Lankwitz. Am 22. Mai fand hierselbst im Restaurant Wolff, Calandrellistraße, eine Wählerversammlung statt, in welcher der Kandidat des Kreises, Genosse Zubeil, in mit lebhaftem Beifall aufgenommener Rede die Reichstagswahl behandelte. Herr Hammer, konservativer Gegenkandidat, hatte die schriftliche Einladung dahin beantwortet, daß er nicht einsehe, warum er durch sein Erscheinen die Versammlung interessant machen solle. Die im Sinne des Referats gehaltene Resolution fand einstimmige Annahme.

Friedrichshagen. Hier tagte am 23. Mai eine stark besuchte Volksversammlung, in welcher die Genossin Ihrer über die Reichstagswahlen referierte. Die Rednerin schilderte unsre elenden politischen und socialen Verhältnisse, zeigte, mit welch' schmutzigen Mitteln unsre Gegner den Wahlkampf führen und forderte die Anwesenden auf, dieser Sippschaft am 16. Juni die gebührende Antwort zu erteilen. (Stürmischer Beifall.) Gegner meldeten sich trotz Aufforderung nicht zum Wort. Eine Resolution im Sinne des Referats wurde einstimmig angenommen.

Woltersdorf. Am Sonntag fand in Riel-Werder eine gut besuchte Wählerversammlung statt, in der Frau Tietz über die bevorstehende Reichstagswahl sprach. Nachdem das mit lebhaftem Beifall aufgenommene Referat beendet war, wurde zur Diskussion aufgefordert. Trotzdem Gegner anwesend waren, meldete sich niemand zum Wort. Nach einem wirksamen Schlußwort der Genossin Tietz wurde die Versammlung, welche zur Hälfte von Frauen besucht war, mit einem Hoch auf die Socialdemokratie und den Genossen Arthur Stadthagen geschlossen.

Versammlungen.

Der Fachverein der Musikinstrumenten-Arbeiter hielt am 18. Mai seine Mitgliederversammlung ab. Die Agitationskommission gab einen Bericht über die Firma Erotla. Drei Kollegen, die sich des Streikbruchs schuldig gemacht, wurden aus dem Verein einstimmig ausgeschlossen. Der Vorsitzende gab noch zum Schluß bekannt, daß in diesem Jahre wegen der Maifeier nur wenige Kollegen ausgesperrt worden sind.

Die Rohrer hielten am Sonntag eine öffentliche Versammlung ab. Dieselbe wählte eine Lohnkommission von fünf Mitgliedern, welche den Firmeninhabern schnellstens den alten Lohntarif vom 1. April 1900 mit einigen Abänderungen zur Anerkennung vorlegen und in einer einzuberufenden Versammlung den Mitgliedern Bericht erstatten soll.

Köpenick. Am 19. Mai hielt der socialdemokratische Wahlverein eine Versammlung ab. Genosse H. Ströbel-Berlin hielt einen Vortrag über gegnerische Wahllügen. — Neu aufgenommen wurden 19 Mitglieder. Betreffs unsres Stiftungsfestes teilte der Vorsitzende mit, daß der Ortsvorsteher von Oberschöneweide uns die Erlaubnis, am Sonnabend, den 18. Juli, unser Vergnügen in „Sadowa" feiern zu können, nicht erteilt hat mit der Begründung, „es sei nicht angängig wochentags öffentliche Tanzmusik abzuhalten, einem Sonntag stände nichts entgegen". Da es für uns auch nicht angangig ist das Stiftungsfest an einem Sonntag zu begehen, so überwies die Versammlung die Angelegenheit einem Komitee von 10 Mitgliedern. Ferner kam die äußerst mangelhafte Aufstellung der Wählerlisten zur Sprache. Den Köpenicker Genossen wird es daher zur Pflicht gemacht die Listen einzusehen und zu korrigieren, damit sie sich nicht durch eigne Nachlässigkeit ihr Wahlrecht verscherzen.

Adlershof. Der hiesige Wahlverein hielt am 18. Mai eine Mitgliederversammlung ab. Nach Erledigung verschiedener Vereinsangelegenheiten, unter welchen besonders eine regere Beteiligung der Mitglieder bei Flugblattverbreitungen gewünscht und zur Einsichtnahme der Wählerliste aufgefordert wurde, hielt Genosse Maß einen beifällig aufgenommenen Vortrag über „Die politischen Parteien und die bevorstehende Reichstagswahl".

Französisch-Buchholz. Am Dienstag fand in Kähnes Lokal die regelmäßige Mitgliederversammlung des Socialdemokratischen Vereins statt, welche gut besucht war. Kiesel-Berlin hielt einen Vortrag über die gegnerische Broschüre „Sociale Thatsachen". Der Redner widerlegte Punkt für Punkt die in der erwähnten Schrift angeführten Unwahrheiten und Uebertreibungen, was um so mehr nötig ist, als dieselbe in großen Mengen auf dem flachen Lande, also auch in unserm Kreis zur bevorstehenden Wahl verbreitet werden soll. Durch ihren Beifall bekundete die Versammlung ihr Einverständnis mit dem Redner.

Centralverband der Konditoren und verwandter Berufe. Heute, Dienstag, den 26. Mai, in den Arminhallen, Kommandantenstr. 20: Oeffentliche Versammlung. Tagesordnung: Werden die Konditoren ihren Leistungen entsprechend bezahlt und wie stellen sich die Kollegen zu unserm Lohntarif? Referent: Kollege Pigusch.

Geschlossenheit aller staatsfreundlichen Stimmen, und dadurch wird sie siegen."

So sicher also verließ sich das deutsche Bürgertum auf Staatsanwalt und Polizei, daß es die völlige Entfernung der Socialdemokratie aus dem Reichstage mit siegessicherer Miene prophezeite!

Wie die Großen, so die Kleinen. In den „Lüneburger Anzeigen" brüllte z. B. ein tollgewordener reichstreuer Professor, ganz im Stile des Grafen Pückler:

„Bürger! Haut mit geballter Faust das nichtswürdige, beutegierige socialdemokratische Gesindel und opfert elenden phrasenhaften Hämmlingen nicht Eure Existenz, Eure Familie, Eure Sitte und Religion. Weg mit den jämmerlichen Parlamentsschwätzern, welche die pöbelhafte Menschenbestie mit Sammetpfoten zu zähmen glauben. Ihren doktrinären Phrasen opfern solche Schwatz-Jammerhelden noch Kaiser und Reich und machen uns zu Spott und Schanden vor den andren Nationen."

Wie die That aussah, sollte auch bald die Masse der Arbeiter erfahren. Die durchweg freisinnige Stadtverwaltung von Nürnberg drohte jedem Arbeiter, der eine socialistische Versammlung besuchen wollte, mit unverzüglicher Entlassung. Aehnlich gingen fortschrittliche Fabrikanten vor, namentlich in Sachsen. Die bürgerliche Presse forderte die Arbeitgeber stürmisch zu einem solchen Vorgehen auf, ja das „Leipziger Tageblatt" verlangte sogar von den Gastwirten, daß sie den Socialdemokraten nichts verabreichen sollten. Herr Baumeister Fehlisch, dieser im Dienste ergraute Arbeiterfeind, hatte also in hochamtlichen Kreisen zahlreiche Gesinnungsgenossen, als er Mitte Juni 1878 im Verbande deutscher Baugewerksmeister folgendem Antrage zur Annahme verhalf:

1. Fortan keine socialdemokratischen Arbeiter mehr einzustellen, 2. alle diejenigen Arbeiter, welche Mitglieder socialdemokratischer Vereine sind, sofort zu entlassen, 3. das Lesen socialdemokratischer Blätter in Werkstatt und auf Werkplätzen strengstens zu verbieten.

Auch Herr Fehlisch nannte sich damals liberal!

Am 23. Juni 1878, einem Sonntag, erschien der Wahlaufruf des socialistischen Central-Wahlkomitees. Auf alle Angriffe, alle Verleumdungen, allen verfrühten Siegesjubel der Reaktion antwortete er mit würdevoller Ruhe:

Allerorts und von allen volksfeindlichen Parteien ist die Losung ausgegeben: Nieder mit der Socialdemokratie, nieder mit der Arbeiterbewegung, nieder mit den Rechten des arbeitenden Volkes.

Ob Konservative, Nationalliberale oder Fortschrittler — dieser Parole stimmen sie sämtlich zu.

Was bleibt nun zu thun? Gestützt auf das Parteiprogramm und getreu unsrer alten Taktik, halten wir fest an dem Grundsatze:

Einer für alle, alle für einen.

Viele Hunde sind des Hasen Tod, hatten die Bismärcker wohl gedacht. Aber diese politischen Sonntagsjäger befanden sich in einem schwerwiegenden Irrtum. Mit den Hunden hatte es wohl seine Richtigkeit. Aber es war kein Hase, sondern ein junger Löwe, auf dessen Fährte sie gestoßen waren.

Inserate

für die **nächste Nummer** müssen **bis 5 Uhr nachmittags** in der Expedition abgegeben werden. **Größere Inserate** bitten wir vorher anzumelden und **bis 4 Uhr** nachmittags einzusenden.

Die Expedition.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Dienstag, den 26. Mai.

Anfang 7½ Uhr:

Opernhaus. Die Entführung aus dem Serail.
Schauspielhaus. König Heinrich der Vierte. (II. Teil.)
Deutsches. Minna Barnhelm.
Berliner. 100 000 Thaler.
Lessing. Frau-Frau.
Residenz. Lustige Ehemänner. — Vorher: Nach dem Balle.
Neues. Der Herr Gemeinderat.
Westen. Dubarry.
Central. Madame Sherry.
Thalia. Der Posaunen-Engel.

Anfang 8 Uhr:

Schiller O. (Wallner-Theater.) Im weißen Rößl.
Schiller N. (Friedrich-Wilhelmstädt. Theater.) Die guten Freunde.
Belle-Alliance. Freigesprochen. — Hierauf: System Aubert.
Carl Weiß. Das Geheimnis des roten Hauses.
Casino. Unser Goldjunge. Beckers Geschichte ꝛc. Specialitäten.
Metropol. Neuestes! Allerneuestes!
Apollo. Die Liebesinsel. Specialitäten.
Bunte. Die weiße Dame.
Urania. Taubenstraße 48/49. Das Land Tirol.
Invalidenstraße 57/62. Sternwarte. Täglich geöffnet von 7 bis 11 Uhr.

Central-Theater

Dienstag und Mittwoch 7½ Uhr: Gastspiel des königl. Hofopernsängers **Martin Klein.**

Die Fledermaus.

Operette in 3 Akten von Joh. Strauß.
Donnerstag, zum letztenmale: **Madame Sherry.**

Thalia-Theater.

Dresden-Str. 72/73. Anfang 7½ Uhr.

Der Posaunenengel.

Tanzparodien. Artisten-Revue.
Thielscher als Spreewälder-Amme.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.
Donnerstag, Freitag, Sonnabend, Sonntag zu kleinen Preisen: **Charleys Tante.**

Belle-Alliance-Theater.

Abends 8 Uhr:

Freigesprochen.

Hierauf: **System Aubert.**
Morgen und folgende Tage: **Die Kinder der Excellenz.**
Im vollständig renovierten Sommergarten abends 8 Uhr: **Grosse Specialitäten-Vorstellung.** Nur Künstler I. Ranges. Von 6 Uhr ab: **Doppel-Konzerte.** Bei eintretender Dunkelheit: Phänomenale Beleuchtung.

Metropol-Theater.

Der grösste Erfolg dieser Saison!
Zum **135.** Male:

Neuestes! Allerneuestes!

Dramatische Revue in 5 Bildern.
Glänzendes Ballett. 300 Mitwirkende.
Anfang 8 Uhr.
— Rauchen überall gestattet. —

Kleines Theater.

Unter den Linden 44.
Anfang 8 Uhr.

Nachtasyl.

Neues Theater

Schiffbauerdamm 4a — 5.
Anfang 7½ Uhr:
Gastspiel Hansi Niese.
Zum erstenmal:

Der Herr Gemeinderat.

Apollo-Theater.

Zum 21. Male: **Die Liebesinsel.**
Von **Benno Jacobson.** Musik von **C. Stix.**
Im 3. Akt: **Die lebenden Briefmarken.**
● **Grosses Post-Ballett.** ●
Ferner: **Die glänzenden Specialitäten.**

Casino-Theater

Lothringerstr. 37.
Nur noch bis Sonnabend:
9½: **Unser Goldjunge.**
8 Uhr: **Beckers Geschichte** ꝛc.
An allen Pfingsttagen nachm. 4, abends 8 Uhr: Extra-Vorst. m. vollst. neuem Fest-Programm. Billet-Verkauf tägl. an der Kasse.

Trianon-Theater.

Georgenstraße, zwischen Friedrich- u. Universitätsstraße.
Abends 8 Uhr:

Die Notbrücke.

Lustspiel in 3 Akten von Fred Grésac und Francis de Croisset.

Urania.

Taubenstrasse 48/49.
Abends 8 Uhr:

Das Land Tirol.

Sternwarte

Invalidenstrasse 57/62.

Passage-Theater.

Anfang: Sonntags 3 Uhr. Wochentags 5 Uhr. Ende 11 Uhr.

Erna Koschel
Josefine Delcliseur

Cake Walk — Zaretzki-Trio.
Ganz Berlin zerbricht sich schon den vierten Monat den Kopf über **AGA!** die schwebende Jungfrau!
14 erstklassige Nummern.

Castans Panoptikum

Friedrichstr. 165
mit zahllosen Sehenswürdigkeiten!

Neu! Die tanzende und singende indische Kolossaldame **Neu!**

Princess Bohatcio!

Grosser Lacherfolg!

Promenaden-Konzert.

Residenz-Theater

Direktion: **Sigmund Lautenburg.**
Anfang 7½ Uhr.

Lustige Ehemänner.

Schwank in 3 Akten von A. Mars und Albert Barré. Deutsch v. Schönau.
Vorher:

Nach dem Balle.

Schwank in 1 Akt nach d. Spanischen des M. Carrion von M. Loebel.
Morgen und folgende Tage: Dieselbe Vorstellung.

Carl Weiss-Theater.

Große Frankfurter-Straße 132.

Das Geheimnis des roten Hauses.

Engl. Sensationskomödie in 6 Bildern von Hungerfield. Anfang 8 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.
Im Sommer-Garten: Täglich: Konzert, Theater und Specialitäten-Vorstellung. Anfang 5½ Uhr.
Sonntag (1. Feiertag): Neues Programm. Am 2. Feiertag: Große Früh-Vorstellung. Anfang 5½ Uhr.

W. Noacks Theater.

Direktion: **Robert Dill.**
Brunnenstrasse 16.
Heute: **Geschlossen.**
Wiedereröffnung: Am 1. Pfingstfeiertag. Am 1., 2. und 3. Feiertag: **Grosse Fest-Vorstellungen.**
Anfang des Konzerts **5**, der Vorstellung **6** Uhr.

WINTER GARTEN

Neues Programm.

Mlle. Lorraines, Lebende Bilder.
Sam Elton, Komischer Excentric.
Carlotte Kara, Creolische Sängerin.
Pantzer Brothers, Akrobaten.
Rakoczy, Ungarische Tanztruppe.
Das Meistergesangs-Quartett.
Ralph Johnstone, Bicyclist.
Woodwards, dressierte Seelöwen.
Miss Diana, amer. Spiegeltänzerin.
Ballett und **„Biograph“.**

Reichshallen.

Stettiner Sänger.
In der Klemme.
Humoreske von Meysel.

Königstadt-Kasino.

Holzmarktstr. 72, Ecke Alexanderstr.
Bei günst. Witterung im Garten.
Neues Programm.
U. a.: **The tree Sisters Bellini** und „Das neue Dienstmädchen“.
Mittwoch, Sonnabend, Sonntag:
Tanz.

Schiller-Theater.

Schiller-Theater O.
(Wallner-Theater).

Dienstag abend 8 Uhr:
Im weissen Rössl.
Lustspiel in 3 Akten von O. Blumenthal und G. Kadelburg.

Mittwoch abend 8 Uhr:
Hedda Gabler.

Donnerstag abend 8 Uhr:
Im weissen Rössl.

Schiller-Theater N.
(Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater).

Dienstag abend 8 Uhr:
Die guten Freunde.
Lustspiel in 4 Aufz. v. Vict. Sardou.

Mittwoch abend 8 Uhr:
Im weissen Rössl.

Donnerstag abend 8 Uhr:
Die guten Freunde.

Im Garten täglich Konzert.

Am Königsthor. Schweizer-Garten. Am Friedrichshain 29—32.

Pfingsten: Beginn der Hauptsaison.

Neues Artisten- u. Theater-Ensemble.

Von Pfingsten ab: Täglich Vorstellung.
Am 1. und 2. Feiertag: **Früh-Konzert mit Vorstellung.**

Etablissement Buggenhagen am Moritzplatz.
Jeden Tag:

Konzert

des berühmten Orchesters des Signor **Vincenzo Ferrara.**
Donnerstag, Sonnabend, Sonntag im Kaiser-Saal: Tanz.

Sanssouci.

Ab Pfingsten täglich im Garten:
Hoffmanns Norddeutsche Sänger.
Anfang: Sonntags Konz. 5 Uhr, Vorstell. 7 Uhr.
Wochentags: Konz. 6 Uhr, Vorstell. 8 Uhr.
Sonnt., Mont. u. Donnerst. nach der Soiree: **Tanz.**

Patent- [12192*
Verwertung, Finanzierung, Anmeld. v. Pat. u. Gebrauchsmust. zum Selbstkostenpreis bei Auftrag z. Verwert. Anfertig. von Zeichnungen. **Wolters & Co., W., Potsdamer Straße 123.** Auskünfte und Ratschläge kostenlos.

Grosse Gelegenheits-Partie.

pro Paar

Damen-Leder-Hausschuhe . . . . } rot, braun, schwarz **2,15 M.**
Herren-Leder-Hausschuhe . . . . } rot, braun, schwarz **2,70 M.**
Herren-Segeltuchschuhe schw. u. braun mit Absatz pro Paar **2,65 M.**
Ferner diverse **Herren-, Damen-, Mädchen- und Kinderschuhe, -Stiefel** und **-Pantoffeln** kommen im Ladenen

Rosenthalerstr. 60,
Ecke Steinstraße,
zum Verkauf. 1466b*

Bruch-Pollmann

empfiehlt sein Lager in **Bruchbandagen, Leibbinden, Geradehaltern, Spritzen, Suspensors,** sowie **sämtliche Artikel zur Krankenpflege.**
Eigne Werkstatt.
Lieferant f. Orts- u. Hilfs-Krankenkassen.
Berlin C., 1073Z*
30. Linien-Straße 30.
NB. Alle Bruchbänder mit elastischen Pelotten, angenehm und weich am Körper.

Achtung! Gewerkschaften und Vereine!

Saal zu Versammlungen und Festlichkeiten, mit großer Bühne, bis 700 Personen fassend, und **Vereinszimmer** verschiedener Größe stets zur Verfügung 1297Z*

Ritterstraße 75, **2 Minuten von der Lindenstraße.**

Bequeme Verbindung nach allen Richtungen der Stadt.
Königstadt, hell und Versand ½ Liter **10 Pf.** Prima **Weißbier 10** und **20 Pf.** Speisen und andere Getränke in vorzüglicher Qualität zu soliden Preisen.
Um geneigten Zuspruch bittet **Robert Voigt, Ritterstr. 75.**

Die „Gaunerei des Unbewussten“.

Kann man betrogen werden, ohne es zu wissen? Zweifellos. Kann man aber auch betrügen, ohne es zu wissen? Schwerlich. Deshalb kann im Verkehre der **einzelnen** Personen von einem unbewussten Betruge niemals die Rede sein; sondern wer betrügt, wird jedenfalls auch immer wissen, dass er betrügt.

Was aber zwischen den Einzelnen nicht möglich ist, ereignet sich im wirtschaftlichen Verkehr der **Gesamtheit** tagtäglich im **allergrössten** Massstabe, und doch gelangt der dabei angewendete Kniff den Betrügern genau so wenig zum Bewusstsein, wie den Betrogenen. Im gesamten wirtschaftlichen Zusammenwirken der Menschen giebt es also in der That eine „Gaunerei des Unbewussten“, wie **Julius Hucke** in seinem jüngst erschienenen Buche:

„Das Geld-Problem und die sociale Frage. Eine gemeinverständliche Darlegung der im heutigen Geld-Gebrauche steckenden Ursachen des socialen Uebels.“ 5. Auflage. Geheftet 6 M. Verlag von **Mitscher & Röstell, Berlin.** Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, mit kriminalistisch-nationalökonomischer Genauigkeit nachweist. 4/17

Wollen Sie einen wirklich guten Cognac

von natürlichem Geschmack und Aroma selbst bereiten, so kann dies mit nichts Anderem als nur mit **Reichel's Cognac-Extract** Marke Lichtherz geschehen. Fl. 75 Pf., fine Champagne ✱ ✱ ✱ Fl. 1,25 Mk. Keine künstliche Essenz, keine Imitation, sondern ein echter Grundstoff, ein Destillat von Wein und edlen Früchten, durch jene, von den Cognacbrennern der Charente geheim gehaltenen Stoffe verstärkt (Fleur de Cognac), welche in Frankreich zur Erzeugung von Cognac verwendet werden, die dem französ. Cognac erhöhte Finesse, sowie seine Ueberlegenheit allen anderen Fabrikaten gegenüber geben.

Täglich begeisterte Anerkennungen aus allen Kreisen.
In vielen 100 000 Familien im Gebrauch!
Berühmte Original-Reichel-Essenzen Marke Lichtherz.
Ueber 200 Sorten zur schnellen und leichten Herstellung aller echten Liqueure etc.
Nur in Originalflaschen mit Gebrauchsvorschrift für ca. 2½ Ltr. **25, 40, 50, 60, 75 Pf.** etc. etc., je nach Sorte.
Wiederholt prämiirt mit der „Goldenen Medaille“ und den „Höchsten Preisen“ ausgezeichnet.
Mehr als doppelte und dreifache Ersparniss.
Die Destillirung im Haushalte völlig kostenfrei!

Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahnstr. 4.
Grösste deutsche Specialfabrik.

Niederlagen in ganz Deutschland. Wo nicht erhältlich, Versand ab Fabrik.

Zu haben in allen Droguerien und Apotheken.

Um sich gegen Nachahmungen zu schützen, verlange man ausdrücklich **Reichel-Essenzen** mit dem **Lichtherz** und nehme **keine** andern.

Es giebt keinen Ersatz dafür! 1561L

1553J.*

Gelegenheits-Partie

Gardinen

abgepasste Fenster, weiss und crême

Shawllänge pro 3 Mtr. Fstr. M. **2⁵⁰**
Shawllänge pro 3,20 Mtr. Fstr. M. **2³⁵**
Shawllänge pro 3,65 Mtr. Fstr. M. **4⁸⁵**
Eleg. Secess.-Tüll-Stores M. **2⁰⁰**
Gestickte echte Spachtel-Stores M. **6⁰⁰**
Goldfarb. echte Band-Stores M. **6⁵⁰**

Nach auswärts per Nachnahme.

Gardinen-Special-Haus

Emil Lefèvre

Oranienstr. 158, Berlin S.

Gardinen- Katalog mit ca. 450 Abbildungen **gratis und franco.**

Orts-Krankenkasse der Sattler und verwandten Gewerbe zu Berlin.

Am 22. Mai verstarb unser Mitglied, der Sattler

Richard Hellwig

(Fabrik von **A. Wunderlich Nachf.,** Blankenburg).
Die Beerdigung findet Dienstag, den 26. Mai, nachmittags **7** Uhr, von der Leichenhalle des Jakobi-Kirchhofes, Rixdorf, Hermannstraße, aus statt.
274/3 **J. A.: H. Werner.**

Danksagung.

Für die freundl. Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines geliebten Mannes

Joseph Sissenich

sage ich allen Freunden, Kollegen und Bekannten sowie dem Centralverband deutscher Brauer, Sekt. I, meinen tiefgefühlten Dank.
Berlin, 25. Mai 1903.
Heidenfeldstr. 5.
Wwe. **Marie Sissenich,**
140/6 nebst Kindern.

Speck, mager, a Pfd.	**70,** bei 5 Pf.	65 Pf.
fetter, „	**70,** „ 5	65 „
Delikatessschinken, ohne Knochen, a Pfd.	**95** Pf.	1445Z*
Rollschinken . . . a Pfd.	**115** Pf.	
Landschinken . . . „	**95** „	
Zwiebelleberwurst „	**55** „	
Feine Leberwurst „	**85** „	
Pomm. Landleberw. „	**90** „	
Thür. Rotwurst . „	**55** „	
„ **Fleischwurst** „	**65** „	
Pomm. Landrotwurst „	**90** „	
Salami u. Schlachw., weiche,	**95** „	
Weiss. Schlackwurst a Pfd.	**125** „	
Thür. „ „	**145** „	

E. Klähn, **Lindenstr. 10. Oranienstr. 154.**

Voranzeige!

Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität“,

Gau 9, Bezirk 11. (Potsdam—Spandau—Osthavelland.)
Am **Sonntag, den 5. Juli, nachmittags von 3 Uhr ab, in Tessmers Volksgarten, Hakenfelde bei Spandau:** 12/7

Bezirks-Fest.

Hierzu ladet freundlichst ein **Das Festkomitee.**

Möbel-Fabrik und Lager kompletter Wohnungs-Einrichtungen Julius Apelt, Skalitzerstr. 6, am Kottbuser Thor. (*

Fritz Leisegang, Chausseestrasse 123, am Oranienburger Thor.
Brennabor- u. Möwe-Räder
billigst. — Grosse Reparatur-Werkstatt.
Sämtliche Fahrbedarfsartikel zu konkurrenzlosen Preisen.

Kaufhaus S. Kronthal

Schwedterstrasse 20, Ecke Chorinerstrasse.

Grosser Posten

Blusen, Blusenhemden 98 Pf., 1,25, 1,75, 2 M.
Wert bis 3 Mark.

Damen-Hüte in grosser Auswahl von **50** Pf. an.

Korsetts mit Spiralfedern **1,48** M.
Wert 2 Mark. 1652L

Jeder Käufer erhält bei Einkauf von **2 M. an** ein **schönes Festgeschenk.**

Lieferant für Sparverein Norden.

Das beste Metall-Putzmittel

ist und bleibt

Amor

Metall-Putz-Glanz

Ueberall zu haben in Dosen a **10** Pf.

Achtung auf Schutzmarke **„Amor“.** 692L*

Fordern Sie Dänischen

C R **Anker-Kautabak**

feinste Marke, 5 u. 10 Pf. Schleifen u. Rollen.
Echt nur, wenn in jedem Stück d. Anker-Zettel liegt.
Niederlage: Carl Röcker, Grüner Weg 8. Amt 7, 3861.
Hauptniederlage: Nordhäuser Kautabake, Schnupftabake — Rauchtabake.

Dritter Wahlkreis.

Drei Wähler-Versammlungen.

Dienstag, den 26. Mai, abends 8 Uhr, in Voigts Festsälen, Ritterstr. 75.
Referent: Reichstags-Abgeordneter **Wolfgang Heine.**

Mittwoch, den 27. Mai, abends 8 Uhr, im großen Saal des Gewerkschaftshauses, Engel-Ufer 15.
Referent: Reichstags-Abgeordneter **Fritz Zubeil.**

Mittwoch, den 27. Mai, abends 8 Uhr, im Märkischen Hof, Admiralstr. 18c.
Referent: Arbeitersekretär **Robert Schmidt.**

Tages-Ordnung in allen Versammlungen:
1. Was haben wir vom nächsten Reichstag zu verlangen? 2. Diskussion.
Zahlreiches Erscheinen von Wählern aller Parteien erwartet

212/3* **Das Wahlkomitee.**

---

4. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Dienstag, den 26. Mai, abends 8 Uhr:

Oeffentl. Wähler-Versammlung

im Lokale **„Urania“**, Wrangelstraße Nr. 11.
Referent: Genosse **Hermann Schulz.** 214/10

Tages-Ordnung: 1. **Die Reichstags-Wahlen.** 2. **Freie Diskussion.**

Alle Wähler sind hierzu freundlichst eingeladen. Zahlreichen Besuch der Genossen und Genossinnen erwartet **Das Wahlkomitee.**

V. Kreis!

Donnerstag, den 28. Mai, abends 8½ Uhr:

Gr. öffentl. Wähler-Versammlung

im großen Saale des Handwerker-Vereins, Sophienstraße 15.
Tages-Ordnung:
1. **Die Reichstags-Wahl.**
Referenten: Reichstags-Abgeordneter **Paul Singer** und der Kandidat des Kreises **Robert Schmidt.**
2. **Diskussion.** 245/8*
Wähler aller Parteien sind eingeladen. **Der Vorstand.**

---

6. Wahlkreis!

Dienstag, den 26. Mai, abends 8½ Uhr:

3 öffentliche Versammlungen.

1. **Moabiter Kasino, Wilsnackerstraße 63.**
Referent: Genosse **Grunwald.**
(Einberufen vom Socialdemokratischen Wahlverein des 6. Kreises. Gäste freundlichst eingeladen.)
2. **Schmidts Gesellschaftshaus, Gartenstraße 13.**
Referent: Stadtverordneter Genosse **Wilh. Pfannkuch.**
3. **Fröbels Allerlei-Theater, Schönhauser Allee 148.**
Referent: Rechtsanwalt Genosse **Victor Fränkl.**

Tages-Ordnung: 1. **Die Reichstagswahlen.**
2. **Freie Diskussion.**

Um zahlreichen Besuch seitens der Wähler ersuchen
219/16 **Die Einberufer.**

Socialdemokratischer Wahlverein der Frauen Berlins u. Umg.

Dienstag, den 26. Mai, abends 8½ Uhr, im Schützenhause, Linienstraße Nr. 5:

Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. **Vortrag** der Genossin **Emma Ihrer** über: **„Die Frauen und die Reichstagswahlen“.** 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 1613b
Männer und Frauen als Gäste sind willkommen. **Der Vorstand.**

Vorwärts-Buchhandlung

SW., Lindenstrasse 69.

Unentbehrlich für Ausflügler!

Specialkarten der näheren Umgebung Berlins.

Bernau-Biesenthal, Lanke, Liepnitz- und Wandlitz-See . . . 1,00 M.
Buckow am Scharmützel-See (Märkische Schweiz) nebst Führer 0,75 M.
Cöpenick-Friedrichshagen, Woltersdorf-Erkner-Schmöckwitz-Königswusterhausen-Mittenwalde 0,75 M.
Eberswalde, Freienwalde-Oderberg 1,25 M.
Eberswalde, Jagdschloß Hubertusstock, Kloster Chorin . . 1,00 M.
Freienwalde und nächste Umgebung nebst Führer . . . . . 1,00 M.
Freienwalde, Briezen, Oderberg 1,00 M.
Grunewald und westliche Vororte Berlins . . . . . 1,00 M.
Potsdam, Stadtplan mit nächster Umgebung nebst Tourenverzeichnis 0,75 M.
Potsdam und **Werder** . 1,00 M.
Spreewald m. praktischem Touristenführer . . . . . 0,75 M.
Strausberg und der Blumenthal 1,00 M.
Tegel-Heiligensee, Schulzendorf, Hermsdorf, Haselhorst und Hackenfelde . . . . . 0,75 M.

Ferner empfehlen als sehr praktisch:
Taschenatlas von Berlin und Umgebung, enthaltend 21 Karten und Pläne mit Führer, leichthandliches Format . . . . . 2,00 M.
Wanderbuch für die Mark Brandenburg. 3 Bände. Zusammen . . . . . 5,00 M.
I. Teil: **Nähere Umgebung Berlins,** umfaßt die Gegend von Potsdam, Spandau Oranienburg, Königswusterhausen . . 1,50 M.
II. Teil: **Oestliche Hälfte der Umgebung Berlins** bis Brandenburg a. H., Stendal, Tangermünde, Neu-Ruppin, Neu-Strelitz 1,50 M.
III. Teil: **Oestliche Hälfte der Umgebung Berlins** bis Eberswalde, Frankfurt a. O., Schwedt, Küstrin, Lübben, Spreewald, Muskau 2,00 M.

Diese Wanderbücher bieten prachtvolle Schilderungen der Mark, viele detaillierte Karten und Pläne und sind so dem Wanderer ein zuverlässiger Führer und Berater.

Central-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer, (E. H. Nr. 2 Hamburg.)

Oertliche Verwaltung Berlin. 259/4
Dienstag, den 26. Mai, abends 8½ Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15 (großer Saal).
Tages-Ordnung: 1. Abrechnung vom 1. Quartal. 2. Anträge zur außerordentlichen Generalversammlung und Wahl der Delegierten.
Mitgliedsbuch legitimiert. **Der Vorstand.**

Textilarbeiter-Verband Deutschlands.

Berlin III. (Dekateure.).
Dienstag, den 26. Mai, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15, Saal 3:

Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen **Waldeck Manasse** über „Die moderne Arbeiterbewegung und die Reichstagswahlen“. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Gäste, Damen und Herren willkommen. Pünktliches Erscheinen erwartet
197/2 **Der Vorstand.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin.
Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1—5. — Fernsprecher: Amt VII, 358.

Achtung! **Schlosser!** Achtung!

Mittwoch, den 27. Mai 1903, abends 8½ Uhr:

Allgemeine Schlosser-Versammlung

bei **Buggenhagen, Oranienstr. 147,** am Moritzplatz.
Tages-Ordnung:
1. Der Streik bei der Firma Schulz, Hasenheide, und der Schloßfabrik von Freese, das Verhalten der Schlosser-Innung und der Freien Vereinigung der Berliner Schlossermeister. 2. Bericht über die eingegangenen Fragebogen. 3. Wahl einer Kommission, welche mit den Berliner Schlossermeistern in Verhandlungen treten kann.
Kollegen! Da die Schlossermeister in der letzten Zeit schwarze Listen ausgegeben haben, ist es Pflicht der Berliner Schlosser, dazu Stellung zu nehmen. Darum erscheint Mann für Mann in der oben genannten Versammlung.

Mittwoch, den 27. Mai 1903, abends 8½ Uhr:

Versammlung der Gold- und Silber-Arbeiter und Berufsg.

im Restaurant „Dresdener Garten“, Dresdenerstr. 45.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn **Dr. Wollheim.** 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten.
Recht zahlreichen Besuch erwartet **Die Ortsverwaltung.**

Mittwoch, den 27. Mai 1903, abends 8½ Uhr:

Konferenz der Vertrauensleute für den Westen

im Lokale von Kumke, Bülowstr. 59. 117/7

Neues Lokal Seebad und Restaurant „Müggel-Werder“

Idyllisch im Müggelsee gelegen, Rahnsdorfer Mühle, Station Rahnsdorf. Rundfahrten auf dem Müggelsee per Dampfer von Friedrichshagen Brauerei-Ausschank und Wilhelmsbad nach Müggel-Werder-Rübezahl = 20 Pf. Dampfer jeder Größe, Sommerwohnungen, möbl. Zimmer, Pension. [16532*

Charlottenburg.

F. Kunstmann
Wallstr. 1.
Uhrmacher und Goldarbeiter.
Grosses Lager, billige Preise. — Reparaturen schnell, billigst. *

Herren-Moden

elegante Ausführung geringe Teilzahlung
J. Kurzberg, Neue Königstr. 47
direkt am Alexanderplatz.

Carl Schmidt,

Büsten-Fabrik,
BERLIN W.,
Taubenstr. 23,
empfiehlt seine
weltberühmten
Stoffbüsten
für jede Körperform.
Figur wie nebensteh. von **7** Mk. bis **50** Mk.
Unentbehrlich zur Anfertigung der Kostüme.
Katalog V gratis und franco.
Man hüte sich vor wertlosen Nachahmungen. 406L*

Wichtig für Lotterie-Spieler!

Interessante **Vergleichs-Statistik** sämtlicher **Staats-Lotterien,** amtlich festgestellt.
Zu beziehen gegen Einsendung von 10 Pf.-Marke durch 16612*
Max Lippold,
Mainz. 4.

Stukkateure.

Donnerstag, den 28. Mai, abends 8 Uhr, in Frankes Festsälen, Sebastianstraße Nr. 39:

Ausserordentl. Mitgliederversammlung der Filiale Berlin.

Tages-Ordnung:
1. Wie ist unser Streik beendet und was haben wir jetzt zu thun? 2. Umänderung unsres Beschlusses über die zu zahlende Extrasteuer. 3. Aufstellung unserer Kandidatenliste zur Schlichtungs- event. Arbeitsvermittlungs-Kommission. 4. Verschiedenes.
Die neuen Tarife werden gegen Abstempelung im Mitgliedsbuch an die Mitglieder verteilt, daher kein Eintritt ohne Mitgliedsbuch!
Die Ortsverwaltung.

Verband der Schneider und Schneiderinnen Deutschlands

Filiale Berlin.
Mittwoch, den 27. Mai, abends 8½ Uhr:

Mitglieder-Versammlung

in den Arminhallen, Kommandantenstraße 20.
Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn **Dr. Leo Arons** über: **„Gewerkschaften und Volksvertretung“.** 2. Diskussion. 3. Ausschluß von Mitgliedern. 4. Mitteilungen der Ortsverwaltung. — Die Mitglieder aller Branchen werden ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.
162/19 **Die Ortsverwaltung.**

Telephon Amt I, No. 502.

Engros. | Reellste Fabrikate. | **Cigarren.** | Konkurrenzlos billig. | Export.

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

100 Stück 4,25 M.

„Freia“, ff. Mexico, etwa 9½ cm lang, **100 Stück 3,75 Mk.** Diese Cigarre wird anderweitig mit 5 Mk. verkauft.

Maiglöckchen	100 St. 2,40 M.	Havana Star	100 St. 3,90 M.	St. Andres Mexico	100 St. 5,— M.
Meine Sorte	100 St. 3,— M.	St. Felix Brasil	100 St. 4,60 M.	Aspasia	100 St. 6,— M.
El Mundo	100 St. 3,50 M.	Borneo Felix	100 St. 4,75 M.	La Cubana	100 St. 7,— M.
London Docks	100 St. 3,75 M.	Flor St. Felix	100 St. 5,— M.	El Premio	100 St. 8,— M.

Besonderes Angebot: **Selecta** Deli mit Havana-Mischung **Façon Tom Morton** 100 Stück **5 Mk.**

Nicht unter 100 Stück von einer Marke. — 300 Stück portofrei unter Nachnahme. — **Nichtkonvenierendes erbitten zurück.** — Bei Entnahme von 500 Stück gewähren 3 Proz., bei 1000 Stück 6 Proz. Rabatt.

Czollek & Geballe, Cigarren-Engros-Lager, **Berlin, Unter den Linden 20,** Hof I., im Hause des Hof-Uhrmachers C. Felsing.
Lieferanten für Kantinen und Konsum-Genossenschaften. Kein Laden.
Preisliste franco.

Kein Laden. | Kein Laden.

Versandhaus Germania, Berlin W., Unter den Linden 21, II Fahrstuhl

Bis Pfingsten täglicher Verkauf unsrer hocheleganten vorjährigen fertigen Herrengarderoben.

25 bis 40 Mark Herrenanzüge und Sommerpaletots. 9 bis 12 Mark Herrenbeinkleider.
Feinste Stoffe. Vornehmster Sitz. 2115L*

August Achilles

Berufskleidung für alle Gewerke.

Lieferant des Rabatt- u. Sparvereins der vereinigten Geschäftsleute Berlins u. Umgegend.
Elegante Herren- und Knaben-Garderobe fertig und nach Maß.
16 Grosse Frankfurter-Strasse 16.

Elegante 1540L*
Mass-Anfertigung bei tadellosem Sitz zu soliden Preisen.

Verantwortlicher Redacteur: **Carl Leid** in Berlin. Für den Inseratenteil verantwortlich: **Th. Glocke** in Berlin. Druck und Verlag: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Feudaler Sportwahnsinn.

Ein Dutzend Tote und einige zwanzig Verwundete hat die Automobil-Rennfahrt gekostet, die am Sonntag zwischen Paris-Madrid stattfand.

Ueber diese wahnwitzige Fahrt aristokratischer Sportnarren wird dem „Berliner Tageblatt“ gemeldet:

Die Automobil-Wettfahrt Paris-Madrid hat mit recht schweren Unglücksfällen begonnen. Keine der bisherigen großen Wettfahrten hatte eine solche Unglücksliste aufzuweisen wie bereits der heutige erste Tag dieser neuen Wettfahrt. Marcel Renault, der Sieger in der Fahrt Paris-Wien, ist bei Couhé Pérac mit seinem Wagen in den Chausseegraben geflogen. Er wurde **schwer verletzt** und liegt **im Sterben.** Lorraine Barrow, der einen de Dietrich-Wagen fuhr, wollte bei dem Dorfe Arveyres einem Hunde ausweichen, der über die Straße lief. Der Wagen flog gegen einen Baum und schleuderte die Insassen hinaus. Der **Mechaniker ist tot,** Lorraine Barrow liegt mit **zerbrochenen Gliedern** in einem Hause des Dorfes. Der Fahrer Stead und sein Mechaniker gerieten ganz nahe dieser Stelle in den Graben. **Beide sind ums Leben gekommen.** Der Mechaniker des Baron de Caters wurde aus dem Wagen geworfen und im Gesicht schwer verletzt. Bei Angoulême verunglückte der Wagen Tourands. Tourand wurde **schwer verletzt** und sein **Mechaniker getötet. Zwei Zuschauer,** die an der Unfallstelle sich befanden, wurden gleichfalls **getötet.** Bei Bonneval stürzte ein Automobil beim Passieren eines Eisenbahn-Ueberganges um. Der Wagen fing Feuer, **der Chauffeur starb infolge von Brandwunden.** Ein andrer Wagen **tötete** bei Ablis durch **Ueberfahren eine Frau.** Außerdem sind, soweit bisher gemeldet, die Automobilen Werners, Fourniers, Vanderbilts, Rivierres und des Barons Forest schwer beschädigt. Dies die Bilanz des ersten Tages.

Spätere Nachrichten ergänzen diese „Verlustliste“, verursacht durch die verbrecherische Sensationsgier reicher Tagediebe, wie folgt:

Marcell Renault, der Sieger der Wettfahrt Paris—Wien, liegt anscheinend in Agonie, er hat einen Schädelbruch, auch beide Beine sind gebrochen. Er ist mit seinem Automobil gegen einen Baum geflogen, als er seinen Konkurrenten Thery überholen wollte.

Der Fahrer Lorraine Barrow, der einen Dietrich-Wagen lenkte, liegt in Libourne, ihm ist der Brustkasten eingedrückt und ein Schenkel zermalmt. Sein Zustand gilt als ziemlich hoffnungslos. Lorraines Mechaniker ist, wie bereits gemeldet, tot.

Tot sind ferner folgende Personen: Wettfahrer Porter, dessen Automobil zwei Kilometer von Bonneval umstürzte. Porter lag unter dem Wagen. Der Automobilist, der sich nicht bewegen konnte, verbrannte. Ferner Wettfahrer Stead, der mit einem Dietrich-Wagen die andren Automobile überholen wollte und dabei kollidierte; tot liegen blieb der von dem Automobil des Wettfahrers Tourands herabgeschleuderte und schwer verletzte Mechaniker; dann eine Frau, die bei Ablis die Chaussee überschritt und von einem Automokil ergriffen und zermalmt wurde.

Sodann kamen zwei Soldaten und ein Kind, nach andern Meldungen ein Soldat und ein Kind um. Die Soldaten wollten bei Barbezieux das Kind von der Chaussee zurückhalten und wurden dabei selbst von dem Automobil Tourands ergriffen. Bei diesem Unfall kam auch der schon erwähnte Mechaniker Tourands um, während Tourand selbst schwer verletzt wurde. Schwere Verletzungen erlitt auch der Wettfahrer Georges Richard, der umstürzte und mehrere Rippen zerbrach.

Daß vor der Abfahrt von Versailles zwei Velozipedisten überfahren worden sind, habe ich schon gemeldet.

Nachdem diese ungeheuerliche Verlustliste, auf der als Opfer nicht nur die Herren Automobilbesitzer selbst, sondern auch ihre Automobilführer und mehrere ganz Unbeteiligte figurieren, bekannt wurde, haben sowohl die französische wie die spanische Regierung die Fortsetzung der Wettfahrt der Tollwütigen inhibiert, die Toten werden durch diese nachträgliche Maßregel nicht wieder ins Leben zurückgerufen.

Die Schreckensfahrt Paris—Madrid ist auch ein Bild unsrer „göttlichen Weltordnung“. Der Automobilsport ist eine kostspielige Liebhaberei, an der sich nur reiche Leute ergötzen können. Die Renn-Automobile vollends können nur von den Angehörigen der oberen Zehntausende erstanden werden. Für diese Leute, deren Lebenszweck darin besteht, den Mehrwert Hunderttausender darbender Proletarier, die ihre Gesundheit für sie riskieren müssen, in möglichst blödsinniger Weise zu vergeuden, ist der Automobil-Rennsport so recht ein gefundenes Fressen. Dieser lebensgefährliche Sport, der nicht nur das eigne Leben, das ja auch wir nicht allzuhoch einschätzen, gefährdet, ist etwas, was ihre im Chambre separée abgestumpften Nerven noch einmal aufzupeitschen vermag. Und während die Polizei sonst jeden Droschkenkutscher oder harmlosen Radfahrer thunlichst zur Bestrafung bringt, der in der Dämmerung ohne Laterne fährt, duldet sie ruhig, daß die reichen Müßiggänger durch ihre tollhäuslerische Fahrerei die Landstraßen unsicher machen und die Leiber harmloser Passanten zermalmen!

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Erster Wahlkreis. Dienstag, den 26. d. Mts., abends 8 Uhr, Wählerversammlung für das Hansaviertel in den Spreehallen, Kirchstr. 27. Referent: Dr. Leo Arons.

Zweiter Wahlkreis. Heute, Dienstag, finden zwei öffentliche Wählerversammlungen statt: für Südwest bei Sitzenstock, Gneisenaustr. 68 (Referent Genosse Albrecht Fülle); für den Süden im „Hofjägerpalast“, Hasenheide 52/53 (Referent Robert Schmidt). Zahlreicher Beteiligung sieht entgegen

Das Wahlkomitee.

Vierter Wahlkreis. Heute, Dienstagabend 8 Uhr, findet in der „Urania“, Wrangelstr. 11, eine öffentliche Wähler-Versammlung statt. Das Referat hat der Genosse H. Schulz-Vorsigwalde übernommen. Regen Besuch erwartet

Das Wahlkomitee.

Die Liste Nr. 12 040 ist verloren gegangen. Gezeichnet waren darauf 2,50 M. Der Finder wird gebeten, dieselbe bei Fahrow, Ravenéstr. 6, abzugeben.

Ober-Schöneweide. Morgen Mittwochabend 8½ Uhr findet bei Kaufholt, Wilhelminenhofstr. 18, eine Versammlung des Wahlvereins statt. Pflicht aller Genossen ist es, dort zu erscheinen. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Schöneberg. Heute Dienstagabend bei Obst, Meiningerstr. 8: Versammlung des Wahlvereins. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Genossen Georg Davidsohn: „Die Wichtigkeit der bevorstehenden Reichstags-Wahlen.“ Pflicht aller Mitglieder ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Der Schmargendorfer Wahlverein hält heute Dienstagabend 8½ Uhr im Restaurant Sanssouci eine Versammlung mit einem Vortrag des Rechtsanwalts Herrn Dr. Broh ab. Nach dem Vortrag findet eine Erläuterung des Reichstags-Wahlreglements durch praktische Vorführung eines Wahlaktes statt. Alle Genossen, die am Wahltage mithelfen wollen, mögen zu ihrer Orientierung die Versammlung besuchen. Gäste, Männer und Frauen haben Zutritt.

Lokales.

„Du sollst nicht prügeln!“

Der Lehrer hat seinen Schulkindern gegenüber das Züchtigungsrecht. Er wird es trotz aller gewichtigen Bedenken, die dagegen vorgebracht worden sind, voraussichtlich noch lange behalten, aber das enthebt uns nicht der Pflicht, immer von neuem auf die Gefahren dieses traurigen Rechtes hinzuweisen. Gerade in der letzten Zeit sind wieder verschiedene Züchtigungsfälle vorgekommen, die auch die Freunde des Rechtes der Züchtigung nachdenklich stimmen könnten und auch sie veranlassen sollten, fortan sich selber das Gebot zu setzen: „Du sollst nicht prügeln!“

Da ist als neuester der Fall aus Rowawes, über den wir am Donnerstag und am Sonnabend berichtet haben. Es ist schwer, bei den Mitteilungen, die uns darüber gemacht werden, ruhig zu bleiben; aber wir glauben, daß durch eine leidenschaftslose Erörterung schließlich doch der Sache am meisten genutzt wird. Die Untersuchung wird ja ergeben, ob der rasche Tod des Jungen in ursächlichen Zusammenhang zu bringen ist mit einem Schlage, den der Junge von seinem Turnlehrer erhalten hat. Wir hoffen und wünschen, daß ein solcher Zusammenhang nicht besteht, doch können wir uns nicht der Befürchtung erwehren, daß auch bei einem günstigen Ergebnis einer Untersuchung „etwas hängen bleiben“ wird.

Es giebt Lehrer, die von ihrem Züchtigungsrecht selten oder niemals Gebrauch machen: der eine deshalb, weil er es dank seiner pädagogischen Tüchtigkeit nicht nötig hat; der andre, weil er als einsichtsvoller Erzieher erkennt, daß Prügel auch dann, wenn sie ihm als ein kleineres Uebel erscheinen, doch immer ein Uebel bleiben; der dritte, weil er als vorsichtiger Mann daran denkt, wie leicht ein Schlag unglücklich ablaufen kann, und wie leicht andrerseits ein thatsächlich harmloser Schlag lediglich infolge zeitlichen Zusammentreffens als Ursache der Erkrankung und des Todes eines Kindes erscheinen kann. Mindestens aus dem letzten Grunde sollte eigentlich jeder Lehrer so klug sein, auf das Prügelrecht zu verzichten, wenn er das nicht schon aus pädagogischen Gründen thun will.

„Du sollst nicht prügeln!“ Wir können uns kaum etwas Entsetzlicheres denken als die Vernichtung eines jungen Menschenlebens durch einen blind darauflos prügelnden Lehrer. Die Erregung, die bei der Nachricht von einem solchen Vorkommnis sich weiter Kreise der Bevölkerung bemächtigt, ist durchaus begreiflich, und die Lehrerschaft hat keinen Anlaß, gleich über „Lehrerhetze“ zu schreien, wenn die Presse dieser Erregung Ausdruck giebt. Entsetzlich ist ein solches Vorkommnis für die beklagenswerten Eltern, entsetzlich auch für den strafwürdigen Lehrer. Aber selbst der bloße Verdacht, daß der Tod eines Schulkindes auf eine von einem Lehrer erlittene Züchtigung zurückzuführen sei, hat in der Regel recht schwer wiegende Folgen; denn auch bei einem günstigen Ergebnis der Untersuchung pflegt, wie gesagt, „etwas hängen zu bleiben“. Selten wird den Eltern der sie niederdrückende Gedanke, daß ihr Kind das Opfer einer rohen Mißhandlung geworden sei, ganz genommen; und selten erscheint der Lehrer von dem ihn nicht minder niederdrückenden Verdacht, daß er den Tod des Kindes durch rücksichtslose Handhabung des ihm zugestandenen Züchtigungsrechtes verschuldet habe, ganz befreit.

Wie in Rowawes, so hat in Charlottenburg sich vor kurzem ein ganz ähnlicher Fall ereignet, der bisher nicht in die Oeffentlichkeit gelangt ist. Hier ist der Tod eines Schulkindes, das die Gemeindeschule in der Behringstraße besuchte, in Verbindung gebracht worden mit einem Stoß, den das Kind von einer Lehrerin erhalten haben soll. Der Vater hatte die Untersuchung vertrauensvoll in die Hände des Rektors legen zu sollen gemeint, aber dieser hat ihn abgewiesen. Leider hat der Vater dann darauf verzichtet, die Wiederausgrabung der Leiche zu beantragen. Die Gerüchte, die über die Todesursache verbreitet worden sind, haben dadurch noch mehr Nahrung erhalten, daß andre Schulkinder die Mitteilung nach Hause brachten, der Rektor habe verboten, von der Sache zu sprechen. Sollte der Rektor nicht eingesehen haben, daß eine zweifelsfreie, vollständige Klarstellung der Angelegenheit ebenso sehr im Interesse der Schule lag, wie sie mit Rücksicht auf die schmerzgebeugten Eltern geboten war?

„Du sollst nicht prügeln!“ Wie zuweilen geprügelt wird, davon wissen verschiedene Eltern zu erzählen. Die kürzlich von uns veröffentlichte Betrachtung über die irrenden Lehrer hat uns Zuschriften gebracht, die durchaus zustimmen und noch manche andre Erfahrung aus dem Schulleben hinzufügen. In einer dieser Zuschriften wird geklagt, daß ein Lehrer Richter an der 125. Gemeindeschule (Andreasstraße) im Turnunterricht einen Jungen mit einem Strick, an dem sich ein kleiner Ring befand, gegen den Hüftknochen geschlagen habe. Wenn das zutrifft, dann war das auch so einer von jenen Schlägen, bei denen Eltern und Lehrer dem Zufall danken können, daß die Sache nicht unglücklich abgelaufen ist. An derselben Schule hat Lehrer Haberland denselben Jungen so geprügelt, daß dieser auf Grund ärztlichen Attestes mehrere Tage die Schule versäumen mußte.

Solche Lehrer sollten unweigerlich von der Schule und im Wiederholungsfalle überhaupt aus dem Schuldienst entfernt werden. Die Rücksicht nicht bloß auf die Gesundheit der Kinder, sondern auch auf das Ansehen der Schule gebietet das. Die prügelnden Lehrer sind es, die das Verhältnis zwischen Schule und Haus zu einem so unerquicklichen machen.

Der Magistrat ist dem Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung vom 12. März d. J.: „mit ihr in gemischter Deputation über die Frage zu beraten, in welcher Weise die drohenden Ausgaben im Stadthaushalts-Etat durch Vermehrung der Einnahmen gedeckt werden können“, beigetreten. Er hat beschlossen, zu der einzusetzenden gemischten Deputation 5 Mitglieder zu entsenden und ersucht die Versammlung, ebenfalls durch 10 Mitglieder zu beschicken.

Bauarbeiterschutz! Auf dem Neubau Lippehnerstraße 18/19. Maurermeister Peukert, verunglückten Montagnachmittag zwei Maurer, welche mit der Aufführung der Grundmauer beschäftigt waren, dadurch, daß das Erdreich, welches an dieser Stelle gar nicht abgesteift war, nachgab und die beiden Maurer unter sich begrub. Nach ca. 10 Minuten gelang es, die Verschütteten zu befreien. Der eine derselben, der 24jährige Maurer Willy Mauske, Eberstr. 9, gab noch Lebenszeichen von sich und wurde zu einem benachbarten Arzt geschafft, während der andre, der vollständig bewußtlos war, von einem zufällig hinzugekommenen Arzt nach dem städtischen Krankenhause am Friedrichshain geschafft wurde.

Auf dem in Pankow in der Kreuzstraße 15 belegenen Bau des Maurermeisters Malingriaux wird in geradezu sträflichem Leichtsinn mit Menschenleben gespielt. Am Vorderhaus nach der Kreuzstraße belegen, arbeiten Dachdecker und Klempner ohne jede Schutzrüstung, aber auch den in den Unfallverhütungs-Vorschriften vorhandenen Bestimmungen, daß Gurt und Leine in genügender Anzahl und guter Beschaffenheit auf dem Bau vorhanden sein müssen und benutzt werden sollen — wenn keine Schutzrüstung vorhanden ist — wird nicht Rechnung getragen. Frei wie der Vogel in der Luft, so schweben die Klempner auf dem schmalen Sims daher, um ihre gefahrvolle Arbeit zu verrichten. Wie dieselbe verrichtet wird und welche Gefahr bei Sturmwetter, wie wir es vor kurzem in Berlin und Umgegend gehabt, entstehen kann, beweist, daß die Klempner die Zinktafeln nur ineinanderschieben können, von einer Befestigung über den Sims hinüber kann keine Rede sein, da die Klempner nicht vom Dach aus hinüberlangen können. Dadurch können die Tafeln vom Sturm losgerissen und auf die Straße hinuntergeschleudert werden. Auf die Frage des Kontrolleurs, wie sie nur in solch leichtsinniger Weise ihr Leben aufs Spiel setzen können, wurde demselben erwidert, daß man zu wiederholten Malen bei dem Polier vorstellig geworden ist, aber stets schroff zurückgewiesen sei. Außerdem scheint der Bauleiter nicht zu wissen, daß es Polizeivorschrift ist, daß am Bau Schutzdächer vorhanden sein müssen. Die Maurer sind gegenwärtig am Balkon beschäftigt, unter ihnen liegt der Eingang, aber ein Schutzdach ist über demselben nicht vorhanden. Ebenso wenig sind die Aufrichter für den Bauzaun, welche schon stehen, abgedeckt, — noch mit einem Schutzdach versehen, — so daß für jeden, der das Trottoir betritt, die Gefahr besteht, von einem herabfallenden Ziegelstein 2c. betroffen zu werden. Obgleich diese Zustände schon der Berufsgenossenschaft, wie auch dem kgl. Oberpräsidenten gemeldet sind, wurden am — 23. d. Mts. bei der Nachkontrolle dieselben noch vorgefunden. Es scheint, als muß erst wieder ein Unglück geschehen, ehe Abhilfe geschaffen wird.

Auf dem Bau Kreuzstr. 21 wäre das Einschreiten der Polizeibehörde in sanitärer Beziehung dringend geboten, dort dient als Abort eine Grube in den Gebüschen gelegen; ein geradezu ekelhafter Gestank entwickelt sich hier und daneben stehen Wohnhäuser. Für die Bewohner der Nebenhäuser eine angenehme Erscheinung. Wie man uns erklärte, wird die „Geschichte“ vergraben und ist als Wachstum für die anzulegenden „Gärten“ dann ausgezeichnet. — Gewiß nicht übel.

Vermißt wird seit dem 7. d. M. die 55jährige Arbeiterfrau Anna Schulz geb. Gregor aus der Immanuelkirchstraße Nr. 37 mit ihren 13 und 10 Jahre alten Töchtern Frieda und Anna. Schulz, ein sehr fleißiger und ordentlicher Mann, hatte Veranlassung, seiner Frau Vorwürfe zu machen, weil sie die Wirtschaft und die Kinder vernachlässigte. Obwohl das in aller Ruhe und Milde geschah, verließ seine Frau am folgenden Tage, während er auf seiner Arbeitsstelle war, mit den beiden Kindern die Wohnung und ließ seitdem nichts mehr von sich hören. Alle Nachforschungen nach dem Verbleib der Vermißten waren bisher erfolglos. Festgestellt ist, daß die Frau 30 Mark und ein Sparkassenbuch mitgenommen und auf dieses 100 Mark an demselben Tage, an dem sie die Wohnung verließ, abgehoben hat.

Das Verschwinden zweier Liebespaare bildet augenblicklich im Westen und im Norden der Stadt, besonders in den Kaufmannsläden und den Kneipen das Tagesgespräch. In Berlin W. handelt es sich um die schöne, etwa 40 Jahre alte Gattin eines Regierungsrats a. D. und einen Baron mit italienischem Namen, in Berlin N. um einen „Pianisten“, einen Mann von 42 Jahren, und ein zwanzigjähriges Mädchen, das auf den Tanzböden im Norden Berlins und in Reinickendorf als die „schwarze Käthe“ sehr bekannt ist. Der Baron verkehrte in der Familie des Regierungsrats seit zwei Jahren. Schon seit mehreren Tagen ist es ein offenes Geheimnis, daß die Frau Regierungsrat heimlich ihr Haus und ihre Familie verließ und daß zu gleicher Zeit der Baron sein Junggesellenquartier aufgab und Berlin den Rücken wandte. Wahrscheinlich ist die bethörte Frau, die seit ungefähr 20 Jahren verheiratet ist, dem edlen Herrn in seine Heimat gefolgt. — Der Pianist in Berlin N. ist seit neun Jahren Ehemann und Vater eines achtjährigen Sohnes. Den Tag über verwaltete er ein Cigarrengeschäft, und abends spielte er in verschiedenen Tanzsälen. Hier war er der Abgott aller lebenslustigen Tänzerinnen, besonders aber der „schwarzen Käthe“, eines jener Mädchen, an denen nichts mehr zu verderben ist. Vor einigen Tagen bat er seine Frau, als er abends sehr spät nach Hause kam, am nächsten Morgen für ihn den Cigarrenladen aufzumachen, da er sehr müde sei und gern etwas länger schlafen möchte. Die Frau entsprach seinem Wunsche und blieb den ganzen Tag im Laden. Diese Zeit benutzte der Treulose, um mit der „schwarzen Käthe“ durchzubrennen. In seiner Ladenkasse fehlten nach den bisherigen Feststellungen 240 M. Zahlreiche Geschäftsleute hat der Mann mehr oder weniger stark angepumpt.

Drei Fahrradunfälle werden vom gestrigen Sonntag gemeldet. Auf der Köpnicker-Landstraße, in der Nähe des Schlesischen Busches, geriet der neunzehnjährige Tischler G., der anscheinend noch nicht fahren konnte, durch eigene Schuld vor einen zweispännigen Break. G. wurde von der Deichselstange im Rücken getroffen und von seiner Maschine hinuntergeschleudert. Er erlitt innere Verletzungen und mußte nach der Unfallstation am Mariannen-Ufer gebracht werden. Der zweite Unfall ereignete sich auf der Köpenicker-Chaussee, hinter Rummelsburg. Der Laufbursche Schulte fuhr mit solcher Gewalt gegen einen auf der Chaussee liegenden Stein, daß das Rad umschlug und Sch. über die Lenkstange hinweg zu Boden fiel. Er trug eine starkblutende Kopfwunde davon. An der Ecke der Kronen- und Mauerstraße fuhr ein Tourist aus Frankfurt a. O. gegen eine aus der Mauerstraße kommende Droschke. Der Radler, der an dem Unfall Schuld trug, kam mit leichten Kontusionen davon, während seine Maschine vollständig zertrümmert wurde.

Zwei neue Bootsunfälle. Beim Kahnfahren auf dem Wannsee ertrank am Sonnabend ein junger Mann, der mit zwei Freunden in einem Mietsboot den Wannsee kreuzte. Das kleine Fahrzeug geriet in unmittelbare Nähe eines Sterndampfers und wurde durch den Wellenschlag umgeworfen. Zweien der Verunglückten gelang es, sich am Boot festzuklammern und so lange zu halten, bis ihnen vom Dampfer aus, der sofort stoppte, Hilfe zu teil wurde. Der dritte Insasse jedoch war bereits untergegangen. Seine Leiche konnte noch nicht gelandet werden. — Der zweite Unfall, der jedoch einen glücklicheren Verlauf nahm, ereignete sich vorgestern nachmittag auf dem Langensee vor den Augen Hunderter von Ausflüglern. Mit einem Boote fuhren ein Herr und eine Dame. Dem ersteren war der Hut ins Wasser gefallen und er beugte sich über Bord, um die Kopfbedeckung zu ergreifen. Da auch die Dame unvorsichtigerweise sich über Bord neigte, so schlug das Boot um und beide Insassen stürzten ins Wasser. Den Mitgliedern eines Ruderklubs, die mit zwei Booten sich in unmittelbarer Nähe befanden, gelang es die Verunglückten zu retten und das gekenterte Boot wieder flott zu machen. Ein dritter Unglücksfall, welcher leicht die verhängnisvollsten Folgen nach sich ziehen konnte, wurde nur durch die Aufmerksamkeit des Führers eines Dampfers verhindert. Drei junge Burschen im Alter von 17—19 Jahren fuhren in einem Mietsboot auf der Oberspree und wollten kurz vor einem Schleppdampfer die Fahrstraße desselben kreuzen. Sie fuhren, ohne die Warnungssignale des Kapitäns zu beachten, weiter, und so schien es fast unvermeidlich, daß das Boot von dem Kiel des Dampfers zertrümmert werden mußte. Nur durch ein geschicktes Manöver seitens des Kapitäns, der den Dampfer schnell seitlich steuerte, wurde das Unglück verhindert, wenngleich es nicht vermieden werden konnte, daß das Boot einen Stoß erhielt und leicht beschädigt wurde. Die leichtfertigen Burschen, die am jenseitigen Ufer landeten, wurden dort von einem Gendarmen, der den Vorfall mit angesehen, in Empfang genommen und ihre Personalien festgestellt. Sie werden jedenfalls noch ein Strafmandat zu erwarten haben.

Mord aus Eifersucht.

Eine Bluttat ist am gestrigen Nachmittag im Westen der Stadt verübt worden, welcher ein Offizier zum Opfer gefallen ist. In dem Hause Steinmetzstr. 40a wohnte in der 2. Etage der Rentier Amtsgerichtsrat a. D. Pudor, ein älterer Herr, welchem das 43jährige Fräulein Hernhudt seit längerer Zeit die Wirtschaft führte. Ein Verwandter des P.'schen Hauses ist der 56jährige Major a. D. August Reisch, welcher mit seiner Mutter in dem Hause Frobenstr. 37 wohnt. Der Major stand zu der Wirtschafterin Fräulein H. in freundschaftlichen Beziehungen und die Dame verkehrte wiederum auch bei der Mutter des Offiziers. In früheren Jahren stand Herr R. in Posen in Garnison und daselbst führte ihm die jetzt 37 Jahre alte Marie Gleditsch die Wirtschaft. Allem Anschein nach hat der Major zu diesem Mädchen in Beziehung gestanden, die er, als er seinen Abschied nahm und nach Berlin verzog, abbrach. Am Sonntagvormittag besuchte Fräulein Hernhudt die Frau Rentiere Reisch, und als sie sich gegen 12 Uhr entfernte, trat ihr eine fremde Dame auf dem Hausflur entgegen und erhob, ohne ein Wort zu sprechen, die Hand zum Schlage gegen die Ueberraschte. Als die H. um Hilfe schrie und Bewohner des Hauses Frobenstr. 37 hinzukamen, entfloh die Unbekannte. Frl. H. legte diesem Attentatsversuche wenig Gewicht bei. Sie erzählte, nach der Reischschen Wohnung zurückkehrend, dies der Mutter des Majors, welche recht ängstlich war, weil sie selbst vor einigen Tagen einen anonymen Brief erhalten, in welchem die unbekannte Briefschreiberin mitteilte, daß sie den Major und seine Geliebte umbringen, dann aber sich selbst töten werde. Die alte Frau warnte auch am Montagmorgen ihren Sohn, doch ja nicht auszugehen, weil sie Schlimmes ahne. Der Offizier legte jedoch diesen Warnungen wenig Gewicht bei und besuchte am gestrigen Montagnachmittag, wie er dies fast täglich that, seinen Freund P. in der Steinmetzstraße. Gegen 1/4 5 Uhr verabschiedete er sich und Fräulein H. begleitete ihn vor die Flurthür, daselbst noch wenige Sekunden mit ihm plaudernd. In diesem Augenblick rief eine Frau, welche auf dem Podest der ersten Etage stand, hinauf: „Hab' ich dich endlich, du verdorbenes Pastormädel; komm' doch herunter!" Der Major, der die Ruferin an der Stimme erkannt haben mußte, bat Fräulein H. zurückzubleiben und begab sich nach der ersten Etage hinab. Die in diesem Stockwerk wohnende Frau Gerichtsvollzieher Fechner hatte den Lärm gleichfalls gehört. Sie öffnete die Thür und heraustretend sah sie nun, wie der Major auf die Fremde losging und sie begütigend am Arm faßte. Im nächsten Augenblick aber hatte die Unbekannte den Major, der ein stattlicher, großer Mann war, gefaßt und es begann ein stummes Ringen. Dann erscholl ein dumpfer Wehlaut, die Frau trat einen Schritt zurück und wickelte ein etwa 25 Centimeter langes, blutbefleckes Messer in ein Zeitungspapier. Der Major kehrte um und stieg mühsam die Treppenstufen zur zweiten Etage empor. Vor der Pudorschen Thür brach der Getroffene zusammen, während ein Blutstrahl aus seinem Leib hervorbrach. Fräulein H. fing den Major in den Armen auf und der Verwundete, der von der Thäterin in den Magen gestochen worden war, verschied nach wenigen Minuten. Der hinzugerufene Arzt Dr. Robinson konnte nur noch konstatieren, daß der Magen von einem spitzen Instrument durchstochen worden war. Die Thäterin wurde, da Frau Fechner dem Verwundeten gleichfalls zu Hilfe geeilt war, nicht verfolgt. Gemessenen Schrittes, von Hausbewohnern gesehen, trat sie auf die Straße hinaus und ging nach der Göbenstraße zu. Die Kriminalpolizei, welche sofort zur Stelle war, hat auf Grund der Personalbeschreibung der Thäterin, welche von mittlerer Statur ist, dunkles Haar und blasses Gesicht hat, die Verfolgung der Mörderin aufgenommen. Ob es gelingt, dieselbe noch lebend zu ergreifen, ist zweifelhaft, da die Gleditsch ja in dem Briefe gedroht hat, sich selbst das Leben zu nehmen. Gegen 5 Uhr erschien der Erste Staatsanwalt des Landgerichts I in Begleitung einer Gerichtskommission, welche den Thatbestand aufnahm und Fräulein Hernhudt sowie die hinzugerufene Mutter des Majors einem längeren Verhör unterzog. Sodann wurde die Leiche des Ermordeten nach dem Schauhause übergeführt.

Beim Baden ertrunken ist vorgestern nachmittag ein Mann, dessen Persönlichkeit noch nicht bestimmt feststeht. Es ist ein etwa 40 Jahre alter beschäftigungsloser Arbeiter, der sich mit mehreren Schicksalsgenossen in der Stralauer Allee aufzuhalten pflegt. Der Mann nahm vorgestern nachmittag am Grundstück Stralauer Allee Nr. 1 ein Bad, ging plötzlich unter und war bereits eine Leiche als seine Begleiter ihn wieder herauszogen. Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg. Die andren Leute glauben, daß er Joseph Neugebauer heiße, wissen aber sonst auch nichts weiter von ihm.

Im Friedrichshain erschoß sich gestern, Sonntagmittag, der 28 Jahre alte Handlungsgehilfe Kurt Rohrbeck, der bis zum 1. Mai in der Petersburgerstr. 73 wohnte. Der junge Mann stammte aus Königsberg i. Pr., wo sein verstorbener Vater Kaufmann war. Er sollte erst Apotheker werden, gab aber die Lehre auf und widmete sich dem Kaufmannsberufe. Seine Stellung wechselte er sehr häufig. Die letzte gab er Anfang April auf, weil er, wie er seiner Wirtin erklärte, nicht mit Juden zusammen arbeiten wollte. Nachdem er einen Monat ohne Beschäftigung gewesen war, gab er seine Wohnung auf, da er zwei Mark Miete schuldig geblieben war. Seine Wirtsleute waren gern bereit, ihn weiter wohnen zu lassen, er ließ sich aber nicht zureden und nahm Abschied mit dem Bemerken, daß es mit ihm aus sei. Von Berlin fuhr er nun nach Stettin, wo er bei einer verheirateten Schwester die beste Aufnahme fand. Am Sonnabend kehrte er nach Berlin zurück, um sich gestern mittag im Friedrichshain in der Nähe der Langenbeckstraße eine Revolverkugel in die rechte Schläfe zu schießen. Auf dem Wege nach dem Krankenhaus am Hain starb er in der Droschke.

Durch einen Sturz von der Treppe ist am Sonnabend der 34 Jahre alte Arbeiter Robert Senefelder aus der Pankower Allee 73 zu Reinickendorf lebensgefährlich verunglückt. Der Mann wohnt im Erdgeschoß am Hofe. Rechts neben seiner Thür, die geradezu liegt, befindet sich die Thür zum Keller, in den eine steinerne Treppe von zehn Stufen hinabführt. Als nun Senefelder abends um 8 1/2 Uhr nach Hause kam, verwechselte er im Halbdunkel, obwohl er ganz nüchtern war, die beiden Thüren, stürzte kopfüber die Treppe hinunter und blieb bewußtlos im Keller liegen. Der Verunglückte wurde mit einem Lückschen Rettungswagen nach der königlichen Klinik gebracht, wo man einen schweren Schädelbruch feststellte.

Ein Revolverattentat aus verschmähter Liebe beging am Sonnabendabend im Hause Markgrafenstr. 83 die 31 Jahre alte Lehrerin v. Lühmann. Sie hatte sich mit einem unternehmungslustigen jungen Mann, einem Hausdiener, in ein Liebesverhältnis eingelassen, das von diesem nur als flüchtige Unterhaltung aufgefaßt worden war, aber von dem vereinsamten alternden Mädchen sehr tragisch genommen worden war. Als die Lehrerin entdecken mußte, daß der Hausdiener sie verschmähte, unternahm sie nach einer Unterhaltung, in der sie von ihrem treulosen Liebhaber brüsk zurückgewiesen worden war, ein Attentat, das glücklicherweise so glücklich ablief, daß der Hausdiener völlig unverletzt blieb. Wie gemeldet wird, dürfte das Verfahren wegen des Revolverattentates eingestellt werden, da laut ärztlichem Ausspruch das bedauernswerte Mädchen temporär geistesgestört ist und daher einem Sanatorium überwiesen werden wird.

Aus den Nachbarorten.

Neu-Weißensee. Zu dem mit dem Justizfiskus wegen der Erbauung eines Geschäftshauses für das hierselbst zu errichtende Amtsgericht nebst Gefängnis abgeschlossenen Vertrage ist ein Nachtrag vereinbart, in welchem die ursprünglich auf 25 Jahre festgelegte Mietszeit auf 30 Jahre verlängert ist. Der Nachtrag verpflichtet die Gemeinde ferner, die im Laufe der Mietszeit erforderlich werdenden Erweiterungen dieser Baulichkeiten auf dem zur Verfügung gestellten Grundstück auf Erfordern auszuführen und solche unter den alten Bedingungen dem Fiskus zu vermieten. Auch räumt die Gemeinde dem Fiskus das Recht ein, das Grundstück nebst Gebäuden käuflich zu erwerben. Der Kaufpreis soll dem von den gerichtlichen Taxatoren zu ermittelnden Taxwert des Grund und Bodens und der Gebäude zur Zeit des Ankaufs gleichkommen, jedoch höchstens für den Grund und Boden 22 000 Mark betragen und für die Gebäude den Betrag der von der Gemeinde thatsächlich aufgewendeten Baukosten erreichen. Für den Justizfiskus ist sodann eine Vormerkung zur Erhaltung des Rechtes auf Auflassung des Grundstückes in das Grundbuch eingetragen. Zwecks Beschaffung von Baugeldern wurde beschlossen, diese durch eine Anleihe bei der Nieder-Barnimer Kreis-Sparkasse von zunächst 150 000 M. zu decken. Der gesamte Bau ist auf 511 000 M. veranschlagt und soll im Jahre 1904 fertig gestellt werden. Mit dem Bau ist bereits begonnen worden. — Die Steuerkraft des Ortes hat wie folgt zugenommen: Im Jahre 1900 betrug das Einkommensteuersoll 72 129 M., 1901 95 943 M., 1902 102 275 M., das Gewerbesteuersoll von 1900 14 432 M., 1901 15 828 M., 1902 18 517 M. Der Wert des gesamten Grund- und Gebäudebesitzes, nach welchem die Gemeinde-Grundsteuer erhoben wird, betrug für das Jahr 1900 45 843 000 M., 1901 46 185 000 M., 1902 48 497 000 M. und wird für 1903 auf 51 546 000 M. geschätzt.

Friedrichsfelde. Vollständig totgeschlagen wurde die Socialdemokratie in einer am 22. d. M. von nationalen Männern einberufenen Versammlung durch den Geh. Regierungsrat Professor Dr. Paasche, genannt der „heilige Paasche". Erschienen waren fast sämtliche Gemeindebeamte bis hinauf zum Vorsteher, Prediger, viele Lehrer, Bauern sowie Zünftler, Kriegervereinler und circa 10 Gutsarbeiter unter Führung des Hofinspektors. (Letztere erhielten auf Rechnung ihres Führers je drei Glas Bier.) Im ganzen waren von dem Ordnungsbrei circa 50 Personen versammelt. Nach einer Ansprache des Vorsitzenden Oberlehrer Rankopf und dem üblichen Kaiserhoch begann der heilige Paasche sein Referat über „Die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses aller bürgerlichen Parteien zur Bekämpfung der socialdemokratischen Kandidatur und zur Unterstützung des Ordnungskandidaten A. Ringel-Pankow". Herr Paasche glaubte wohl nur Leser des „Berliner Lokal-Anzeiger" oder der „Morgenpost" vor sich zu haben. Er lobte über alle Maßen das Zustandekommen des Zolltarifs als großes nationales Werk, ohne den der deutsche Arbeiter bald broties wäre, zerrte Schippels angebliche Aeußerungen über den reinen Konsumentenstandpunkt und Bebels Hamburger Rede im Herbst v. J. herbei, kritisierte die Abstimmungen der socialdemokratischen Reichstagsfraktion bei den sogenannten Arbeiterschutz-Gesetzen usw. Zum Schluß verkündete er: „Die socialdemokratischen Führer haben bisher noch nicht das geringste für den Arbeiter gethan, also fort mit ihnen." Auch Eugen Richter erhielt seine gerechte Strafe: er wurde von Herrn Paasche schrecklich gelobt ob seiner Unterstützung beim Zolltarif-Kampf. In der Diskussion meldete sich auch ein Genosse. Großmütig wollte man ihm **fünf Minuten** Redezeit gewähren. Als dies als nicht ausreichend zurückgewiesen wurde, beschloß man durch Abstimmung (vorher war laut Ankündigung des Vorsitzenden eine Geschäftsordnung nicht vorhanden!) Socialdemokraten das Wort überhaupt nicht zu erteilen. Die Genossen verließen hierauf den Saal. Herr Paasche leistete sich noch den Spaß, zu sagen: „Seht Ihr, so machen es die Herren Socialdemokraten immer. Erst verlangen sie das Wort zur Geschäftsordnung, um die Versammlung zu verzögern, wird's ihnen nicht gewährt, so sagen sie, sie sind mundtot gemacht." Der Allerweltskandidat Anton Ringel war weder zu sehen, noch zu hören.

Wilmersdorf. Endlich hat unsre Gemeindevertretung durch den in der Stichwahl der ersten Klasse gewählten Direktor Haberland seine volle Zahl von 24 Vertretern erreicht. Jedoch schied der Gegner bei der Wahl aus. Zu erwähnen wäre noch, daß Direktor Haberland zu gleicher Zeit Berliner Stadtverordneter ist.

Spandau. Achtung, Kommunalwähler der III. Abteilung! Morgen, Mittwoch, den 27. Mai, in der Zeit von 7—1 und 5—7 Uhr findet die Ersatzwahl eines Stadtverordneten (an Stelle unsres fortgezogenen Genossen Radke) statt. Seitens unsrer Partei kandidiert der **Töpfer Karl Linz.** Die Gegner haben in letzter Stunde den unvermeidlichen liberalen Arbeiter des Feuerwerks-Laboratoriums, Döhring, als Kandidaten aufgestellt. Herr Döhring steht ja bei der Spandauer Arbeiterschaft noch im „besten Andenken" wegen der Art, wie er während seiner früheren Thätigkeit als Stadtverordneter der dritten Abteilung die kommunalen Interessen der Arbeiter **nicht** vertreten hat!

Parteigenossen! Laßt Euch durch allzugroße Siegeszuversicht nicht abhalten, morgen allesamt Eure Schuldigkeit zu thun, und zwar mehr denn zuvor! Es gilt nicht nur, das uns gehörige Mandat würdig zu behaupten, sondern auch eine derart **glänzende** Majorität zu erzielen, daß damit gleichsam ein Maßstab unsres Erfolges für — — die Reichstagswahl am 16. Juni gegeben wird! Vor allem ersuchen wir alle wahlberechtigten Bauhandwerker ꝛc., die in Berlin und Vororten arbeiten, dafür Sorge zu tragen, daß dieselben rechtzeitig in ihren Wahllokalen sind!

Gewählt wird in folgenden Lokalen:

Anfangsbuchstabe **A** bis **H** wählt bei Müggenburg, Fischerstraße 9 bezw. Lindenufer 21,
" **J** bis **R** in der „Palme", Ritterstr. 12,
" **S** bis **Z** bei Ulrich, Havelstr. 20.

Vorwärts! Zur Wahl und zum Siege!

Nowawes. Noch ist der Fall nicht klargestellt bezüglich des Todes des Knaben Schwericke, und schon wieder wird uns Mitteilung gemacht von einer unerhörten Ueberschreitung des Züchtigungsrechtes eines Lehrers gegenüber einem Schulknaben. Am Dienstag voriger Woche hatte der 11 jährige Sohn des Malers Büttner hierselbst während des Schulunterrichts das Malheur, daß, als er einen kleinen Kasten mit einer Glasscheibe von einem Platz zum andren tragen sollte, ihm derselbe aus den Fingern glitt und zu Boden fiel; wodurch die Glasscheibe im Höchstwerte von 20 Pf. zerbrach. Dies erregte den Lehrer Quast dermaßen, daß er mit einem Stock das Gesäß des Jungen in einer Weise bearbeitete, daß noch heute die Spuren der Mißhandlung deutlich zu erkennen sind. Der Vater des Knaben ging hierauf mit letzterem zum Amtsvorsteher, welcher leider nicht zu Hause war. Die anwesende Gattin desselben, welcher der Vater seinen Sohn vorstellte, gab ihrem Entsetzen dadurch Ausdruck, indem sie die Hände über dem Kopf zusammenschlug und bemerkte: „Das ist ja himmelschreiend!" Ein recht merkwürdiges Verhalten legte der Chefarzt des Oberlin-Krankenhauses, Dr. Kammler, in diesem Falle an den Tag, indem er dem Vater des Jungen, als er ein Attest wünschte, erklärte, er möchte mit der Geschichte nichts zu thun haben, da er noch mit der Geschichte des Lehrers Pohl zu thun habe, und ihm das Attest nicht ausstellte. In der am Mittwoch stattgehabten Sitzung des Vereins der vereinigten Vereine kam der Fall zur Sprache. Dort erklärte der anwesende Rektor Ritter, daß ihm während seiner mehr als 30jährigen Amtszeit ein derartiger Fall von Mißhandlung noch nicht vorgekommen sei. Jedenfalls wird die socialdemokratische Fraktion dafür sorgen, daß auch diese Angelegenheit in der nächsten Sitzung der Gemeindevertretung zur Sprache kommt. Sie wird verlangen, daß derartigen „Pädagogen" das Züchtigungsrecht entzogen wird. Im übrigen zeigen diese Fälle, daß es hohe Zeit ist, auch in den Volksschulen das körperliche Züchtigungsrecht der Lehrer ganz zu beseitigen; denn was für höhere Schulen recht ist, muß auch für Volksschulen billig sein.

Sociale Rechtspflege.

Kein Betriebsunfall, sondern eine Gewerbekrankheit habe die Erwerbsunfähigkeit des Schlossers R. beschränkt, so behauptet die Nordöstliche Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft. Der Maschinenschlosser R. hatte sich beim Reinigen eines Radreifens am 17. Juli vorigen Jahres den rechten Daumen gestoßen. Er beachtete diesen Vorfall nicht, sondern übte seine Beschäftigung weiter aus. Am andern Tage waren die Schmerzen im rechten Daumen so empfindlich geworden, daß R. sehr darunter zu leiden hatte. Er machte nun seinen Mitarbeitern von dem Vorfall Mitteilung, dagegen seinem Meister erst nach 4 oder 5 Tagen, arbeitete aber auch dann noch bis zum 28. Juli weiter. Dann mußte R. ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen, da sich am Daumen ein Geschwür gebildet hatte. Der Kassenarzt machte einen Schnitt, um den gebildeten Eiter zu entfernen. Darauf wurde R. dem prakt. Arzt Herrn Dr. W. L. überwiesen; inzwischen war der Eiterherd so weit vorgeschritten, daß eine Entfernung eines Teils des Knochens notwendig war. R. hatte lange Wochen in ärztlicher Behandlung gestanden und war durch die Entfernung des Knochens im Daumen fast so gut wie des Daumens beraubt und dadurch in seinem Beruf als Maschinenschlosser schwer geschädigt. R. stellte nun an die Nordöstliche Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft Rentenentschädigungsansprüche, da hier ein Unfall vorliege. Die Berufsgenossenschaft lehnte eine Entschädigung mit der Motivierung ab, daß einmal der Unfall nicht erwiesen sei, indem die Mitarbeiter des R. aus eigner Wahrnehmung nichts wüßten, andrerseits handele es sich nicht um einen Betriebsunfall — die Erkrankung des Fingers bilde kein plötzliches, zeitlich begrenztes Ereignis im Sinne des Unfallversicherungs-Gesetzes — vielmehr habe man es mit einer Gewerbekrankheit zu thun, daher sei ein Anlaß zur Rentenentschädigung nicht gegeben. Hiergegen legte R. beim Schiedsgericht für Arbeiterversicherung Berufung ein und führte begründend aus, daß der Stoß des Daumens gegen den Radreifen das „plötzliche Ereignis" im Sinne des Unfallversicherungs-Gesetzes darstelle. Selbst wenn die Eitererreger bereits vorhanden waren, bilde der Stoß das auslösende Moment. Daß keine Zeugen für den Unfall vorhanden seien, die aus eigner Wahrnehmung etwas bekunden können, spreche jedenfalls nicht gegen den Unfall. Das liege einfach daran, wie und wo die Arbeit verrichtet werden müsse. Das Schiedsgericht holte ein Gutachten des Herrn Dr. L. darüber ein, ob die Erkrankung des Daumens mit dem fraglichen Unfall in ursächlichem Zusammenhang stehe und inwieweit der Kläger als erwerbsbeschränkt zu erachten sei. Der Sachverständige erstattete sein Gutachten dahingehend, daß mit ausreichender Wahrscheinlichkeit als erwiesen anzusehen sei, daß die Erkrankung des Daumens auf den fraglichen Unfall zurückgeführt werden muß, und daß R. bis zum 15. November 1902 als völlig erwerbsunfähig zu betrachten war, da die Narbe noch nicht fest war und durch Gebrauch der rechten Hand nicht beschädigt werden dürfte. Vom 16. November bis zum 1. Februar sei R. mit einer Uebergangsrente von 50 Proz. behufs Angewöhnung an dem Zustand der rechten Hand und vom 1. Februar 1903 ab mit einer Rente von 25 Proz. der Vollrente als erwerbsbeschränkt zu betrachten. Das Schiedsgericht schloß sich dem ärztlichen Gutachten an und verurteilte die beklagte Berufsgenossenschaft, dem Verletzten die Rente in der vorangeführten Weise zu zahlen. Erwähnt sei noch, daß der Unfall nicht gemeldet war, nur als R. aus der Behandlung entlassen wurde und bei seinem Arbeitgeber anfragte, ob derselbe den Unfall gemeldet habe, mit der Bemerkung abgewiesen wurde, er (der Arbeitgeber) wisse nichts von einem Unfall und jetzt melde er auch nichts. Ueberhaupt beweist der Vorfall wieder, daß der Arbeiter die geringste Verletzung sofort seinem Arbeitgeber melden soll und muß, sollen ihm nicht später Scherereien entstehen.

Gerichts-Zeitung.

Polizei und Streikposten. Vor dem Schöffengericht **in Moabit** hatten sich gestern wieder zwei angebliche Streikfünder, die Schlosser Oldenroth und Neumann, wegen „Verkehrsbehinderung" zu verantworten. Dieses Vergehens sollten sie sich im März d. J. als Streikposten anläßlich der von der Firma Goede, Chausseestraße, vorgenommenen Aussperrung schuldig gemacht haben, indem sie den Aufforderungen der Polizeibeamten, weiter zu gehen, nicht nachgekommen waren. Beide sind damals sistiert worden. Außerdem erhielten sie das übliche Strafmandat von je 30 M., gegen welches sie durch Rechtsanwalt Dr. Heinemann auf gerichtliche Entscheidung angetragen hatten. Wie schon in so vielen Fällen, so ergab auch hier wieder die Beweisaufnahme, daß die Leute lediglich deshalb sistiert worden waren, weil sie Streikposten gestanden hatten. Den Verkehr hätten sie nicht mehr behindert wie ein am Trottoir gepflanzter Baum oder ein Laternenpfahl. Der gegen Oldenroth als Zeuge vernommene Polizeilieutenant Maurer gab selbst zu, daß er den Angeklagten nicht nur nicht fortgewiesen, sondern ihn im Gegenteil direkt zu sich herangewinkt hatte, worauf er ihn einfach als Streikposten sistieren ließ. Nach kurzer Verhandlung wurden beide Angeklagte kostenlos freigesprochen, auch die Kosten der Verteidigung wurden der Staatskasse auferlegt. — Man muß sagen: Bei der Goedeschen Aussperrung hat die Polizei mit ihrem schneidigen Vorgehen gegen die Streikposten gerade keine Lorbeeren geerntet. Bis jetzt ist gegen sieben der damals sistierten Streikposten gerichtlich verhandelt worden — und alle sieben wurden freigesprochen. Trotzdem aber behandeln die Polizei-Organe ausständige Arbeiter nach wie vor als Verbrecher.

Ein ganzer Gerichtshof abgelehnt. Eine Anklage wegen Beschimpfung der jüdischen Religion sollte gestern die III. Strafkammer des Landgerichts I unter Vorsitz des Landgerichtsrats Busch beschäftigen. Die Anklage richtete sich gegen den Schriftsteller Paul Koch-Rixdorf, den Rechtsanwalt Ed. Jüngst-Charlottenburg und den Buchdruckereibesitzer Ambrosius Panischke. Es handelt sich um eine vom Angeklagten Koch herausgegebene Broschüre „Der Ritualmord, eine religiös-geschichtliche Studie", für deren Inhalt die beiden ersten Angeklagten verantwortlich gemacht werden, während dem letzten Angeklagten eine Preßübertretung zur Last fällt, weil er auf der von ihm gedruckten Broschüre den Namen des Druckers nicht angegeben hatte. Vor Eintritt in die Verhandlung überreichte der Angekl. Koch ein Ablehnungsgesuch, durch welches er den ganzen Gerichtshof wegen Befangenheit ablehnte. Er begründete den Antrag damit, daß nach ihm gewordenen Mitteilungen die Regierung eine große Abrechnung mit den Antisemiten plane. Aus den Urteilssprüchen, die neuerdings in gleichartigen Fällen ergangen seien, schöpfe er den Verdacht, daß sämtliche Berliner Richter befangen seien und beantrage, die Verhandlung an einem Gericht außerhalb Berlins stattfinden zu lassen. Angeklagter Jüngst schloß sich diesem Ablehnungsantrage nicht an. Der Gerichtshof beschloß, einen Beschluß über das Ablehnungsgesuch herbeizuführen und die Verhandlung gegen die beiden ersten Angeklagten zu vertagen. Gegen Panischke wurde verhandelt und wegen der Uebertretung auf eine Strafe von 10 M. gegen ihn erkannt.

Eingegangene Druckschriften.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dietz' Verlag) ist soeben das 34. Heft des 21. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Am vierzigsten Geburtstag. — Wirtschaftliche und politische Wandlungen in der Schweiz. Von Otto Lang (Zürich). II. — Socialpolitik und Verwaltungswissenschaft. Von Adolf Braun. — Klasseninteresse — Sonderinteresse — Gemeininteresse. Von Karl Kautsky. 1. Partei und Klasse. — Socialpolitische Umschau. Von Emanuel Wurm. — Europäischer Imperialismus in Südamerika. Von German Avé-Lallemant (San Luis, Argentinien). — Litterarische Rundschau: Paul Louis, Histoire de socialisme français. Dr. Emil Kün, Socialhistorische Beiträge zur Landarbeiterfrage in Ungarn. Enrico Ferri, La Questione Meridionale. Von Dr. Robert Michels

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteure zum Preise von 3,25 M. pro Quartal zu beziehen. In der Zeitungspreisliste der Postanstalten ist die „Neue Zeit“ unter Nr. 5575 eingetragen, jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf.

Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Die Lebensmittel und die indirekten Steuern. Wer sie zahlt und wem sie nützen. Preis 10 Pf. Berlin 1903. — **Wen soll der Arbeiter wählen?** Ein Wahlaufruf an die Arbeiter in Stadt und Land. Von Richard Calwer. Preis 10 Pf. Berlin 1903. Beides zu beziehen durch die Buchhandlung Vorwärts, Berlin, Lindenstr. 69.

Geschäftsbericht der Orts-Krankenkasse für die in den Geschäftsbetrieben der Anwalte, Notare und Gerichtsvollzieher, der Krankenkassen, Berufsgenossenschaften und Versicherungsanstalten beschäftigten Personen zu Berlin für das Jahr 1902. 38 Seiten.

Neues Land. Von O. Soerdrup. Lieferung 6—11. Preis pro Lieferung 50 Pf. Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig 1903.

Bericht des Landesausschusses der deutschen und östreich-ungarischen Socialdemokraten über seine Thätigkeit im Jahre 1902. 39 Seiten. Zürich. 1903. Kirsten u. Zeisberg.

Briefkasten der Redaktion.

Wette O. F. 1. S. hat seiner Zeit allerdings große Sympathie für diese Bewegung bekundet. 2. Das genannte Blatt wurde in der letzten Zeit seines Bestehens von der genannten Gruppe als Sprachrohr benutzt.

E. F. Nein.

Juristischer Teil.

Die juristische Sprechstunde findet täglich mit Ausnahme des Sonnabends von 7½ bis 9½ Uhr abends statt. Geöffnet: 7 Uhr.

— **Unwissender 75.** Die internationale Uebereinkunft zum Schutze der für die Landwirtschaft nützlichen Vögel vom 19. März 1902 schreibt u. a. vor, daß durch die Gesetze der einzelnen Staaten u. a. der Verkauf und das Feilbieten der nützlichen Vögel — zu ihnen zählt die Nachtigall — in der Zeit vom 1. März bis 15. September verboten werden soll. Ein deutsches Reichsgesetz, das solches Verbot enthält, ist nicht ergangen, ebenso wenig ein preußisches. Darüber, ob Polizeiverordnungen das Recht haben, den Verkauf zu verbieten, besteht Streit. Ihr Wirt kann Ihnen das Halten eines Vogels nur verbieten, wenn dieses im Vertrage vereinbart ist. 2. Eine Nachtigallensteuer hat vor länger als hundert Jahren für Berlin bestanden; sie besteht längst nicht mehr. — **A. R. 34.** 1. Die Beschäftigungszeit jugendlicher (noch nicht 16 Jahre alter) Arbeiter ist für Fabriken wie folgt geregelt: Die Maximal-Arbeitszeit beträgt 10 Stunden; werden die jugendlichen Arbeiter im ganzen mehr als 8 Stunden lang oder am Vor- oder Nachmittage ununterbrochen mehr als 4 Stunden beschäftigt, so muß ihnen eine einstündige Mittags- und je eine halbstündige Vor- und Nachmittagspause gewährt werden; beträgt die Arbeitszeit nur 6 Stunden, so ist ihnen eine halbstündige Pause zu gewähren; beträgt die Arbeitszeit 8 Stunden, von denen höchstens je 4 auf die Vor- und Nachmittagsarbeit fallen, so muß ihnen nur eine einstündige Mittagspause gewährt werden. 2. Dieselben Vorschriften finden auf Werkstätten Anwendung, in denen durch Dampf, Wind, Electricität oder sonstige elementare Kraft bewegte Triebwerke nicht bloß vorübergehend zur Verwendung kommen, ferner auf die Kleider- und Wäschefabrikation. — **Germendorf, H. Mücke.** Sie haben zu spät gekündigt. Da vierteljährliche Mietszahlung stattfindet, so ist innerhalb der ersten drei Tage zum Quartalsschluß zu kündigen, nun also bis am 3. Juli zum 1. Oktober. — **Frankl.** Sie müssen sich an die Polizeibehörde wenden. — **W. 17.** Die Verjährungsfrist für Gerichtskosten beträgt in Pausen vier Jahre: von jeder Pfändung, Teilzahlung, Mahnung ab läuft die Frist von neuem. — **S. H. 100.** 1. Die Kosten werden von Fall zu Fall vereinbart. 2. Nein. — **E. 94.** 1. und 2. Nein. — **M. T. 88.** Die Frau kann auf Ehescheidung klagen. Nach erfolgter Scheidung werden auf ihren Antrag beide bestraft; die Beschränkung des Strafantrags auf nur einen von beiden ist unwirksam. — **A. T.** Der Mahnzettel macht Kosten. Ueber die Kosten im einzelnen muß die Aufforderung Auskunft geben. — **B. B. 99.** Das ist möglich. — **F. D. 9.** 1. Ja. 2. Nein. — **F. S. Maler.** Eine Wiederaufnahme wäre nicht möglich. Abschrift des Urteils erhalten Sie auf Ihre Kosten (Seite 10 Pf.) auf Antrag vom Gericht. — **P. 62.** Das Gesuch ist bei dem Landgericht, das Ihre Scheidung ausgesprochen hat, einzureichen. — **B. 200.** 1. Unerhebliche Körperfehler. 2. Nach dem Gesetz ja, nach katholischer Anschauung nein. — **B. B. 10.** Ja. — **F. Sch. 17.** 1. Nein. 2. Es ist möglich, daß das Gericht in bejahendem Sinne entscheidet. — **Paul B.** Die Vereinbarung ist ungültig, weil sie die mindestens monatliche Kündigungsfrist umgeht. — **E. T. E.** Nein. — **A. T. 38.** Nein. — **E. R.** Besagt der Mietsvertrag nicht das Gegenteil, so ist der Wirt zum Ersatz der ohne Verschulden des Mieters zerbrochenen Scheibe verpflichtet. — **W. W.** Nein. — **R. 72.** 1. Zur Reichstagswahl ist der 25 Jahre alte oder ältere Deutsche ohne Rücksicht darauf wahlberechtigt, ob er Steuern zu zahlen hat oder ob er mit Steuern im Rückstande ist. 2. Charlottenburg, Magistratsbureau. — **Josef.** 1. Ja. 2. Nein. — **O. H. W. 50.** Sie müßten Klage auf Zahlung gegen Herausgabe der Platte erheben. — **A. P. 40.** Sonntag, den. 31. Mai. — **E. G. 78.** 1. und 2. Nein. Die gesetzliche Vorschrift über die Verpflichtung zur Unterstützung hilfsbedürftiger Eltern geht dahin, daß die Kinder verpflichtet sind, soweit zu unterstützen, als das Kind „bei Berücksichtigung seiner sonstigen Verpflichtungen im stande ist, ohne Gefährdung seines (und seiner Familie) standesmäßigen Unterhalts“ den Unterhalt den Eltern zu gewähren.

Witterungsübersicht vom 25. Mai 1903, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. n. C.	Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. n. C.
Swinemde.	768	N	3	heiter	11	Haparanda	775	Still	—	wolkenl	11
Hamburg	769	NNO	1	halb bd.	14	Petersburg	769	ONO	1	wolkig	15
Berlin	768	N	2	wolkenl	15	Cork	771	NW	2	wolkenl	11
Frankf. a. M.	767	N	2	wolkenl	17	Aberdeen	—	—	—	—	—
München	769	Still	—	halb bd.	14	Paris	767	NNO	2	wolkenl	13
Wien	764	W	1	wolkig	14						

Wetter-Prognose für Dienstag, den 26. Mai 1903.

Etwas kühler bei frischen nördlichen Winden und zunehmender Bewölkung; keine oder unerhebliche Niederschläge.

Berliner Wetterbureau.

Waarenhaus Hermann Tietz

Leipzigerstrasse 46—49 — Krausenstrasse 46—49

Vorzugspreise für die Pfingstwoche soweit der Vorrath reicht.

Lebensmittel.

Gemüse-Conserven

			¹/₁	½ Dose
Stangen-Spargel	Extra	28/30 Stück p. ¹/₁ Dose,	1,50	—
Stangen-Spargel	Pr.	32/36 Stück p. ¹/₁ Dose,	1,40	75 Pf.
Stangen-Spargel	Pr.	40/48 Stück p. ¹/₁ Dose,	1,20	65 Pf.
Brech-Spargel	Riesen mit Kopf		1,35	73 Pf.
Brech-Spargel	Extra mit Kopf		1,20	—
Brech-Spargel	mittel mit Kopf		80	45 Pf.
Feine junge Schoten			78	—
Wachsbohnen	(Salatbohnen goldgelb)		38	25 Pf.

Früchte-Conserven

		¹/₁	½ Dose
Melange-Früchte		1,00	55 Pf.
Kirschen	sauer, ohne Steine	1,10	60 Pf.
Kirschen	schwarz, mit Steine	85	48 Pf.
Birnen	weiss und rot	80 Pf.	—
Dunstobst	ohne Zucker, im eigenen Saft, Pflaumen, Heidelbeeren, Kirschen	per Glas 53 Pf.	

Fisch-Conserven

Nordseekrabben	¹/₁ Dose 60,	½ Dose	33 Pf.
Appetit Sild	¹/₁ Dose 50,	¹/₁ Dose	33 Pf.
Neunaugen		6 Stück	90 Pf.
Kronenhummer		¹/₁	1,75
Sardellen		per Glas	65 Pf.
Anchovis	¹/₁ 1,10	¹/₁ 60,	¹/₁ 40 Pf.
Sardinen	in Oel	per Dose 33,	45 Pf.
Fr. Sardinen	(Diplomat) ½ Dose	1,45,	¹/₁ 85 Pf.

Pfefferlinge kleine Pilze ¹/₁ Dose 45 Pf. **Marmeladen** in weissen Töpfen ca. 1 Pfd. Inhalt 55 Pf. **Neue Matjes-Heringe** (Castlebay) in Blechversanddosen, 20 Fische 3,50

Feinster Deutscher Schinkenspeck Stück ca. 1 Pfund Pfd. 75 Pf. | **Landschinken** (Dauerschinken) von 10—15 Pfund per Pfund 1,05 | **Prager Schinken** zum Backen 7—12 Pfund, per Pfund 1,05 | **Räucherzungen** . . . Stück 3,00

Delicatess-Cassler Pfd. 85 Pf. | **Braunschw. Rothwurst** 60 Pf. | **Feinste Cervelat- u. Salamiwurst** 1,15 | **Pökelzungen** . . 2,75 u. 3,25

Täglich zweimal frischer Spargel per Pfund 25, 35, 45 Pf. | **Butter** feinste, p. Pfd. 1,10

Kaffee Mischung Ia 78 Pf. IIa 88 Pf. IIIa 98 Pf. IVa 1,15 Va 1,35 VIa 1,50

BLUTARMEN u. KRANKEN ärztlich empfohlen p. Flasche 1·50 und 2 Mark. FEURIG SÜSSER KRAFT-ROTHWEIN Santa Lucia steht unter ständiger Kontrolle des Gerichtschemikers Dr. C. Bischoff. [1568L*

Lese- und Diskutierklub „Südost“. Mittwoch, 27. d. M., abends 8½ Uhr, bei Tolksdorf, Görlitzerstr. 58: Vortrag des Genossen K. Wermuth über: Die französische Revolution von 1789. 286/19 Gäste willkommen. Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

Restaurant Rieck-Werder am Flakensee. Woltersdorfer Schleuse, Werderstr. 37, empfiehlt sich Vereinen und Familien zum angenehmen Aufenthalt. Schöner schattiger Garten. Grosser Tanzsaal. Reichhaltige Speisenkarte zu jeder Tageszeit. Civile Preise. Gute Küche. Diverse Biere und Weine. Große und kleine Sommerwohnungen zu vermieten. 1650* Gustav Rieck.

Land 2 Mark, südwestlicher Vorort, Wochen-Abzahlung, Parzelle 60 □Rth. 300 Mark, nur mündlich, verkauft Hinsche, Wilmannstr. 4. [1013*

Verfallene Pfänder! Zum Fest! Goldsachen wie Brillanten jeder Art, gold. u. silb. Uhren, Ketten, Ringe, sauber u. schön, werd. spottb. verk. Altes Gold, Silber w. gek. u. in Zahl. gen. in Pfandl. Prinzenstr. 28, I, Ecke Ritterstr.

Fichtenau, Station Rahnsdorf, ist teilungshalber eine Baustelle spottb. z. verk. in der Waldstraße. Off. „Streit“, Postamt 70.

Dahlwitz, westl. Vorort, an Potsd. Bahn, verk. direkt am Bahnhof unsre Baustellen in jeder Größe; Pro □Mtr. 2,25 M. Bequeme Teilzahl. Näheres Fürstenwalde u. Hirschberg. 1603* Friedrichstr. 131d.

Kopfläuse nebst Brut verschwinden sofort d. Puffl. Unschädlich. Erfolg überraschend. In Drog. 50 Pf. En gros Noris Zahn & Comp.

Honig! Unverfälscht. Deutscher Bienenhonig, best. Qualit. verf. die 10 Pfunddose zu 7,00 M., 5 Pfd. 4,30 M. franco. Garant. Rücknahme. E. Reil, Nordloh, Bahnhof Augustfehn, Oldenbg. *

Kranz- und Blumenbinderei von Robert Meyer, nur Mariannen-Straße 2. Vereins-Kränze, Palmen- u. Blumen-Arrangements, Bouquets, Guirlanden usw. werden fein u. preiswert geliefert.

Kranz- und Blumenbinderei von H. Rodewald, Alexandrinenstrasse 1a. Kränze mit Widmungsschleifen, Arrangements zu Festlichkeiten, Bouquets, Topfgewächse jeder Art rc. preiswert. 769b*

Allerfeinste, größte 140/3 **Delikatess-Krebse** verf. unter Garantie lebd. Ankunft franco: 45 St. allergrößte Riesen-Solokrebse 8 M.; 65 St. große Tafelkrebse 6 M.; 90 St. Suppenkr. 4,50 M. Hermann Neumann, Podwoloczyska (russische Grenze).

Flundern ff. 60 Stück frisch aus dem Rauch 3 M. franko inkl., ff. neue Ia Matjes-Heringe, Postdose 3,50 M. franko. Fischerei-Exp. Ernst Napp Nachf., Swinemünde No. 102. [140/1*

Franz Beyer, Berlin N., Chausseestrasse 103, empfiehlt 14672* Maltrank, Himbeersaft, sämtliche Arten Weine, Liqueure, Cognac, Rumete. zu Engrospreisen.

Marquisen, Wetterrouleaux, Zelte, Jalousien fertigen gut und dauerhaft zu denkbar billigsten Preisen 16062* Stawinski & Schulz, Berlin NO., Höchststr. 29.

Auf allerbequemste Art Teilzahlung!!! (wöchentlich 1 Mark) Herren-, Damen- u. Wecker-Uhren, Regulateure, Broschen, Ringe, Ketten. Juhre & König, Warschauerstr. 72. 3652*

Dr. Simmel, Prinzen-Str. 41. Specialarzt für [98/14* Haut- und Harnleiden. 10—2, 5—7. Sonntags 10—12 2—4

5½ Pfund Brot 50 Pf. Backware 6 Stück für 10 Pf. Albrechts Bäckereien: Wrangelstraße 9, Krautstraße 19, Falckensteinstr. 28, Lausitzerstr. 2. Markthalle Pückler-str., Stand 222/23 Markthalle Andreasstr., Stand 16/18

Dr. Schünemann, Specialarzt für Haut-, Harn- und Frauenleiden, Seydelstr. 9. ½12—½3, ½6—½8, Sonnt. 9-11.

Schleunige Räumung der Lagerbestände in Herren-Stoffen für Anzüge, Paletots, Kinderanzüge usw. beabsichtigen 15272* Koch & Seeland Tuchfabrik-Niederlage Berlin C., Rossstr. 2.

Elegante

Costümröcke

in ganz Wolle; in neuen Fassons;

vorzüglicher Schnitt, tadelloser Sitz, prima Verarbeitung in allen modernen Stoffen, sämtliche Weiten u. Längen stets in grosser Auswahl vorrätig
3.50 Mk., 6 Mk., 10 Mk., 15 Mk., 20 Mk.

in Damast u. Merveilleux . . . 25 Mk.

Blusen in d. neuest. Fantasiestreifen 1.50 Mk., 2.50 Mk.

Seidenblusen, entzückende Streifen- und Fantasie-Muster, elegante Fassons 5.50, 7.50, 10 Mk.

Eleg. Strassen- u. Gesellschafts-Kleider 20, 25 Mk.

Frühjahrs-Kostüme in Sacco- u. Blusenform in mittelfarbigen neuen Noppé-Stoffen
12 Mk., 15 Mk., 20 Mk.

Frühjahrs-Saccojacketts u. Paletots in den neuesten Modellen 10 Mk., 12 Mk., 15 Mk.

Schwarze Kragen, Frauen-Paletots u. Capes

Regenmäntel, Staubmäntel, Gummimäntel, Reformkostüme und Sport-Konfektion, Morgenröcke, Unterröcke, Matinées

Trauerkleider von 20 Mk. auch nach Mass in 24 Stunden.

Sielmann & Rosenberg

Kommandantenstrasse, Ecke Lindenstrasse.

Massanfertigung.

H. & P. Uder,

Berlin SO. 16, Engel-Ufer 5.

Fabrik-Lager sämtlicher gangbarer Kautabake.

Specialität: Nordhäuser Kautabak

stets frisch zu billigsten Engros-Preisen. 6311L*

Amt 7. 1851.

Antwort

Auf die an uns mündlich und schriftlich so zahlreich gerichteten Anfragen, ob wir noch die so beliebt gewordenen Jackett-Anzüge „Imperial“ und „Favorit“ auf Lager haben, erwidern wir hierdurch allen denjenigen, denen diese vornehmen Anzüge von Käufern derselben empfohlen wurden, und welche die Beweise unsrer höchsten Leistungsfähigkeit bringen sollen, daß wir als Schluß-Serie abermals fertiggestellt haben:

Marke „Favorit“ 1800 Stück.

Jackett-Anzug aus modernem, schwarz und weiß gemustertem oder graumeliertem, haltbarem Cheviot, gediegenen Zuthaten, zweimal gesteppt, geschlossenes Façon, 18.— Mk.

Marke „Imperial“ 2500 Stück.

Jackett-Anzug aus elegantem, gestreiftem oder graumeliertem Kammgarn, vornehmen Zuthaten, edel verarbeitet (Maß ersetzend), in modernen Façons, den vornehmsten Ansprüchen genügend 26.— Mk.

Marke „Courant“ 1500 Stück.

Vornehmer Frühjahrs-Paletot, bestehend aus feinmeliertem Marengostoff (auch gemustert), prachtvoll gearbeitet, Nähte zweimal gesteppt, gediegene Zuthaten, Verarbeitung II 17.— Mk.; derselbe Paletot, extra fein ausgestattet (Maß ersetzend), Verarbeitung I Preis 25.— Mk.

Diese Kleidungsstücke sind auch für **starke Herren** am Lager.

Knaben-Anzüge und **Paletots** für jedes Alter, **bis Pfingsten: Extra-Preise.**

Hausjoppen aus grauem Cheviot, **Gelegenheitskauf,** 2.— Mk.

Schilfleinene Joppen 75 Pf.

Die Preise sind auf jedem Gegenstand deutlich in Zahlen sichtbar und streng fest.

Deutsche Compagnie Heitinger & Co.

Oranienstr. 40/41.

Echte

Patzenhofer Biere

Patzenhofer	Hell	30 Fl. 3 M.	1/8 T. M. 3.00
Patzenhofer	Marine		1/8 T. M. 3.25
Patzenhofer	Dunkel		1/8 T. M. 3.50
Patzenhofer	Crystall	28 Fl. 3 M.	1/8 Hl. M. 3.00

Gefällige Bestellungen an

Patzenhofer Brauerei

NO. Landsberger Allee 24/27
Telephon VII, 2200 u. 5535.

NW. Strom-Strasse 11/16
Telephon II, 127 und 676.

Schutzmarke

Pfand pro Flasche 10 Pf.

Ausschneiden!

Butterhandlung J. Maeding

empfiehlt in seinen

Filialen:

Andreas-Markthalle Stand 115—118.

Krautstraße 48, direkt neben der Halle.

Grüner Weg 85.

Gute Kochbutter 90 Pf.

Sehr feine Grasbutter 100 u. 110.

Das Allerfeinste, den allerverwöhntesten Geschmack zufriedenstellend 120 Pf.

sowie täglich **frische Eier,** alle Sorten **Käse,** deutscher und französischer Art.

Wiederverkäufer erhalten direkten Engros-Preis, da ich mit verschiedenen erstklassigen Molkereien abgeschlossen habe.

Um geneigten Zuspruch bittend, zeichnet

16392* Hochachtungsvoll die Firma: **J. Maeding.**

Sportshaus zur Gr. Krampe in Müggelheim

Bestes Lokal für Land- und Wasserpartien, **gr. Tanzsaal — ganz neu — zwei grosse Säle,** schattiger Garten, direkt an Wasser und Wald, zwei Stunden Dampferfahrt von Berlin.

1477L* Inhaber: **W. Troppens.**

Kleine Anzeigen.

Jedes Wort: 5 Pfennig. Nur das erste Wort fett. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Anzeigen für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 2 Uhr, für die Vororte bis 1 Uhr, in der Hauptexpedition Lindenstr. 69, bis 4 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Schankgeschäft zu verkaufen, im Hause eine Fabrik. Zu erfragen bei Mars, Kastanien-Allee 95/96. †64*

Restauration, Brotstelle, Fabrik im Hause, Baugegend, volle Konzession, sofort zu verkaufen. R. Klein, Schönberg, Ebersstraße 69. †126*

Barbiergeschäft für 300 Mark, gutgehend, Einrichtung fast neu, sofort verkäuflich. Zu erfragen bei Weiße, Triftstraße 46a.

Gardinenhaus Große Frankfurterstraße 9, parterre. †37*

Hochvornehme Herren-Anzüge, Sommerpaletots aus feinsten Maßstoffen herrührend 18—38, Beinkleider 7—11 Mark. Verkauf Sonnabend, Sonntag. Deutsches Versandhaus, Jägerstraße 63, 1 Treppe. 16045*

Herren-Garderobe nach Maß, saubere Arbeit, großes Stofflager, Paletot 30 Mark, Anzug 30 Mark, Hose von 5 Mark an. Kauft beim Handwerker, lasset den Handwerker verdienen. Teilzahlung gestattet. F. Dörge, Dresdenerstraße 109. *

Es ist noch gar nicht lange her, da konnte man Herrenanzüge überhaupt nicht kaufen, ohne in der häßlichsten Weise handeln und schachern zu müssen, um dann zu entdecken, daß man trotz vielem Abhandeln doch noch reingefallen ist. Das giebts nicht mehr, wenn man seine Anzüge aus der Centrale für Herren- und Knabenbekleidung, Turmstraße 85, entnimmt, dort wird nichts vorgeschlagen, nichts abgelassen, aber sehr billig und reell verkauft. 16765*

Es ist doch ein Unterschied, ob man seinen Anzug bei Schlesinger kauft oder dort, wo ge — — — handelt wird. Ich habe 2 Mark mehr bezahlt bei Schlesinger als mein Vetter dort, wo er 10 Mark abhandelte. Jener ist schon lange hin und mein Anzug trägt sich brillant. 1678K*

Die hellen Hosen bei Schlesinger sind einfach großartig in dieser Saison, fein, schön und billig. Wo? Turmstraße 85. 1080K*

Knabenanzüge, Knabenpaletots, Riesenauswahl. Spottpreise. Rosenberg, Kottbuserdamm 93. 16338*

Mädchenkleider, Mädchenjacken, Riesenauswahl, Spottpreise. Rosenberg, Kottbuserdamm 93.

Resterhandlung. Capesstoffe, Seidenstoffe, Sammetreste, Reste für Herren- und Knabenanzüge. Rosenberg, Kottbuserdamm 93.

Damenjacketts, Riesenauswahl, spottbillig. Rosenberg, Kottbuserdamm 93.

Damencapes, Riesenauswahl, Spottpreise. Rosenberg, Kottbuserdamm 93.

Krawattenstoffe große Auswahl, Wallnertheaterstraße 30. 16556*

Weiche Herrenhüte, gute Qualität, Stück 95 Pfennige. Bessere Sachen enorm billig. Hutfabrik, Comptoir Kaiserstraße 25A, früher Barnimstraße 4 und 5. Sonntags geöffnet.*

Polierlappen, saubere, Pfund 40 Pfennig, verkauft Handtuch-Verleih-Geschäft Rosenthal, Spandauerstraße 47/48, Fernsprecher I 3614.

Bauland, schönste Lage, Quadratrute 10 Mark. Gastwirt Girke, Ostbahnvorort Fredersdorf. 13485

Steppdecken, spottbillig, Fabrik Weinstraße 20. †96*

Steppdecken, imitierte Seide, seltene Gelegenheit, statt 8,50 jetzt 3,75, verkauft Julius Neumann, Belle-Alliancestraße 105. 16759*

Sommerpaletots, Anzüge, Remontoiruhren, Uhrketten spottbillig. Leihhaus Neanderstraße 6. 3/1*

Betten, Steppdecken, Wäsche, Tischdecken spottbillig. Leihhaus Neanderstraße 6. 3/1*

Teppiche, Gardinen, Portieren, Regulatoren, Möbel, Spiegel, Bilder spottbillig. Leihhaus Neanderstraße 6. Teilzahlungen gestattet. 3/1*

Teppiche! (fehlerhafte) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Brünn, Hackescher Markt 4, Bahnhof Börse. 90/19*

Nußbaum-Kleiderspind, Vertiko, Stühle, Spiegel billig. Höfer, Reichenbergerstraße 37. 1500b

Möbelangebot. Im Auktions-Möbelspeicher, Mäckernstraße 25, Hochbahn-Haltestelle Möckernbrücke, sollen verschiedene gediegene Nußbaummöbel-Einrichtungen verkauft werden, darunter hochfeine Salongarnituren, Paneelsofas, Nußbaumpiano, Bibliotheken, Aufkleideschränke, Nußbaumbuffets, Schreibtische 26,00, funkelnagelneue Ruhebetten mit prachtvoller Divandecke 22,50, hochelegante Säulentrumeau 30,00, prachtvolle Salonteppiche, schon 18,00, Zimmerteppiche 8,00, reichgestickte Uebergardinen, Spachtelstores, Tüllgardinen, Steppdecken, Salonbilder, Standuhren, Plüschtischdecken 5,00, verschiedene Gelegenheiten spottbillig. Lidele, Auktionator. 16548*

Möbelverkauf. In meinen großen Fabrikräumen, Oranienstraße 58, Moritzplatz, stehen verschiedene Wohnungs-Einrichtungen, neue und perlieben gewesene, zum schleunigen Ausverkauf. Habe eigne Werkstatt, keinen Laden, bin daher in der Lage, die Möbel äußerst billig zu verkaufen. Sofa 10, Spind 23, Paneelsofa 65, Trumeau 40, Bettstelle mit Matratze 18, Tisch 9, hochelegante Tuchgarnitur 75. Teilzahlung gestattet *

Teppiche mit Farbenfehlern Fabrikniederlage Große Frankfurterstraße 9, parterre. †37*

Pianino, gut erhalten, sofort verkäuflich Ritterstraße 120, I. 108/16*

Kinderwagen, neuer, billig, Gelegenheitskauf, Rixdorf, Damierstraße 15, vorn 4 Treppen. 14955

Fahrräder, Teilzahlungen, 125 Mark, Invalidenstraße 148, Skalitzerstraße 40. 16018*

Wringmaschinen auf Abzahlung, ohne Anzahlung, Bellmann, Gollnowstraße 26, nahe der Landsbergerstraße. 15949*

Nähmaschinen, Langschiffchen, 12 Mark. Wheeler-Wilson 8 Mark, Bellmann, Gollnowstraße 26 nahe der Landsbergerstraße. 15958*

Gaskocherhaus! Einlochgaskocher 1,00, Zweilochgaskocher 3,00, Dreilochgaskocher, Gasbratöfen 7,00, Gasbügelapparate, Gasplätteisen, Gaslampen, Gaskronen, spottbillig! Wohlauer, Wallnertheaterstraße 32. 13785

Ringschiffchen, Bobbin, Schnellnäher, ohne Anzahlung, Woche 1,00, gebrauchte 12,00. Köpnickerstraße 60/61, Prenzlauerstraße 59/60 und Große Frankfurterstraße 43. †96*

Vorjährige elegante Herrenhosen aus feinsten Stoffen 9 bis 12 Mark. Bis Pfingsten täglicher Verkauf. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21, II. 15365*

Steppdecken billigst Fabrik Große Frankfurterstraße 9, parterre. †37*

Papageienswahl, sofort sprechend 25,00, Sätze sprechend 35,00, gebe Garantie. Richter, Oranienstraße 87.

Kinderwagen, Sportwagen, Kinderbettstelle, herrschaftlich, spottbillig. Hühn, Richthofenstraße 13 II. 4/18

Restauration, Zahlstelle und Wahlverein, verkauft sofort Putbuserstraße 30. †104

Junge Staare, junge Schwarzdrosseln 1,25. Bierkant, Kastanien-Allee 34. †64

Wegen Todesfall Restauration preiswert zu verkaufen, fünf Fabriken im Hause. Zu erfragen bei Michaelis, Blumenstraße 44. †9

Bauparzelle, Vorort, zukunftsreich, ringsum alte Waldungen, Anzahlung, Quadratrute 10 Mark. Kloß, Weißenburgerstraße 59. †64

Schankgeschäft verkäuflich, gut gehend, für Parteigenossen geeignet, mit Zahlstellen und Vereinen. Näheres Parteispedition Lausitzer Platz. †7*

Nähmaschinen sämtlicher Systeme ohne Anzahlung kauft man am besten im Specialgeschäft Stralauer Allee 26.

Abspritzpumpen, Sauger, Rohre, sehr billig. Schröder, Hochstraße 43.

Gelegenheitskäufe. Paletots, Anzüge, Hosen, Betten, Koffer, Operngläser, Kessel, Revolver, Teschings, Goldsachen, Brillanten, Uhren, Ketten, Ringe, Regulatoren, Reißzeuge, Harmonika, Geigen, Zithern spottbillig. Lucke, Oranienstraße 131. 16075*

Fahrräder, neue und gebrauchte, sowie Reparaturen bei Karl Wiethe, Große Frankfurterstraße 123, Hof parterre. 16838*

Zwei neue Matratzen, 1 Meter breit, 30 Mark, Garnitur 45 Mark verkäuflich. Peitzrup, Mauerstraße 11, III. 16125

Steinsetzer-, Maurerwerkzeuge billig Elsasserstraße 29, Schmiede. *

Schankwirtschaft verkäuflich Lüneburgerstraße 22. 16215

Schwimmhosen für Erwachsene 15, Jungens 10 Pf. liefert Kaehler, Frankfurter Allee 147. 16195

Kinderwagen mit Gummirädern zu verkaufen. Pötzsch, Petersburgerstraße 1. 16175

Orchester, elektrisch, verkaufe. Nehme Pianino in Zahlung. Erfragen Neumann, Rummelsburg, Kantstraße 11. 16828*

Kinderwagen verkauft billig Bartz, Arndtstraße 17. 16155

Schlafsofa, gebrauchtes, 10 Mark, verkauft Portier, Wilhelmstraße 38.

Sommerkleid, Jackett, Hemden für Zehnjährige, Frauen-Regenmantel, Vogelbauer, Küchentisch, Küchenruck, Gardinenstangen, Rouleauxstangen billig Lübeckerstraße 4. Russak. †87

Ringschiffchen, Bobbin, Schnellnäher, ohne Anzahlung, Woche 1,00, gebrauchte 12,00. Köpnickerstraße 60/61, Prenzlauerstraße 59/60 und Große Frankfurterstraße 43. †96*

Blumenbude, billige Platzmiete, zu verkaufen Haidechlößchen, Plötzensee, Königsdamm. †87

Bett, prachtvolles, 15,00, sofort. Michel, Dresdenerstraße 38. 16185

Nähmaschinen! Zahle bis zehn Mark, wer Teilzahlung Nähmaschine kauft oder nachweist. Karte erbeten. Borchert, Schreinerstraße 60, Ecke Samariterstraße. 16165

Verschiedenes.

Zitherunterricht, schnellfördernd, Brixerstraße 14, II links. 15745*

Die Hausmädchenschule in Berlin bildet Töchter in einem drei- auch viermonatlichen Lehrkursus zu besseren Hausmädchen, Junglern und Stützen aus und besorgt jeder Schülerin nach beendigtem Kursus Stellen in guten Herrschaftshäusern. Prospekte gratis. Auch finden stellensuchende Fräulein und Mädchen durch unsern bewährten Stellennachweis von 11—2 und 5—7 täglich Stellung als Kinderfräulein, bessere Hausmädchen, Kindermädchen, Stützen, Köchinnen 2c. Frau Erna Grauenhorst, Vorsteherin und Stellenvermittlerin für weibliches Personal, Wilhelmstraße 10. 16675*

Rechtsbureau, vormaliger Gerichtssekretär, Andreasstraße 38. Sonntagsdienst. 13585*

Rechtsbureau. Langjährige Erfolge! Fabisch, Grüner Weg vierundneunzig (Andreasplatz), Gerichtsbeistand, Eingabengesuche, Ratenteilung. 1455b

Rechtsbureau, Prozeßbeistand, Eingabengesuche, Ratenteilung. Falk, Brunnenstraße vierzig. 15485*

Patentanwalt Dammann, Ingenieur, Oranienstraße 57, Moritzplatz. Rat in Patentsachen bis abends neun.

Jede Nähmaschine unter Garantie repariert ersetzt meist eine neue. W. Maaske, Reparatur-institut, Kommandantenstraße 41, Hof, Quergebäude rechts. 15396*

Kunststopferei von Frau Kokosky, Steinmetzstraße 48, Quergebäude hochparterre. *

Fahrradgesuch, auch defekt, Ratzlaff, Schönhauser Allee 163a. 91/1*

Brockhauslexikon und alle andren Bücher kauft, beleiht Antiquariat Kochstraße 56, I. Amt VI, 3397. *

Tibit-, Neuweiß-, Neubandabfälle kauft Goldhammer, Lettestraße 8. *

Saal und Vereinszimmer, bis 500 Personen fassend, zu Versammlungen und Festlichkeiten frei. G. Jannaschk, Inselstraße 10. 16355*

Vereinszimmer. Bier, Alte Jakobstraße 119. 16078*

Vereinszimmer Lenz, Alte Jakobstraße 69. 16008*

Vereinszimmer zu vergeben, Potsdamer Stangenbier, Franke, Yorndorferstraße 8. †45*

Platina, altes Gold, Silber, Gebisse, alte Uhren, Blattgold, Kehrgold kauft Brob, Wrangelstraße 4. *

Vermietungen.

Schlafstellen.

Schlafstelle für Mädchen. Böhnke, Schleiermacherstr. 12, Quergebäude II.

Freundliche Schlafstelle Wollinerstraße 46, vorn 2 Treppen geradezu.

Möblierte Schlafstelle für Herren. Dumdey, Posenerstraße 23. 16145

Handwerker, ältere, gutsituierte, finden saubere Schlafstelle bei alleinstehender Person. Lorenz, Skalitzerstraße 141. †9

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche.

Komiker frei. Eisholz, Gropiusstraße 7. 15655*

Volkssänger-Gesellschaft Lewandowsky, Beusselstraße 28. †86*

Melterer, rüstiger Parteigenosse sucht Beschäftigung, Kassenbote, Bote oder schriftliche Arbeiten. Sicherheit vorhanden. Adresse: Albert Köhn, Groß-Lichterfelde, Chausseestraße 55.

Stellenangebote.

Neuheit! Wiederverkäufer, Lokal-, Versammlungs-, Fabrikbesucher erhalten hohen Nebenverdienst. Verkauf von Reichstagsabgeordneten-Krawattenmadeln. Hugo Gehrmann, Rathenowerstraße 59. †81

Tüchtige Farbigmacher und Versilberer verlangt sofort Albert Zander, Schönebergerstraße 27. 16086

Einen Tischler auf Kunden-Arbeit verlangt Schnalle, Mittelstraße 52.

Klavierspieler Sonnabend, Sonntag gesucht Börtherstraße 39. †64

Steinmetzen auf Marmor verlangt Zaché, Weißenseer, Wilhelmstraße 13. †117*

Posamentier-Handarbeiterin in und außerm Hause verlangt Riese, Oberwallstraße 19. 15725

Im Arbeitsmarkt durch besonderen Druck hervorgehobene Anzeigen kosten 40 Pf. pro Zeile.

Aufzugs-Monteure

sucht eine Special-Fabrik im Königreich Sachsen bei hohem Lohne für dauernde Beschäftigung. Angebote müssen enthalten: Zeugnis-Abschriften. Angabe ob ledig oder verheiratet, und wann Antritt erfolgen kann. Offerten unter No. 2261 an L. A. Klepzig, Ann.-Exped., Leipzig.

Verein der Töpfer Berlins und Umgegend.

Ofensetzer werden verlangt im Arbeitsnachweis 286/18

Klosterstr. 101 im Restaurant Voß abends von 6—7 Uhr.

Der Vorstand.

2 Korbmachergesellen auf Gestell und Geschlagen können dauernde Arbeit erhalten. **Georg Krüger,** Korbfabrik, Amagertorw 25, Kopenhagen. 16402*

Beleuchtungsbranche.

Tüchtige, selbständige Kraft, mit Fabrikation und Kalkulation von Beleuchtungskörpern für Gas- u. Elektricität vollkommen vertraut,

gesucht.

Nur erste Kraft findet Berücksichtigung. Stellung angenehm u. dauernd. Offerten unter **M. C. 2169 an Rud. Mosse, Nürnberg.** 4/7*

Achtung! Achtung!

Drechsler!

Zuzug nach der Werkstatt **Voeltzkow, Ritterstraße 15,** ist fernzuhalten. 82/4*

Achtung, Holzarbeiter!

In der Fabrik von

Lutze, Adlershof,

befinden sich sämtliche dort Beschäftigten im Ausstand. 82/9

Der Gauvorstand.

Holzbearbeitungsmaschinen-Arbeiter! 75/14*

Folgende Firmen sind gesperrt:
R. Keller, Königsbergerstr. 4.
Ad. Hoch, Andreasstr. 32.
M. Räbiger, Grüner Weg 20.
Zelder u. Plathen, Frankfurter Allee 117.
Aug. Heinemann, Schulstr. 71.
Th. Becker, Oranienstr. 189.

Achtung!

Die Pianofabrik „Erolka“, Köpnickerstr. 36, ist gesperrt.

Zuzug streng fernzuhalten.

Fachverein der Musikinstrumentenarbeiter. 141/10*

Zuzug nach der Telephon-Werkstatt Seibl, Zeughofstr. 7, ist streng fernzuhalten von Tischlern, Maschinenarbeitern und Möbelpolierern. 81/18*

Die Kommission aller Beteiligten.

Achtung Parkettbodenleger!

Folgende Bauten der Firma Mittag sind gesperrt: Geisbergstraße Bau Knopp; Karlsruherstraße 2 Bau Scheiding; Sächsische- und Brandenburgischestraßen-Ecke, Baumeister Sohen. Die Ortsverwaltung. [82/2*

Achtung, Töpfer!

Die Sperre über die Firma **E. Brucks** ist aufgehoben.

Gesperrt bleibt wegen Lohndifferenzen und Maßregelung der Bau **Görlitzer Ufer 10,** wo ein gewisser **Hörnicke** die Töpferarbeiten ausführt.

Der Vorstand der Filiale Berlin.

Verantwortl. Redakteur: Carl Leid in Berlin. Inseratenteil verantwortlich: Th. Glocke in Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.